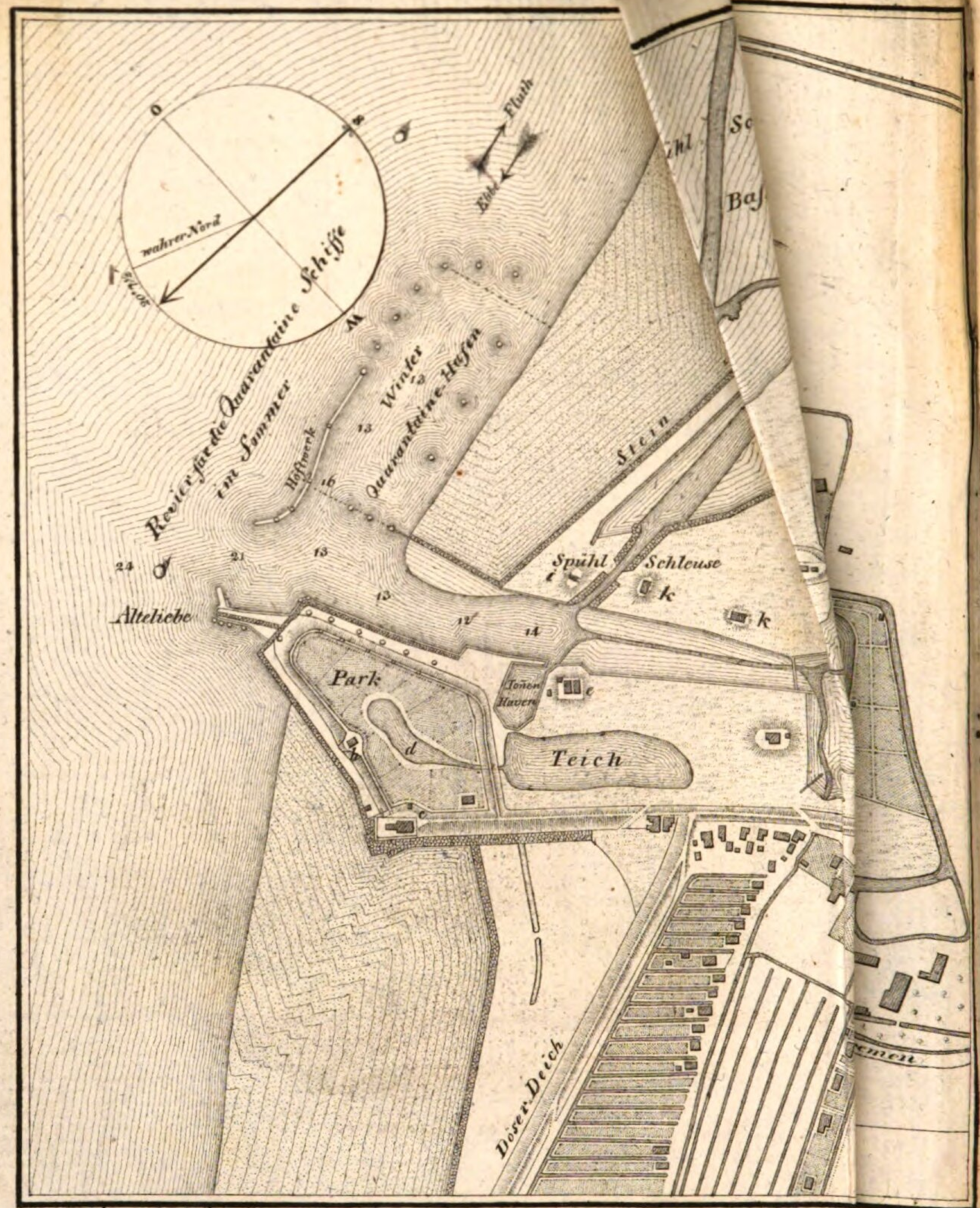
M. med. 8°s

Abendroth

938

2



Anton Falger auf Stein gravirt

Geographische Lage: Haus oder Schloss Ritzebüttel { Breite 53
Länge 26

Havenzeit: Hochwasser ..... { bey Neu- und Voll ☾ ....
bey Erstem und Letztem ☾s Viert

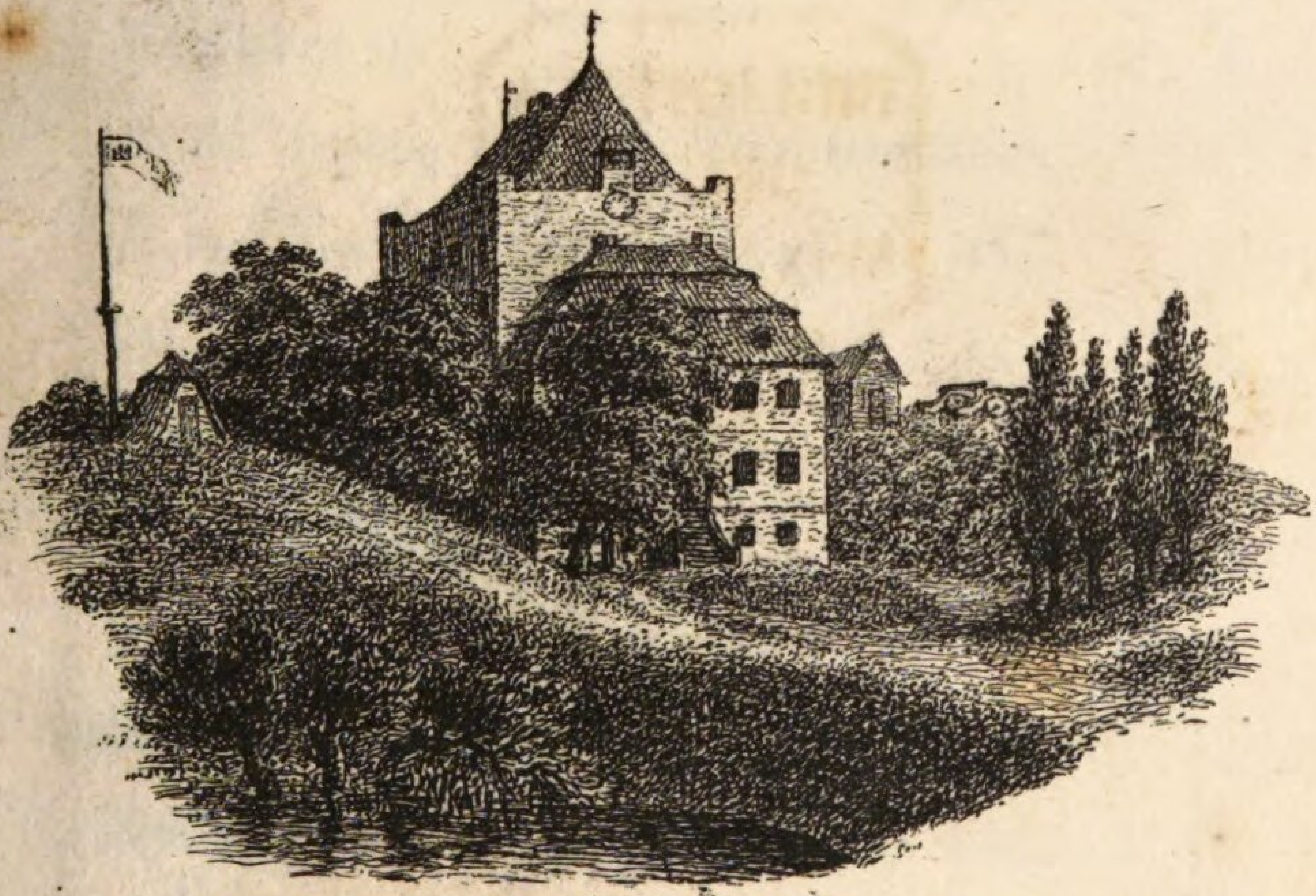
Das Interstitium zwischen ordinair Hoch- und Niedrigwasser
ist = 9 3/4 Fuss.

Die Tiefen sind in Fussmaass angegeben und auf ordi
Hochwasser gestellet.

i, Batterie und Wache für die Quarantaine. k

Ritzebüttel
und das
Seebad zu Cuxhaven.

Herausgegeben
vom
Amtmann und Senator
Abendroth.



Slot Ritzebuttel

Mit Abbildungen und Charten.

Hamburg, 1818
bei Perthes & Besser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

I. Statistik des Hamburgischen Amtes Ritzebüttel, von Abendroth . . . . S. 1.

Erster Anhang: über die Ebbe und Fluth, so wie über die Geschwindigkeit des Elbestroms zu Cuxhaven, vom Conducteur Hühn : 94.

Zweyter Anhang; über die Nachtsignále und Leuchtfeuer an der Mündung der Elbe, von J. G. Repsold . . . . : 101.

II. Ueber Seebäder im Allgemeinen, besonders über das Seebad zu Cuxhaven, von Dr. Ruge . . . . : 113.

III. Bruchstücke aus der Geschichte des Amtes Ritzebüttel, von Abendroth . . . . . : 177.

IV. Ueber die Seebäder in Nord-Deutschland, vom Hofrath Lichtenberg . . . . . : 219.

Verbesserungen und Druckfehler.

S. 9, Z. 13 v. o. lese man: auch ist, da die Eichen kränkeln,
= = = 24 = = = = gefärbt, statt gestärkt.
= 17 = 2 = = = = nach, st. mit.
= = = 6 = = = = abzieht, st. bezieht.
= 19, = 3 = = = = gelegnerer, st. mehr gelegener.
= 20, = 9 = = = = Auster, st. Auster=Bänke.
= = = 14 = = = Pleuronectes, st. Pleuronectus.
= = = 20 = = = = narvaga, st. merlu.
= 21, = 3 = = = = Acipenser, st. Acipuser.
= = = 16 = = = = Quallen, st. Qualler.
= = = = = = = = seanettle, st. scanettle.
= 22, = 1 = = = = Ebbe, st. Elbe.
= 27, = 26 = = = = Verächter, st. Verräther.
= 32, nach Gärtner 2. muß folgen: Glaser 3.
= = nach Tapezierer 1. muß folgen: Thierarzt 1.
= 37, Z. 1 v. o. l. m. da jedoch die, statt da die.
= = = 22 = = = = junge, st. jüngste.
= 48, = 23 = = = = Segel, st. Sege.
= 53, = 4 = = = = Prediger, ein, st. Prediger, d. h. ein.
= 55, = 9 = = = = drey, st. zweyen.
= = = 24 = = = = Vanhoven, st. Wanhoeden.
= 56, = 26 = = = = englischen Lehrer, st. Englisch=Lehrer.
= 64, = 4 = = = = die jetzt, st. die, jetzt.
= = = 5 = = = = monathliche der großen monathlichen, st. monathliche, die große monathliche.
= 93, = 16 = = = = Anhange etwas darüber, st. Anhange darüber.

I.

Statistik

des

Hamburgischen Amtes Ritzebüttel

von

Abendroth.

Die Stadt Hamburg besitzt das an der äussersten Gränze von Nord-Deutschland liegende Ländchen Ritzebüttel schon seit 1393, die Insel Neuwerk aber bereits seit dem 13ten Jahrhundert, und ist bis auf die letzten Zeiten nie in dem Besitze desselben gestöhret worden. Nachdem jedoch in neuern Zeiten kein Recht mehr galt und alles der Gewalt weichen mußte, folgte eine Besetzung der andern bis zur gänzlichen Einverleibung mit Frankreich. Die Schlachten von Leipzig und Waterloo haben dem Rechte wieder sein Recht verschafft; die Welt ist beruhigt; als eine der unzähligen Folgen dieser Schlachten ist auch dieses Ländchen wieder zu seiner alten Freyheit, zu seinem frühern Glück zurückgekehrt, und hängt jetzt nur desto fester daran; wenn bey den letzten Zügen gegen Frankreich sich nur *ein* Freywilliger fand, so würden sich jetzt hunderte finden, für des Vaterlandes Frey-

heit das Schwerdt zu ziehen. Ritzebüttel ward, sonderbar genug, schon wieder als Hamburgisches Amt verwaltet, wie Hamburg selbst noch unter französischer Zwangs-Herrschaft seufzte.

Als Stütz-Punct für alle der Hamburgischen Handlung und Schiffahrt unentbehrliche Anstalten am Ausfluß der Elbe, als Winterhaven für die See-Schiffe, und als Haupt-Ort der Quarantaine-Anstalten, ist Ritzebüttel eine, wenn auch sehr kostbare, dennoch sehr wichtige, Besitzung für Hamburg.

Das Ländchen macht ein Amt aus, dem ein Mitglied des Senats zu Hamburg als Amtmann (lateinisch Praefectus) vorgesetzt ist.

Die Geschichte und Erwerbung desselben ist in einem besondern Abschnitte abgehandelt.

I. Lage und Größe.

Der Ort Ritzebüttel hat zu N. O. die Elbe, zu S. O. das Land Hadeln, zu S. W. das Land Wursten, und zu N. W. die Nord-See zur Gränze.

Die Entfernung von Hamburg ist zu Wasser 15 Meilen, bis Glückstadt 8 Meilen, zu Lande bis Stade 8 Meilen, bis Harburg 15 Meilen, bis Bremen 11 und bis Helgoland 10 Meilen.

Das Schloß liegt 53° 51′ 36″ der Breite, und 26° 22′ 27″ der Länge, oder 8° 4′ von Greenwich,

der Thurm auf der Insel Neuwerk 53° 55′ 5″ der Breite, und 26° 8′ 11″ der Länge, oder 8° 28′ von Greenwich.

Die Gestalt des Amts ist, wie die so schön als richtig gezeichnete Karte ergiebt, höchst unregelmäßig. Ein schmaler Streif eingedeichten Landes geht bis hinter den Hannöverschen Flecken Altenbruch, so daß hier ¾ Meilen Umkreis hamburgischen Gebietes beständig allen Angriffen des gewaltigen Wassers ausgesetzt sind.

Die Gränze mit dem Lande Hadeln ist völlig bestimmt, die — mit dem Lande Wursten bedarf noch einer endlichen Berichtigung; da indeß hier nur von etwas mehr oder weniger Haide die Rede seyn kann, so ist diese Bestimmung nicht so wichtig.

Nach einem ungefähren Ueberschlag, dessen Berichtigung von der noch nicht vollendeten Aufmessung abhängt, enthält das Amt

2,450,000 □-Ruthen, — die Insel Neuwerk
182,000 - -

Total 2,632,000 □-Ruthen von 16 und 16 Fuß, also das Ganze ungefähr eine Quadrat-Meile.

II. Eintheilung und Orts-Beschreibung.

Im Allgemeinen ist das Amt in zwey Districte abgetheilt.

1. Zum Groden-District gehören:

a. Groden, das Land über der Brake und die Abschnede mit 103 Häusern und 701 Einwohnern; — Marschland;

b. Ritzebüttel mit 198 Häusern und 1549 Einwohnern, darunter 16 Familien Schutz-Juden; die hierzu gehörigen Ländereyen sind Marsch-Land.

2. Zum Döser-District gehören:

a. Cuxhaven mit 67 Häusern und 478 Einwohnern; — Marschland;

b. Döse mit 101 Häusern und 579 Einwohnern; — Marsch- und Geestland:

c. Duhnen mit 35 Häusern und 188 Einwohnern; — Geestland;

d. Stickenbüttel mit 28 Häusern und 119 Einwohnern; — Geestland;

e. Sahlenburg mit 20 Häusern und 87 Einwohnern; — Geestland;

f. Süderwisch mit 7 Häusern und 54 Einwohnern; — Marschland;

g. Westerwisch und Spangen, Holte und Ahrensche, mit 24 Häusern und 113 Einwohnern; — Geestland; letzteres mit einem Anwachs Aussendeich, der aber jetzt sich nicht vergrößert;

h. Behrensche mit 23 Häusern und 109 Einwohnern; — Geestland; hat Antheil an dem Aussendeich;

i. Oxstede mit 24 Häusern und 109 Einwohnern; — Geestland;

k. Gudendorff mit 19 Häusern und 103 Einwohnern; — sandige Geest;

l. Neuwerk mit 7 Häusern und 42 Einwohnern; — Marschland.

Zusammen 657 Häuser und 4231 Einwohner.

Ausser der kirchlichen Eintheilung, von der unten die Rede seyn wird, giebt es noch eine anderweitige, in sogenanntes Herrn- und Eigen-Guth. Mehrere, im ganzen Amte zerstreuete, Grundstücke müssen jedesmal, bey Veränderung des Eigenthümers, eine gewisse Recognition an den Amtmann, die Kirchen oder Prediger geben, auch innerhalb 24 Stunden nach dem Absterben des letzten Besitzers einen Winne- oder Wein-Pfennig bezahlen, worauf sie dann bey Erlegung der Winnung einen Winnungs-Brief erhalten, in welchem der Amtmann im Nahmen des Senats, und sonst die Kirche, dem Nachsuchenden das Grundstück wieder verleihet; eine Ehefrau ist mit in der Winnung begriffen. Diese Güter sind keinem Beyspruchs-Recht unterworfen, und können die Eigner sonst darüber schalten, wie es ihnen rathsam scheint. Das übrige Land, Eigenguth, bezahlt keine dergleichen Recognition, ist dagegen aber dem Beyspruchs-Recht unterworfen, und muß deshalb bey einem Privat-Verkauf feil geboten, d. i.: es müssen diejenigen, die dies Recht ausüben wollen, in einem bestimmten Termin aufgefordert werden, ihre Rechte geltend zu machen.

Ausser diesen Besitzern von Eigenem- und Herrn-Guth wohnet noch eine dritte Classe der Amtsangehörigen in den sogenannten fünf Haide-Dörfern,

Ahrensche,

Oxstede,

Behrensche, Holte

und Gudendorff.

Diese müssen Winnungen, Zehnten und mehrere kleine Abgaben an das Hannöversche Fräulein-Kloster zu Neuenwald leisten.

Der Rogken-Zehnten allein beträgt über tausend Himpten. Die Schwere der Abgaben liegt darin, daß die Eigner nicht das zehnte Korn, sondern einen feststehenden Zehnten liefern müssen, der bey schlechter Aerndte und theuren Zeiten ganz unerschwinglich ist. In den letztern Jahren haben diese unglücklichen Leute, ohne das Brodt- und Saat-Korn zu rechnen, lange nicht das Zehnt-Korn gebauet. In solchen verzweiflungsvollen Lagen werden die Leute gleichgültig gegen alles, und beruhigen sich dabey, daß, wenn sie nichts haben, man ihnen nichts nehmen kann. Müssen sie von ihren Höfen, so leben sie bey Fleiß und Arbeitsamkeit hernach ruhiger als vorher.

Bedeutende Merkwürdigkeiten wird niemand an einem kleinen Orte erwarten, das, was einige Rücksicht verdient, wird bey den einzelnen Abschnitten angeführt werden.

Die größte Merkwürdigkeit des Amtes bleibt stets: der immer erhabene Anblick des unermeßlichen Meeres, und des gewaltigen Stromes in aller seiner Pracht und Herrlichkeit, der nie aufhört, uns den Segen übers Meer zu bringen, der aber auch oft, wenn er zürnet, Zittern und Zagen verbreitet, und dann nur desto furchtbarer prächtig ist, wenn, nach Schiller:

Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen nnd leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebähren.

Weswegen auch in den Kirchen stets gebetet wird: daß Gott den annahenden gewaltigen Strom so leiten möge, daß er ohne Schaden für unser Land und unsere Deiche vorüber fliesse.

Das jetzige Schloß, die Wohnung des Amtmannes, ist noch das alte Raubschloß der Hrn. von Lappe. Von den Zubehörnissen einer alten Ritterburg findet sich aber keine Spur mehr, die ungeheuren Mauren bezeugen das Alter derselben, und sichern ihr noch eine späte Zukunft. Das Schloß war früher befestiget, hatte zwiefache Gräben, Zugbrücken und Thorgewölbe; seit dem Abzuge der Franzosen hat man aber auch den Schein der Festung vernichtet. Die Kanonen auf dem Walle erwidern nur den Freudengruß ankommender Schiffe, und verkünden in der Regel nur Freude, kein Leid.

Der Vollständigkeit halber wird hier statt der Ortsbeschreibung Folgendes angeführt.

Im ganzen Amte sind drey Windmühlen, die so wie andere Staatsgüter, der kostbaren Unterhaltung wegen, jetzt auf Grundmiethe verkauft sind. Sie haben keine Zwangsgäste und keinen Mühlen-Zwang. Der Mahlpreis ist 2 Pfund vom Himpten. Hier erhält die Freyheit die Ordnung, fast ohne obrigkeitliche Hülfe; sollte ein Müller zu viel matten, so geht man zu einem andern.

Der sogenannte Hardewiker Kamp ist eine Gemeinweyde für gewisse Häuser im Flecken Ritzebüttel; da er aber für die Berechtigten nicht hinreichte, so haben die Interessenten noch ein angränzendes Stück Land zugekauft; allein auch jetzt selbst scheint er noch nicht groß genug, dennoch wird eine solche Gerechtigkeit mit 3—400 Mark bezahlt.

Hinter dem Flecken Ritzebüttel geht die Abwässerung von Altenwalde,

die Wetterung,

die in die Elbe fließt und durch eine Schleuse von derselben getrennt ist. Bey heftigen Stürmen und hohem Wasser dringt das salzige Elbwasser in die Wetterung, wodurch denn, da diese das Trinkwasser giebt, oft eine große Verlegenheit entsteht. Bey der Schleuse ist de Haven des Fleckens Ritzebüttel. Am Sonntage vor Pfingsten ist daselbst ein Krammarkt.

Eine andere Abwässerung heißt der Delft, der bey Cuxhaven mittelst einer zweyten Schleuse in die Elbe fällt.

Eine dritte der Lehstrom.

Zwischen Stickenbüttel und Sahlenburg ist ein kleines Eichengehölze, der Busch oder Brockeswolde, (von dem bekannten Dichter und früheren Amtmann so benannt), in welchem um Johannis ein besuchter Jahrmarkt gehalten wird. In den hiesigen Gegenden sind die Jahrmärkte das, was in katholischen Orten und überhaupt in Süd-Deutschland die Kirchweihen sind. Zur Bewirthung der Besuchenden ist im Jahre 1817 daselbst ein Jägerhaus erbauet, auch ist da die Eichenkröndel und zum Versuch ein Zuschlag mit Föhren und Tannen besäet.

Von Duhnen aus geht der Landweg über das Watt nach Neuwerk. Dies ist für Fremde eine interessante Fahrt, von der in dem Abschnitte über das Seebad ausführlicher geredet wird.

Die Insel Neuwerk hat ein beträchtliches Vorland vor dem Deich, und deswegen einen verhältnißmäßig starken Viehstand. Die hiesigen Hammel haben einen bedeutenden Ruf, auch wird hier grüner Käse bereitet, der jedoch nicht durch aromatische Kräuter gestärkt wird.

Unzählige Möven und Kibize nisten hier, auch der Ungeübteste ist hier ein glücklicher Jäger. Wenn die Möven Sturm ahnen, so ziehen sie sich bis Cux-

haben und weiter landeinwärts, sie sind Bothen des Unglücks.

Die etwanigen Merkwürdigkeiten dieser von meilenweiten Sandbänken umgebenen Insel kommen unten in dem Abschnitte über die zur Beförderung des Handels bestehenden Einrichtungen vor.

Auf der Heyde nach dem Lande Wursten sind früher unter Grabhügeln einfache Aschenkrüge, jedoch ohne alle andre Merkwürdigkeiten, gefunden.

III. Bevölkerung.

Die letzte Zählung im Herbst 1816 gab folgende Resultate.

	Männer	Frauen	Confirmirte Kinder		Unconfirmirte Kinder		Dienstbothen		Total 1816	Total im Jahr 1810
			Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts		
1) Groden und Abschnede	139	145	17	33	97	60	98	112	701	645
2) Ritzebüttel	317	342	67	94	259	216	110	144	1549	1451
3) Cuxhaven	104	108	11	19	80	85	30	41	478	386
4) Döse	146	147	25	19	91	112	16	23	579	580
5) Duhnen	44	49	11	11	27	38	5	3	188	193
6) Stickenbüttel	31	28	7	11	20	20	2	—	119	147
7) Sahlenburg	22	22	4	10	13	14	1	1	87	92

	Männer	Frauen	Confirmirte Kinder		Unconfirmirte Kinder		Dienstbothen		Total 1816	Total im Jahr 1810
			Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts		
8) Süderwisch	4	7	1	3	5	7	16	11	54	56
9) Westerwisch, Spangen, Holten und Ahrensche .	30	30	4	5	12	20	5	7	113	114
10) Behrensche	23	26	6	4	21	22	3	4	109	121
11) Oxtede	21	20	5	8	15	18	10	12	109	110
12) Gudendorff	21	28	4	1	24	21	1	3	103	118
13) Neuwerk	9	5	3	1	5	3	8	8	42	31
	911	957	165	219	669	636	305	369	4231	4044

Darunter sind 2050 männlichen und 2181 weiblichen Geschlechts.

Im Jahr 1789 betrug die Volksmenge 3670 Seelen,
im Jahr 1810 „ „ „ 4044 „
und im Jahr 1816 „ „ „ 4231 „
also seit 26 Jahren, worunter eilf Jahre der französischen Occupation, eine Vermehrung von 561 Menschen. Auch dieses Ländchen wird an der Uebervölkerung leiden. Das platte Land kann seine jetzigen Bewohner kaum ernähren; die Vermehrung muß also von dem städtischen Gewerbe der beyden Flecken erhalten werden.

Im Jahr	gebohren	gestorben	proclamirt	Communicanten
1772	139	140	37	3800
1782	120	136	47	3039
1789	107	136	27	2888
1809	91	174	57	1242
1814	142	115	67	1058
1815	161	100	54	——
1816	139	89	50	——
1817	150	102	68	——

Bey einer so kleinen Bevölkerung würde es lächerlich seyn, Süsmilchsche Berechnungen anzustellen, um dem Leser Gelegenheit zu geben, die göttliche Ordnung in Hervorbringung des Menschengeschlechts zu bewundern.

In frühern Zeiten überstieg die Zahl der Gestorbenen bey weitem die Zahl der Geburten; in neuern Zeiten ist es umgekehrt. Die große Sterblichkeit in 1809

rührte von einem ansteckenden Fieber her, was im Amte herrschte, auch gehen alle sonstige Anzeigen und vorzüglich das Klagen des Apothekers über schlechte Zeiten auf einen bessern Gesundheitszustand; die Einimpfung der Blattern, die hier erst mit dem Vacciniren seit einigen Jahren Statt hat, kann diese geringere Sterblichkeit nicht bewürkt haben. Wie man jetzt von dem gelben Fieber in Westindien spricht, so sprach man früher von den hiesigen kalten äusserst hartnäckigen Fiebern, die jeder Ankömmling erst dulden mußte; jetzt hört man nur selten von Fiebern. Wenn in den benachbarten Ländern sich epidemische Krankheiten zeigen, so kommen sie fast nie hieher, wie der würdige Physicus Neumeister seit 40 Jahren beobachtet hat.

Die thierische Bevölkerung, die so großen Einfluß auf den Wohlstand der Einwohner hat, ist nach der Zählung im November 1816 folgende:

	Pferde und Füllen	Hornvieh	Schweine	Schaafe und Ziegen
1) Groden	183	349	85	162
2) Ritzebüttel	128	264	159	208
3) Cuxhaven	16	34	3	9
4) Döse	84	178	29	41
5) Duhnen	33	93	11	126
6) Stickenbüttel	22	68	10	19
7) Sahlenburg	29	58	15	156
8) Süderwisch	62	87	19	14
9) Westerwisch, Spangen, Holte u. Ahrensche	43	104	17	139
10) Behrensche	29	66	20	270
11) Oxtede	34	78	12	145
12) Gudendorff	24	54	2	229
13) Neuwerk	30	132	5	136
Total	717	1565	387	1754

Im Jahr 1787 waren hier 722 Pferde, 1165 Hornvieh, 334 Schweine, 1277 Schaafe. Unter dem französischen Druck 1810: 511 Pferde, 1121 Hornvieh, 387 Schweine, 1434 Schaafe.

Seit dem Aufhören der französischen Herrschaft ist also allenthalben ein sehr bedeutender Zuwachs, der ausser in der Zahl der Pferde auch gegen das Jahr 1787 beträchtlich ist.

Ritzebüttel und Cuxhaven scheinen im wachsenden Wohlstande zu seyn; Groden hält sich in seinem guten Zustande und ist wol, da der Landbau sehr sorgfältig getrieben wird, bey den Zufällen, denen der Landbau immer unterworfen bleibt, keines bedeutend größern Wohlstandes fähig; der übrige Theil des Landes geht, jedoch mit einigen erfreulichen Ausnahmen, leider rückwärts; hier helfen Hülfsmittel in Herabsetzung der Steuern u. s. w. wenig; wer hier einmahl zurückgeht, hat keine Kraft, sich wieder zu heben; eben von dem französischen Drucke befreyet, haben zwey Jahre gänzlichen Miswachses, im Jahr 1816 und 17, diese Leute gänzlich unterdrückt.

Nach den Contributionslisten ist das Gesammt-Vermögen des Amtes folgendermaßen vertheilt:

1. die 2000 Einwohner in Ritzebüttel und Cuxhaven besitzen davon . . . . $\frac{45}{70}$,
2. die 700 Einwohner Grodens . . . . . $\frac{12}{70}$,
3. die 1400 Bewohner der übrigen 13 Dörfer $\frac{13}{70}$.

Die Vermögensproportion dieser drey Classen ist also mit der Kopfzahl

15, 12, und 6½.

Wenn man nun für die bessern Dörfer, Duhnen, Süderwisch, Ahrensche, Oxtede und Neuwerk, das Erforderliche aus der 3ten Nummer bezieht, so ist es leicht einzusehen, wie traurig das Vermögens-Verhältniß der übrigen 8 Dörfer bleibt.

Nach der Grundsteuerliste beträgt der Werth alles unbeweglichen Eigenthums ungefähr eine und eine halbe Million Mark; doch ist dabey zu bemerken, daß diese Steuer wegen des so lange erlittenen Druckes mit vieler Liberalität angeordnet ist.

IV. Gewerbe und Characteristik der Einwohner.

Das Gewerbe theilt das Amt anders ab, als die politische Eintheilung. Die Flecken Ritzebüttel und Cuxhaven, deren Lage der hübsche Grundriß in Steindruck ergiebt, haben mehr städtisches Gewerbe, und sind deshalb fast als ein Ort anzusehen; auch würden beyde mit ihren mehr als zweytausend Einwohnern schon eine kleine Stadt ausmachen können.

Der übrige Theil des Amts treibt größtentheils Landbau, allein nach der Verschiedenheit des Bodens, von der schönsten Marsch bis zur dürrsten Geest-Hayde, mit sehr verschiedenem Erfolge.

Es herrscht im ganzen Amte kein Zunftzwang, sondern eine unbedingte Gewerbs-Freyheit. Jeder wird zugelassen, sobald er nur einen redlichen Erwerb angeben, und dafür Sicherheit geben kann, daß er dem Lande nicht dereinst zur Last fällt.

A. Unter den städtischen Gewerben der beyden Flecken Ritzebüttel und Cuxhaven zeichnen sich besonders aus:

1. die Schiffs-Bauereyen.

Die eine derselben hat bis funfzig Arbeiter und giebt dadurch einen beträchtlichen Erwerb. Im Winter sind sie besonders belebt, da viele Havarie-Schiffe hier einen Nothhaven finden, ohne zum Theil in irgend einem Verhältnisse mit Hamburg zu stehen; indeß lassen die Schiffsführer, weil hier wohlfeiler und gut gearbeitet wird, auch sie der See so viel näher sind, lieber hier als an andern Orten ihre Schiffe ausbessern.

2. Fischerey.

Sie ist

a. Heerings-Fischerey.

Seit einigen zwanzig Jahren findet sich von der Mitte des Novembers bis Januar der Heering hieselbst ein. Die Fischerey wird von hiesigen Einwohnern, Blankenesern und sonstigen Küstenbewohnern getrieben; für dies Amt besonders wichtig sind die zwey Salzereyen, von denen die eine in diesem Jahre mit über

zweyhundert, die andere mit funfzig Menschen gearbeitet hat.

Obwohl kein mehr gelegener Ort an der ganzen Elbe zu diesem Geschäft sich findet, als Cuxhaven, so ist man doch erst vor einigen Jahren darauf verfallen, hier Salzereyen anzulegen.

Wenn an einem Vormittage die Heeringe gefangen sind, so kann der Fischer, wegen des sichern schnellen Absatzes, oft schon am Nachmittage wieder auf den Fang ausgehen; die Waare kann also wohlfeiler geliefert und als Folge davon der gesalzene Heering zu geringerem Preise und doch vortheilhafter als aus andern Salzereyen verkauft werden.

Spärlich kamen sie Ende Novembers 1817, und schienen zum allgemeinen Schrecken ganz ausbleiben zu wollen; endlich sind sie 1818 am Ende des Januars angekommen. Tausende von See-Möven bezeichnen den Theil des Stroms, wo sie sich befinden.

b. See-Fischerey.

Auch diese wird von hiesigen Einwohnern, den Blankenesern, Finkenwärdern und anderen Uferbewohnern getrieben.

Obwohl Cuxhaven so nahe an der See liegt, so sind See-Fische dennoch daselbst nicht so häufig, als man denken sollte; bey gutem Winde gehen die Fischer die Elbe aufwärts, wo sie in den Städten bessere Preise

machen. Wenn wir aber See-Fische erhalten, so sind sie so frisch und von einem so vortrefflichen Geschmack als nirgends anders.

Man hat mehreremale versucht, Austerbänke anzulegen, sey es nun, daß die Uferbewohner Geschmack an Austern gefunden, oder daß andere Ursachen dies bewirkt haben, genug, beym Nachsuchen fand man statt einer Vermehrung keine Spur davon.

Der Vorschlag, hier Auster-Bänke in geschlossenen Bezirken in Seewasser zu erhalten, ist schon oft gemacht, aber noch nie ausgeführt.

Sonst hat man hier alle Fische der Nord-See, besonders

a. Steinbütte, Pleuronectus maximus, engl. und franz. turbot;

b. Schellfische, Gadus aeglifinus, engl. haddock, franz. l'anon; den von Travemünde her so bekannten und mit dem Schellfisch nahe verwandten Dösch, Gadus callarias, engl. torsk, franz. merlu, hat die Nord-See nicht;

c. Schollen, Pleuronectes platessa, engl. the plaise, franz. la plie;

d. Zungen, Pleuro solea, engl. und franz. sole;

e. Kabeljau, Gadus morhua, engl. the codfish, franz. la morue;

f. Stint, salmo eperlanus, engl. the smelt, franz. l'eperlan;

g. Butt oder Scharden, (vulgo Schaarn) Pleuronectes flesus, engl. flounder, franz. fliton;

h. Stör, Acipuser sturio, engl. sturgeon, franz. esturgeon;

i. Hummer, Cancer gamarus, engl. the cobster, franz. le homard;

k. Muscheln, mytilus edilis, engl. the muscle, franz. moule;

auch haben wir

l. Aale, ob dies aber die Muraena conger, engl. conger-eel, franz. congre, oder die Muraena anguilla, engl. eel, franz. anguille, ist, der sich aus dem süßen Wasser hieher verlohren hat, muß näher bestimmt werden.

Am Ufer findet man Seegewächse und Muscheln aller Art, auch die Qualler (Medusa), engl. scanettle, franz. ortie de mer; doch nicht so häufig als zu Helgoland und an der Ost-See. Das seit einiger Zeit zu Matratzen benutzte Seegras haben wir fast gar nicht.

Die Fische aus süssem Wasser:

Sandarte, Hechte, Barsche, Stuhren ꝛc., erhalten wir aus den benachbarten Ländern.

c. Der Fang der Karnathe, englisch shrimps, französisch chevrette, wird meistens den Frauen überlassen. Es ist dies nicht der cancer crangon der Ost-See, wohl aber eine Abart.

Sonderbar genug ist es anzusehen, wenn die Frauen, bekleidet mit dem Zeichen der Herrschaft ihrer Männer,

bey der Elbe zu Wasser ziehen, oft halbe Meilen auf das Watt und bis auf den halben Leib ins Wasser gehen. Ungekocht haben diese Insecten ein widerliches Ansehen, gekocht haben sie eine schmutzig rothe Farbe und nicht das schöne Roth der Ostsee-Krabben. Sie werden in großer Menge gefangen und häufig, ja von einigen Liebhabern sogar ungekocht, gegessen; die ächten Kenner ziehen sie des zarteren Fleisches halber denen aus der Ost-See vor.

d. Das Schellen, d. i. die Aufsuchung der leeren Muschelschaalen auf dem Watt, oder den dem Lande vorliegenden Sandbänken zwischen Ritzebüttel und Neuwerk, kann auch einigermaaßen zur Fischerey gerechnet werden.

Alte Schiffer kaufen gemeinschaftlich ein zu ihrem Alter passendes Schiff und treiben dieses Gewerbe. Bey der Fluth segeln sie aufs Watt, und bleiben dort, bis sie bey der jedesmaligen Ebbe hinlänglich Muschelschaalen, die in Bänken angeschwemmt sind, geladen haben. Stürme können weder diese Menschen noch ihre Schiffe aushalten; da dieses Geschäft nur im Sommer getrieben wird, so sind sie diesen nur selten ausgesetzt. Die Muschel-Schaalen werden an die Kalkbrennereyen an der Elbe verkauft und liefern den sogenannten Muschelkalk. Jetzt wird dieses Geschäft mit sechs Fahrzeugen getrieben.

e. Auf den Sandbänken der Elbe sieht man bey schönem Wetter oft Seehunde sich in ziemlicher

Menge konnen; da sie aber ihrer Furchtsamkeit wegen bey jeder Annäherung sich ins Wasser werfen und also schwer zu fangen sind, so ist ihr Fang unter die Erwerbzweige nicht mitzuzählen.

Wallfische, die, wie das Gerücht sagte, im Jahre 1817 uns besucht haben sollen, haben wir nicht gesehen, auch hat uns noch keine Sirene mit ihrer Gegenwart beehrt.

3. Schiff- und Fracht-Fahrt.

Die Einwohner haben funfzehn kleine See- und Schleusen-Schiffe von zwanzig bis vierzig Last, die größtentheils den Transport von hier nach Hamburg und zurück besorgen, aber auch zum Theil seewärts gehen.

Schleusen-Schiffe heissen die kleinen, weil bey der Schleuse ihr Löschungs-Platz ist.

Ausserdem besitzen die Einwohner achtzehn sogenannte Blankeneser Ever. Auch sind zwey Paket-Böôte zum Transport der Badegäste (wovon unten in dem Artikel des Seebades gesprochen wird) erbauet, und sechs Jöllen, die zum Transport der Passagiere und sonst als Advis-Schiffe oder als Estafetten zu Wasser gebraucht werden. Bey wichtigen Handels-Nachrichten und in den Wintermonathen gehen fast täglich Expres-Schiffe nach Hamburg ab, und, wenn der Wind oder das Eis

dies nicht zuläßt, Expres-Bothen zu Fuß; auch dies ist mit zu den Gewerben zu zählen.

Die Ever beschäftigen sich ausser dem Fischfange besonders auch mit dem Lootsen-Kreuzen.

Bey der Gefährlichkeit der Sände in der Mündung der Elbe, die die Karte zeigt, wünscht jeder einsegelnde Capitain, sobald er sich der Küste nähert, einen der Gegend kundigen Mann, d. i. einen Lootsen, zu haben. Die öffentlich angestellten Lootsen haben ihre feste Station und dürfen diese nicht verlassen; sie gehen nicht jenseits der rothen Tonne. Nun schwärmen die Cuxhavener, Blankeneser und Helgolander mit ihren zum Theil offnen Evern in der ganzen Nord-See bis unter die Küsten von Holland und England herum, um ihre Dienste anzubieten, die, da noch keine gesetzliche Taxe besteht, desto theurer bezahlt werden, je größer die Gefahr ist; ein Lohn von zweyhundert Thalern ist nicht selten; zur Zeit eines Sturms und eines gefährlichen Zustandes des See-Schiffes ist er viel höher, bey ruhigem Wetter geringer.

Bey der Geistes-Gegenwart und Geschicklichkeit dieser Leute hört man selten von Unglücksfällen; um indeß dem Unwetter noch mehr trotzen zu können, sind schon viele Ever mit einem Deck versehen, so daß sie nicht bey Sturm voll Wasser schlagen.

Das Glück muß aber einen solchen Kreuzzug begünstigen.

Oft kehrt der kühne Schiffer, nachdem er wochenlang mit großer Anstrengung gegen Sturm und Wasser gekämpft, in seiner Hoffnung getäuscht, ohne allen Verdienst, nachdem die Lebensmittel verzehrt sind, zurück, und geht doch am nächsten Tage wieder in See, da ihn die Hoffnung, dieses beglückende Geschenk der Vorsehung, nicht verläßt. Bey großem Unwetter bergen sie sich in die Hunde- und Kinder-Balje bey Neuwerk.

S. die Karte.

4. Zu dem freylich sehr unbestimmten Erwerb gehört auch das Bergen gestrandeter Schiffe und Güter.

Wenn gleich hieselbst nicht, wie man es von andern Orten sagt, im Kirchen-Gebet um Strand-Segen gebeten wird, so ist man hier doch nicht weniger geneigt, gestrandeten Schiffen zu Hülfe zu kommen.

Sobald die Lärm-Kanone von Neuwerk das Signal giebt, oder sonst durch Bemerken vom hohen Ufer und dem Leucht-Thurm es bekannt wird, daß ein Schiff auf dem Strande sitzt, ist alles plötzlich in Bewegung und wie electrisirt.

Von Mund zu Mund läuft die große Kunde, und alles rennt und läuft durch und gegen einander, um die nöthigen Anstalten zu treffen, Theil daran nehmen zu können; der Drang ist so groß, daß mancher

regelrechte Jurist zweifeln würde, ob hier eine Zurechnung Statt finden könne.

Ist der Strandungsfall bey Vogelsand oder Schaarhören, so bleibt, sobald Wind und Wasser es erlauben, kein Fahrzeug, zu dem man nur irgend eine Bemannung finden kann, im Haven, auch die in See befindlichen eilen herzu. Ist der Fall zwischen Duhnen und Neuwerk auf dem Watt, so sind auch Wagen und Fußgänger in Bewegung. Nach einiger Zeit, wann die Land- und Wasser-Caravanen nach dem Ort ihrer Bestimmung abgegangen, ist der Ort wie ausgestorben, und Hunderte von Evern, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, umgeben das gefährdete Schiff.

Wann man nun den Ort der Bestimmung erreicht hat, so muß dann erst die Frage entschieden werden, ob das Schiff noch wieder abzubringen ist, oder nicht. Die Leute haben einen sehr richtigen Blick dies zu bestimmen. Ist dies möglich, so wird man darüber zu tausend und mehreren Thalern einig, oder man compromittirt auch der Eile wegen auf den Ausspruch des Amtmanns, oder der Schiffer-Alten in Hamburg. Dann werden oft Leichter-Schiffe angenommen, damit das Schiff bey der Fluth sich desto leichter heben kann. So lange ist der Fall noch keine Strandung. Erschallet nun aber aus dem Munde des Schiffers die gewünschte Erklärung, daß er sich nicht helfen kann, wozu die Berger oft sehr heftig rathen, so geht

der große Act des Bergens an, und nun zeigt sich die größte Thätigkeit.

Sind die Schiffslulen schon von einigen Bergern besetzt, so öffnen sich andere mit Axten einen Weg durch die Seiten des Schiffs zu den Waaren; wieder andere hauen Masten und Tauen ab; man ist so unausgesetzt beschäftigt, daß alles, was nur weggebracht werden kann, in kurzer Zeit geborgen ist. Fällt jemand bey diesem Drängen und Treiben über Bord, so muß er sich selbst zu retten suchen, niemand hat zu irgend einem andern Geschäfte als nur zum Bergen Zeit.

Alle gesellschaftliche Bande scheinen aufgelöset, jeder sorgt nur für sich, und, wie beym Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft, bringt nur das dringende unentbehrliche Bedürfniß der gegenseitigen Hülfe einige Vereinigung zu Stande, wie der erste Anstoß dies veranlaßt. Cuxhavener und Blankeneser, Finkenwärderer und Altenländer, alles vereinigt sich wie die Noth es erfordert; es fehlt natürlich an Zeit, ordnungsmäßig und mit Ueberlegung Bedingungen der Vereinigung festzusetzen; dies hindert aber den Fortgang der Sache nicht, denn es besteht über die mehresten Fälle ohne geschriebenes Gesetz ein festes Herkommen, welches jeder schon deswegen zu halten sich verpflichtet hält, weil man ihn das Gegentheil sehr würde fühlen lassen, und ein solcher gewinnsüchtiger Verräther desselben von aller künftigen Theilnahme für immer würde ausgeschlossen seyn.

Ist nun die eigentliche Bergung beendigt, so fängt man wieder an, zu sich selbst zu kommen; nun kann erst jeder übersehen, was ihm zu Theil geworden; allein ehe der völlige Ruhestand und der Genuß des Erworbenen eintritt, haben manche Berger noch vorher Verschiedenes mit ihrem Gewissen abzumachen. Wenn die zurückkehrenden Wagen bey Duhnen, und die beladenen Schiffe in den Haven kommen, werden sie nehmlich zum Behuf der Verzeichnung und der nachherigen Theilung unter Obrigkeitliche Aufsicht gestellet. Allein manche Berger wünschen, wenigstens einen Theil der Güter ganz für sich zu bergen; sie bringen diese daher entweder gar nicht in den Haven, oder landen sie, freundschaftlicher Unterstützung versichert, an Orten, die nicht mit Wachen besetzt sind, da zwey Meilen nicht wohl besetzt werden können; von der französischen Zeit her wissen sie noch recht gut, wie man es anzufangen hat, Waaren zu verstecken und in andere Hände zu bringen; bey deshalb eintretendem Verdacht kann die Sache in den mehrsten Fällen juristisch nur durch einen Eyd zu Ende gebracht werden, allein so wie in England ein customhouse-oath oft leicht weggeschworen wird, so ist es hier mit diesem Eyde, und es kann bedenklich seyn, Veranlassung zu geben, daß ein begangenes Vergehen durch ein zweytes vergrößert wird; so wie im Allgemeinen im practischen Leben das Verhindern von Vergehen besser ist als sie zu bestrafen, so muß auch dies hier die Haupt-Sorge seyn.

Die Amtsangehörigen sind indeß, wenn auch nicht besser, doch auch gewiß nicht schlechter, als andere Küstenbewohner. Seit der Zeit der allgemeinen Versicherung, wo der Berger in der bedeutenden Prämie auch solche Zufälle bey Strandungen gedeckt und bedacht glaubt, hat sich das Mitleid noch mehr verringert und die Gewissen sind leider noch weiter geworden, da leichtsinnig und doch oft irrig angenommen wird, daß der Schade nur die Casse der Versicherer trifft.

Bey der Gefahr, worin die Seefahrer selbst immer schweben, und bey dem ihnen sehr lebhaften Gefühl, was es ist, in Zeiten der höchsten Noth Mitleid und Hülfe zu finden, sind die Berger indeß bey aller Habgier nie hart gegen die Mannschaft eines verunglückten Schiffes. Ist diese in Gefahr, dann schweigen in diesem ernsten Augenblick die niedrigen Leidenschaften, und man sucht nur, den Unglücklichen Hülfe und Beystand zu leisten.

Um dieses Gefühl möglichst zu erhalten, wird abseiten Hamburgs durch den Amtmann für jeden aus einer würklichen Gefahr geretteten Menschen, ohne Unterschied der Nation, im Fall keine Versicherer da sind, die dies bezahlen, und wenn kein fremder Consul sich zur Ehre seiner Nation der Unglücklichen annehmen will oder kann, eine gewisse Prämie bezahlt, und werden die Hülflosen auf Kosten des Staats ernähret, geheilet und verpflegt.

Auch hier würde aber ein zweyter Bürger ein „Lied „vom braven Mann" dichten können, denn auch hier

ist die angebotene Belohnung mit der Aeusserung nicht angenommen worden:

„Für Geld wage ich mein Leben nicht; ich hoffe,
„daß, wenn ich einmal in Gefahr bin, Gott in
„meiner großen Noth auch mir Hülfe senden wird.“

Weder der Hamburger Staat noch irgend ein Beamter erhält einen Theil der geborgenen Güter, oder hat Einkünfte daher. Ein Drittheil erhalten die Berger, wenn es irgend theilbare Sachen sind, in Gütern, und zwey Drittheile die Eigener.

Es ist gewiß eine der schwürigsten Aufgaben, die wol nie ganz gelöset werden wird, auf welche Weise hier, wo jeder Augenblick kostbar ist und schnell benutzt werden muß, Ordnung erhalten werden kann; aber mehrere Ordnung als jetzt würde doch bey einer festen Vereinigung der verschiedenen Regierungen leicht zu erreichen seyn.

Die Berger müssen liberal behandelt, aber auch mit aller Strenge zur Ordnung angehalten werden.

5. Der Ausfuhr-Handel

besteht größtentheils in Korn, Heeringen u. s. w., der Conjunctur folgend, nach Holland, England, der Ost-See und Hamburg. Cuxhaven ist auch der Ausfuhr-Haven des benachbarten Landes Wursten.

Der Landmann braucht seines Absatzes wegen nicht besorgt zu seyn; es sind hier mehrere Kaufleute, die

alles Korn zu den laufenden Markt-Preisen gegen baare Bezahlung kaufen; ja sogar, wenn ein Hausmann Geld braucht, kann er von diesen auf seinen einzuärndtenden Rübsaamen hier, so wie in Otterndorf, billige Vorschüsse erhalten, dann ist es eine stillschweigende Bedingung, daß der Preis so berechnet wird, wie er Michaelis ist. Hier ist also der Vorschuß eine wahre Hülfe, und führt nicht den Wucher mit sich, der mit dem unmoralischen Ankauf des Korns auf dem Felde an andern Orten verbunden ist. Der Kleinhandel erstreckt sich nicht bloß auf das Amt, sondern auch auf die benachbarten Hannöverschen Orte, da wegen des Bedürfnisses der Schiffahrt und wegen der leichten Communication mit Hamburg hier Vieles vorräthig ist, was man an andern Orten vergebens sucht.

6. Die Verproviantirung der Winter-Schiffe bey anhaltendem Frost, der Land-Transport der für die Messen bestimmten Waaren, die Besorgung der Geschäfte der Havarie-Schiffe, die Auszahlung der Helgolander Loots-Gelder,

machen auch einen nicht unbedeutenden Erwerbzweig der beyden Flecken Ritzebüttel und Cuxhaven aus.

7. Uebrigens sind in beyden Flecken

Apotheker	1.	Mahler	1.
Barbierer	3.	Maurermeister	3.
Bäcker	6.	Mehlhändler	5.
Brauer und Brenner	3.	Müller	1.
Buchbinder	1.	Musici	4.
Chirurgi	2.	Procuratori und Notarii	3.
Doctores der Medicin	2.	Rademacher	1.
Drechsler	1.	Sattler	1.
Fuhrleute und Pferdeverleiher	7.	Schenk- und Gastwirthe	17.
		Schornsteinfeger	1.
Galanterie-Händler	1.	Schiffsbauereyen	2.
Gärtner	2.	Schneider	6.
Gold- und Silberarbeiter	2.	Schuhmacher	9.
Hebamme	1.	Schiffer	25.
Heerings-Salzereyen	2.	Schlächter	10.
Hutmacher	1.	Schlösser	1.
Kammmacher	1.	Schmiede	3.
Kaufleute und Krämer	40.	Tapezierer	1.
Klempner	1.	Tischler	11.
Küpermeister	2.	Uhrmacher	3.
Leinweber	2.	Weißgärber	1.
Lichtzieher	2.	Zahnarzt	1.
Lootsen	19.	Zimmermeister	3.

B. Der Landbau, den das übrige Amt treibt, ist sehr nach dem Boden verschieden.

Der an das Land Hadeln gränzende Theil des Amts, Groden, Abschnede und Süderwisch, so wie Ritzebüttel, insofern es des Landbaues wegen hieher gezählt wird, besteht aus schönem Marsch-Lande. Je näher dem Lande Hadeln, desto besser ist der Boden. Von dort verbessert er sich wieder merklich nach Kehdingen, wo die allerschwerste Marsch ist. Ein Theil des Kirchspiels Doese, so wie Neuwerk, ist auch noch Marsch, jedoch geringerer Güte, alles übrige ist Geestboden. Die gute Geest des innern Deutschlandes hat man hier nicht.

In der Marsch sind die Höfe von 20 bis 60 Morgen, den Morgen zu 12 Himpten Aussaat oder 600 □Ruthen von 16 und 16 Fuß gerechnet. Auf der Geest sind sie viel kleiner, zum Theil nur von zwey Pferden. In der Marsch wird mit vier und sechs Pferden gepflügt, auf der Geest mit zwey Pferden. Ein Gespann von vier Pferden kann höchstens 15 Morgen Land bearbeiten.

Das sogenannte Aussendeichs-Land im Neuenfelde ist ebenfalls schöner Marschboden; es enthält dasselbe nach der Deichs-Rolle, nachdem zuletzt 1785 ein Theil dem Strom hat preisgegeben werden müssen, jetzt noch 91 Morgen, jeden von 18 Himpten Aussaat.

Es wird auch hin und wieder nach Tagewerken gerechnet. Ein Tagewerk ist gleich vier Himpten Aussaat, so, daß drey Tagewerke einen Morgen Landes ausmachen; diese waren ursprünglich Heuwiesen, haben aber häufig ihre Bestimmung verändert.

Die jetzige Angabe der Morgen beruht auf der ganz unrichtigen Deich-Rolle, eine Berichtigung kann nur nach vollendeter Aufmessung gegeben werden.

Das Kirchspiel Groden enthält . .	546	Morgen,
hiezu das Neufeld	91	—
Total	637	Morgen.
Das Kirchspiel Doese	490	—
Total	1127	Morgen.

Hierin ist jedoch das Geestland nicht mit begriffen.

In der Marsch geht das Bestreben des Landmanns besonders dahin, so viel Rapsaat (engl. rape-seed, franz. colza) und Waizen zu bauen, als nur irgend die Land-Wirthschaft zuläßt; Rogken, Gerste, Bohnen und Hafer wird nnr so viel gesäet, als zum eignen Gebrauch nöthig ist.

Die Geest bauet Rogken, Hafer und Buchwaizen.

In der Marsch sind die einzelnen Felder durch Gräben getrennt, die alle fünf bis sechs Jahre ausgegraben werden, wobey die Erde auf die Felder geworfen wird. Dies ist das sogennnte Kleygraben, was so vorzüglich düngt. Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieses Grabens ist so anerkannt, daß, wer dies vernachlässigt,

seinen Ruf als tüchtiger Landmann verlohren hat. Es ist eine besondere Classe Menschen, die einzig davon leben; sie werden ruthenweise bedungen, die Zusammenarbeitenden haben einen Obern, den sie Kley-Capitain nennen.

Bey diesen so wie bey andern Gehülfen des Landbaues findet in der Bezahlung des Lohns eine sehr wohlthätige Einrichtung Statt, so daß eine Theurung des Getreides sie fast gar nicht trifft. Sie erhalten einen sehr beschränkten Lohn, haben aber dagegen das Recht, das Brod-Korn, wie hoch auch der Preis seyn mag, nach dem alten Preise, den Waizen den Himpten zu zwey Mark, und den Rogken den Himpten zu ein Mark acht Schilling, von ihren Brodherren zu verlangen. Hiedurch fällt die Theurung auf den wohlhabenden Landmann.

Eine große Last der Landleute ist der Seedeich, nicht allein seiner Unterhaltung wegen, sondern besonders, weil bey der Heftigkeit des Wellenschlags zur Zeit hoher Sturmfluthen, ungeachtet der davor liegenden Felsenwerke, oft zuerst das Vorland und dann die Begrasung (Gaarte) weggerissen wird; dann bleibt kein anderes Mittel übrig, als ihn mit einer Strohmatte zu versehen, oder, wie es hier heißt, ihn zu besticken; nur selten grünt ein solcher Deich wieder zu; die Bestickung wird allmählig immer weiter, und so wird aus einem grünen Deich ein Strohdeich. Da diese Decke nur ein Jahr hält, so ist es nicht schwer einzusehen,

wie sehr der Landhaushalt durch die Entziehung des Strohs leiden muß, da Dünger und Viehstand und sonach auch die Cultur des Landes selbst davon abhängt. Dies so wie der verlohrne Aussendeich sind Hauptgründe, warum Doese und andere Dörfer immer mehr zurück kommen.

Die Reihefolge der Bebauung der Marsch ist mit manchen Abänderungen folgende:

Braack,
Rübsaamen,
Waizen,
Rogken, worunter Klee gesäet wird,
Weyde,
Waizen,
Rogken,
Sommerkorn,
Braack;

oder auch:

Weyde,
Waizen,
Rogken,
Sommerkorn, mit Düngung im Herbst,
Rogken, worunter Klee gesäet wird,
Weyde.

Einige wenige Landleute ersetzen die Braacke durch starkes Düngen.

In der Marsch kann der Werth eines Morgens im Durchschnitt zu eintausend Mark angenommen wer-

den; da die Einwohner der beyden Flecken nichts sehnlicher wünschen, als Gras und Heu für ihre Kühe zu haben, so ist als Ausnahme ein sehr gelegener halber Morgen Landes auch wohl schon mit zweytausend Mark bezahlt worden. Der Preis eines Morgens Landes auf der Geest ist von sechszig bis einhundert und achtzig Mark. In den Haide-Dörfern kann man, gegen Uebernahme des Zehntens an das Kloster Neuenwalde, mehrere Morgen ganz umsonst und vielleicht noch gar etwas Geld dabey erhalten.

Das Marschland ist zu gut und zu kostbar zu Heuwiesen. Die Winterfütterung wird auf folgende Art beschafft. Die Pferde erhalten Häckerling und etwas Hafergarben, auch Uferheu, d. i.: das zwischen den Gräben wachsende Schilf, welches grün abgeschnitten und getrocknet wird; das im Winter geschnittene wird zum Dachdecken gebraucht. Das Horn-Vieh wird größtentheils mit Stroh, wie es täglich abgedroschen wird, und mit Uferheu gefüttert; das gewöhnliche hier kleines Heu genannt wird bey Landleuten nur wenig verfüttert. Im Sommer weydet das Vieh auf dem zu Weyden bestellten Baulande; das jüngste Vieh wird vorzüglich auf den oft von Seewasser überspülten Aussendeich getrieben. Dieses ganz kurze Gras enthält viel Nahrungsstoff.

Der Betrag der Aerndte kann nur ungefähr angegeben werden.

Beym Rübsaamen kommt die Aussaat, ihrer Unbedeutenheit wegen, fast gar nicht in Anschlag.

Der Ertrag von einem Morgen (von 600 □ Ruthen) ist zwischen schlechten nnd guten Jahren

1 — 3 Wispel oder 48 — 144 Himpten.

So sehr der Bau des Rübsaamens sich auch vermehrt, so vortheilhaft er auch des großen Ertrags und des schnellen Verkaufes halber ist, so kostbar ist er doch wegen der so mühsamen Bearbeitung, da er überdies in zwey Jahren nur eine Aerndte giebt. Mehrere Landleute bauen ihn besonders nur, weil das Land durch die nothwendig sorgfältige Bearbeitung so sehr verbessert wird.

Waizen bringt das vierte bis zehnte Korn. Ein Sack von fünf Himpten Waizens wiegt nach den schlechtesteu und besten Jahren 160 bis 175 Pfunde.

Der rothe ist schwerer wie der weisse.

Rogken bringt das vierte bis achte Korn. Ein Sack wiegt nach den Jahren 160 bis 170 Pfunde.

Der Geest-Rogken wird dem aus der Marsch vorgezogen.

Gerste giebt das vierte bis achte Korn. Ein Sack wiegt 140 bis 150 Pfunde.

Hafer giebt im Durchschnitt das achte Korn. Ein Sack wiegt 118 bis 124 Pfunde.

Es ist ein Versuch mit dem Anbau von englischem Kartoffelhafer (potatoe oats) aus zweyter Hand gemacht, welcher 28 Pfund der Himpten wog, also 140

Pfund der Sack; es ist nur zu bedauern, daß er zu bald ausartet.

Auf der Geest bauet man auch sogenannten rauhen Hafer, der nicht viel besser als Häckerling nährt.

Kartoffeln werden nur zum Hausbedarf, nicht zum Verkauf gebauet.

Die Verschiedenheit der Kornmaaßen zeigt sich auch hier in ihrer ganzen Schädlichkeit. Hier, im Hadelschen und Kehdingschen, misset man zwar nach derselben Maaße, nach Himpten, diese sind aber in jedem Distrikt verschieden. Im Lande Wursten wird nach Tonnen gemessen, die auch wieder nach einzelnen Ortschaften von einander abweichen; wenn indeß hier nach Tonnen gekauft wird, so versteht man darunter 7¼ hiesige Himpten.

Eine hiesige Last besteht aus 144 Himpten; im Handel mit Hamburg müssen jedoch sechs Himpten auf die Last zugelegt werden, sie ist dann 150 Himpten.

Rübsaamen, Waizen und Rogken wird nach Wispel, drey auf die Last, jeder von 48 bis 50 Himpten, Gerste und Hafer nach Wispel, zwey auf die Last, jeder von 72 oder 75 Himpten, gemessen.

Die Characteristik und Sittengeschichte eines so kleinen Bezirks kann nur die der Nachbarschaft seyn; indeß bringt der hiesige Seehaven doch einige Abweichungen hervor, da Ritzebüttel, ohne selbst bedeutenden Handel zu haben, durch Hamburgs Handel mit der ganzen Welt in Verbindung steht. Es ist fast kein Küstenland in der Welt, wo nicht der eine oder der andere Einwohner gewesen ist; auch vom festen Lande Europens und den Moskowitern würde man hier wunderbare Sagen erzählen hören, wenn das unerbittliche Schicksal auch nur einen der während der Vereinigung mit Frankreich gestellten Conscribirten verschont hätte.

Gesnerische Menschen und ländliche Sitten-Einfalt darf man also hier nicht erwarten.

Seitdem der englische Handel so überwiegt, daß die englische Sprache fast die allgemeine Seemannssprache geworden ist, könnte ein Ununterrichteter glauben, hier in einem englischen Seehaven zu seyn.

Nur in den drey Haupt-Auftritten des menschlichen Lebens ist noch etwas der frühern Sitten beybehalten.

Auf patriarchalische Art wird hier Alles durch Freunde und Nachbarn ohne Bezahlung ausgerichtet, die nun aber auch die Zuziehung als ein Recht ansehen

und sich nicht abweisen lassen, so daß diese nachbarliche Dienstfertigkeit oft für die Haupt-Person sehr beschwerlich ist.

Es würde den Lesern nur Langeweile verursachen, dieses alles in seiner ganzen Ausführlichkeit hier erzählt zu finden.

Nur etwas Weniges mag hier von dem letzten Lebens-Act angeführt werden.

Wann ein Mann die Abnahme seiner Kräfte fühlt, so übergiebt er seine Wirthschaft einem seiner Kinder, bedingt sich einen Altentheil aus, und sie versprechen, ihn zu Weges Ende zu bringen, d. i.: sie übernehmen es, ihn in Krankheiten zu pflegen, seine Schwachheiten in Liebe und Geduld zu tragen, und ihm zu seiner letzten Ruhe zu verhelfen. Hier bey dem Grabe kommt dann aber Manches zur Sprache, was der Arm der Obrigkeit nicht erreichen kann; hier richtet die öffentliche Meynung. So wenig es geduldet werden darf, daß Vorurtheile gegen gewisse Menschen, ihres Gewerbes wegen, geltend gemacht werden, so wenig ist es zu läugnen, daß eine solche Art Volksgerechtigkeit oft einen größern Einfluß auf die Moralität hat, als manche Strafen. Wenn auch der Ordnung wegen ein solches Begräbniß abseiten der Obrigkeit erzwungen werden muß, so haben die getreuen Nachbarn es doch in ihrer Gewalt, durch allerley veranlaßte Zufälle sich Luft zu machen und der öffentlichen Meynung ihr Recht zu verschaffen.

Im Ganzen hat sich in neuern Zeiten das äusserliche Betragen der Einwohner verbessert. Wann es sonst hier und besonders im Lande Wursten auf einer Hochzeit vergnügt hergegangen, gab es jedesmal einige blutige Köpfe.

An Sonn- und Feyer-Tagen durften Arzt und Wundarzt es nicht wagen, sich aus dem Amte zu entfernen. Jetzt ist man vergnügt, ohne daß blutige Köpfe dabey erforderlich sind; daß aber darum die Einwohner dem Himmel eine Stuffe näher sollten gerückt seyn, ist deshalb nicht glaublich, weil anderweitige unerlaubte Genüsse wieder an die Stelle des verminderten Trinkens getreten sind.

V. Bürgerliche und Justiz-Verfassung, Polizey.

Dem Amte steht ein Mitglied des Hamburgischen Senats als Amtmann (Praefectus) vor, der in der Regel sechs Jahre bleibt. Im Fall kein Rathsherr diese Stelle annehmen will, erwählt der Senat einen Amts-Verweser. Bey dem Antritt seiner Stelle wird der Amtmann von zwey Senatoren, die von zwey Kämmerey-Bürgern begleitet werden, unter gewissen Feyerlichkeiten eingeführt.

Der Amtmann verwaltet die Landeshoheit in ihrem ganzen Umfange, und übt alle Regalien und Gerichtsbarkeit aus. Seit der Wiederherstellung Hamburgs ist ihm auch das Loots- und Stack-Wesen untergeordnet,

und hat er das Recht, bey Unbestimmtheit der Gesetze und der rechtlichen Gewohnheiten, durch zu erlassende Mandate die Gesetzgebung zu ergänzen, so daß diese in der Justiz und Polizey erlassenen Verordnungen Gesetzeskraft haben. Früher bestand die obrigkeitliche Bekanntmachung derselben bloß im Anschlagen an das Schloß und Ablesung von den Kanzeln; seitdem aber der Besuch der Kirchen sich vermindert und der Schenken sich vermehrt hat, werden die Verordnungen auch in den besuchtesten Schenken angehängt.

Des Amtmanns Einkünfte bestehen in Gersten-, Hafer-, und Rogken-Zehnten, Einkommen aus den früheren Staatsgütern, Winnung, Rauchhühnern, Worthkücken, und anderen Abgaben. Ausser der Wohnung auf dem Schloß und dem Garten hat er noch ein Vorwerk mit Land, und hinlängliche Viehweyden; er hat keine Sporteln von der Verwaltung der Gerichtsbarkeit und aus den Strafen, und ist also soviel unabhängiger.

Ohne Erlaubniß des Senates darf der Amtmann das Amt nicht verlassen.

Im Fall der Abwesenheit oder Verhinderung vertritt der Amts-Actuarius ohne weitere Verfügung seine Stelle. Diesen erwählt der Senat unter besonderer Berücksichtigung der Wünsche des jedesmaligen Amtmannes; er ist ein graduirter Jurist. Ausser der Beywohnung des Gerichts und sonstiger gerichtlicher Geschäfte liegt ihm auch die Verwaltung der Hypotheken-Protocolle auf. Alle Kauf- und Mieth-Contracte müs

sen von ihm vollzogen werden; die Schiffs-Capitaine in Havarien lassen bey ihm ihre Proteste notiren, er fertigt die Verklarung aus. Es gehören überhaupt viele Sachen zu seiner Competenz, die an anderen Orten sonst den Notarien zukommen, auch ist allein er berechtigt, öffentliche Verkäufe von beweglichen und unbeweglichen Sachen zu halten. Er hat einen Gehalt von Hamburg und übrigens seine Einkünfte in Gemäßheit des Schragens zu erheben; er hat keine Amts-Wohnung, wohl aber eine Amts-Weyde.

Zur Ausübung der gesetzlichen Arzneykunde ist ein Staats-Arzt mit einem ihm untergeordneten Wundarzt angesetzt, der ebenfalls einen Gehalt von der Stadt Hamburg bezieht.

Jedem der Amtsdistricte, dem Grodener und Doeser, steht ein Schultheiß vor. Diese werden auf den Vorschlag des Amtmanns vom Senat zu Hamburg gewählt und von dem Amtmann in der Kirche des Bezirks eingeführt und beeydigt. Sie haben die Aufsicht über die Deiche, Wege und Ströme, d. i.: Abwässerungen, die in die Elbe fliessen, und hier den prachtvollen Nahmen Ströme haben; sie sind durch ihre Stellen Vorsteher der Kirchen, müssen bey Versiegelungen, Abtheilungen, Inventuren und öffentlichen Verkäufen zugezogen werden, alsdann bilden sie mit dem Amtschreiber das sogenannte kleine Gericht; sie verrichten die Executionen in Sachen über zehn Reichsthaler, unterschreiben mit dem Adjuncten die öffentlichen Schuld-Documente, und

sind Beysitzer im Gericht, auch biethen sie die Eigen-güther feil.

Ausserdem hat noch jeder District vier Adjuncten, die auf Vorschlag des Schultheissen vom Amtmann gewählt und beeydigt werden.

Unter dem Vorsitz des Amtmanns versammlen sie sich nebst den Schultheissen bey der Bestimmung einer Contribution; sie sind als Vertreter der Einwohner anzusehen, und werden in Sachen, wo es auf besondere Kenntniß des Landes ankömmt, von dem Amtmann oft um Rath gefragt.

In jedem Ort sind ein oder mehrere Corporäle, (d. i. Voigte, so wie der von Neuwerk auch den Nahmen Voigt hat,) die Ordnung in den Dörfern halten müssen, und die vom Amtmann erlassenen, durch die Schultheissen an sie gelangten Verfügungen ausführen; ihnen wird auch jährlich Rechnung über die erhobenen und verwandten Gelder abgelegt; sie werden von den Schultheissen erwählt.

Die Justiz wird von dem Amtmann, nach den Hamburgischen Statuten, den Landesgewohnheiten und den von ihm erlassenen Verordnungen, auf eine zwiefache Art verwaltet.

1) Im Gericht, wozu der Amts-Actuarius und die beyden Schultheissen als Beysitzer gehören, und zwey Procuratores, die auch Notarien sind, für die Partheyen

auftreten können. Ausser den verfassungsmäßig hieher gehörigen Sachen, als: Proclamata, Edictales, Insolvenz-, Debit-, Ehescheidungs-Sachen und Eydesleistungen, kommt hier fast gar keine Civil-Sache vor, obwohl es jeder Parthey frey stehet, zu Gericht zu provociren; auch werden in peinlichen Fällen hier die fiscalischen Processe verhandelt. Der Amtmann instruirt unter Beyziehung des Amts-Actuarii die Untersuchung in Criminal-Sachen; er erkennt in leichten Fällen und bis zu einem Jahr Zuchthaus-Strafe ohne gerichtliche Förmlichkeiten; bey schweren Fällen schreitet derselbe nach seiner Ueberzeugung zur Special-Inquisition, dann findet unter den schon bekannten in Nieder-Sachsen üblichen Feyerlichkeiten der Anklage-Proceß Statt.

Nach beygebrachter Defension (der älteste Procurator ist Fiscalis, der jüngste ist Defensor,) werden die Acten an ein auswärtiges Spruch-Collegium gesandt. Die zurückgekommenen Acten werden unter üblichen Formalitäten dem Land-Gericht, welches aus allen Grundeigenthümern besteht, vorgelegt, hernach das Urtheil vom Amtmann im Gericht publicirt, bey Todes-Urtheilen der Stab gebrochen und dann nach Ablauf der üblichen Zeit ohne Weiteres vollzogen, indem keine Appellation davon Statt findet.

Bey einem Criminal-Fall im Jahr 1817 übte der Senat zu Hamburg, der allein das Begnadigungs-Recht hat, dieses aus, da von dem Spruch-Collegio der Ver-

brecher zum Tode verurtheilt, aber zur Gnade empfohlen war.

2) In allen Sachen, die nicht verfassungsmäßig zum Gericht gehören, findet das aussergerichtliche Verfahren Statt, wo nach Art der Hamburgischen Prätur der Amtmann ohne Amts-Actuarium und Beysitzer die Justiz verwaltet. Auch hier dürfen die Procuratores erscheinen, in der Regel wird aber alles durch Recesse verhandelt, nur in verwickelten Fällen wird ein schriftliches Verfahren verstattet.

3) In einseitigen oder Sachen der willkührlichen Gerichtsbarkeit wenden die Partheyen sich durch Bittschriften an den Amtmann. In allen Civil-Sachen findet die Appellation an das Hamburgische Ober-Gericht Statt, jedoch ist es nicht erforderlich, daß z. B. in Ehescheidungs-Sachen zur Bestätigung an das Ober-Gericht appellirt werde.

Bey dem nahen Verhältniß der Justiz und Polizey wird es zweckmäßig seyn, auch von dieser hier zu reden.

Eine haute police so wie eine police secrete kennt man nur noch als Reliquien von der Zeit der Französischen Besetzung her.

Die Polizey zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vereinigt sich, eben so wie die übrige Administration, in den Händen des Amtmanns.

Der Sonntag wird gefeyert, wie es sich in einem christlichen Staate ziemet; auf die Richtigkeit von Maaß und Gewicht wird strenge gesehen; öffentliche Tänze

werden nur nach den erlassenen allgemeinen Vorschriften erlaubt; die Erlaubniß zur Ansiedelung wird nur denen gegeben, die keinen unmoralischen Ruf haben, und bey denen man sicher ist, daß sie den öffentlichen Anstalten nicht zur Last kommen; die große Zahl der beynahe immer Wandernden ist unter gehörige Aufsicht gestellt, da die beschränkte Lage des Amts es nicht verstattet, bey aller daraus hervorgehenden Beschwerde durchgreifende Maaßregeln anzuwenden.

Die noch nicht ganz gestörte Betteley wird nach Vollendung des Arbeitshauses mit Kraft gehemmt werden können.

In Ansehung der verschiedenen Arten der Polizey istFolgendes zu bemerken.

1) Die Deich-Polizey ist hier sehr wichtig.

Es sind deswegen drey Deich-Schauungen. Jeder Theil des Deichs hat seine Deichgeschwornen, die besonders auf alles achten und bey Wasserwinden, Stürmen und hohen Fluthen den Deich bereiten. Wann das Wasser eine gewisse Höhe erreicht hat, werden Deichwachen angesagt und in die Einschnitte zur Durchfahrt die Schütten oder Schotten eingesetzt. In dem Stack-Magazin werden Wachen gehalten, um die Sege und Sand-Säcke bey Deichbrüchen bereit zu halten.

So wie allenthalben durch vermehrte Aufsicht die Deichbrüche vermindert sind, ist auch hier lange die unglückliche Anzeige eines Deichbruches durch Abfeurung zweyer Lärm-Kanonen vom Schloßwalle nicht gehört.

Durch das Salzwasser wird bey einem solchen Unfalle die Vegetation auf lange gestört, und ist also hier ein solches Unglück unendlich nachtheiliger, als an Flüssen bey süßem Wasser.

Ohne die Stack- und Ufer-Werke, von denen unten geredet werden wird, wäre es den Einwohnern schon lange nicht möglich gewesen, das Land durch die Deiche allein zu schützen.

Der eigentliche alte Seedeich im Kirchspiel Groden hat nichts zu halten, da der Neufelder Deich (S. den Grund-Riß) davor liegt. Dieser ist aber durch starke Bollwerke und Stacke gedeckt. Im Jahr 1785 sahe man sich indeß noch genöthigt, den Theil des Neuenfeldes, der auf diese Art noch nicht geschützt war, preis zu geben, und dadurch viel schönes Land zu verlieren. Die Deiche dieses Bezirkes bestehen aus fetter Kley-Erde, und haben die erforderliche Abdachung. Das Kirchspiel Doese hat das Unglück gehabt, oft seinen Deich rückwärts verlegen zu müssen; da jedesmal der Wohlstand der Bewohner dadurch sehr merklich angegriffen ward, so ist der Deich nur nothdürftig gemacht, es fehlt ihm an der nöthigen Abdachung, welches um so gefährlicher ist, da er hier nur aus mit Sand untermischter Erde besteht. Sobald indeß nur erst etwas Kräfte gewonnen sind, muß mit Ernst diese Verstärkung des Deiches vorgenommen werden.

2) Die Wege-Polizey ist in den Händen der Schultheissen und Wege-Geschwornen. Es werden auch Wege-Schauungen gehalten.

Wo guter Boden ist, findet man gewöhnlich schlechte Wege, allein wir haben auch auf schlechtem Boden keine gute Wege.

Wann der Marschboden abzutrocknen anfängt und noch ehe er ganz hart ist, wird er mit Eggen geebnet, deshalb sind alsdann unsere Wege so schön, wie sie zu anderer Jahreszeit fast unfahrbar sind. Die Nachlässigen wettet der Schultheiß bey der Schauung, die Strafe verdoppelt sich dann alle 24 Stunden, wodurch der reichste Mann zuletzt arm werden müßte, wenn es ohne Gränze fortginge.

3) Die Feuer-Polizey ist im Ganzen so gut, als man sie in einem kleinen Amte verlangen kann.

In Ritzebüttel sind drey Sprützen, in Groden eine, und in Cuxhaven zwey. Sie sind alle mit hohen Rädern versehen, so daß sie auch über Land transportirt werden können.

Für den ersten Augenblick sind die nöthigen Arbeiter dabey angestellt, hernach aber muß jeder Hülfe leisten, und wird den Einwohnern nach Corporalschaften dazu angesagt.

Das Signal des Feuers ist, ausser dem Anziehen der Sturm-Glocke, die Abfeurung einer Kanone vom Schloßwall und das Schlagen des General-Marsches.

Zur Beobachtung der umliegenden Gegend ist in der Nacht auf dem Schloßwalle eine Schildwache aufgestellt.

Die zum Ersatz für die Abgebrannten dienenden Feuer-Gilden erfüllen ihren Zweck keinesweges; es wird daher eine neue Versicherungs-Vereinigung nach dem Muster der Hamburgischen Feuer-Casse eingerichtet.

4) Zur allgemeinen Sicherheits-Polizey sind im Flecken Ritzebüttel im ganzen Jahre, in den andern Orten aber nur während des Winters, Nachtwächter angestellt, auch hat Ritzebüttel eine Gassen-Beleuchtung.

5) Die Gesundheits-Polizey ist in den Händen des Amtmanns, und trifft er unter Berathung mit dem Physico deshalb die erforderlichen Verfügungen.

Von den Quarantaine-Anstalten ist weiter unten die Rede, sie sind kein Institut für dieses Ländchen, sondern eine weltbürgerliche Einrichtung.

Es wird noch in diesem Jahre ein studirter Thier-Arzt angestellt.

In Cuxhaven sowohl als auf Neuwerk ist zur Hülfe der ins Wasser Gefallenen ein Rettungskasten, wie solche in Hamburg und den umliegenden Gegenden, auf Veranlassung der patriotischen Gesellschaft, vertheilet sind; nur selten indeß erlaubt es leider die Schnelligkeit des Stromes, diese Hülfe anzuwenden. Diese Kasten enthalten bekanntlich Instrumente, Arzeneyen, wollene Decken, und alles das, was sonst zu diesem Behufe dienen kann.

Vacinirt sind 1816:

von dem Hrn. Physico Neumeister 332 } zusamm. 432;
von dem Hrn. Doctor Hübbe 100 }

im Jahr 1817:

von dem Hrn. Physico Neumeister 279 } zusamm. 311.
von dem Hrn. Doctor Hübbe 32 }

Sowohl durch obrigkeitliche Ermahnung, als auch durch Belehrung von den Predigern, sind die Einwohner aufmerksam auf die Nützlichkeit dieser Blattern gemacht. Es hatten im Jahr 1816 die natürlichen Blattern aus den benachbarten Hannöverschen Staaten sich gezeigt, doch ist auch daran niemand gestorben. Da bis jetzt die Verbreitung der Schutzblattern auf diesem Wege hinlänglich zu gelingen scheint, so wird es keiner strengern Verordnung bedürfen, um sie bald allgemein zu machen.

VI. Kirchliche Verfassung, Schulen, Wohlthätigkeits-Anstalt.

Des gemeinschaftlichen Zwecks wegen sollen hieselbst Kirchen, Schulen und fromme Stiftungen zusammen behandelt werden.

a. Kirchen.

1) Die Kirche zu Groden ist ein altes dunkles Gebäude, worin keine besondere Merkwürdigkeiten sind. An der Decke über dem Beichtstuhl ist ein Gemählde,

auf welchem, wahrscheinlich zur Warnung für die einge-henden Sünder, der Teufel mit mehreren ruchlosen Er-den-Bewohnern zur Hölle fährt.

An der Kirche sind bisher zwey Prediger, d. h. ein Pa-stor und ein Diaconus, angestellt, welche Amts-Wohnungen (Lehne) haben. Sie besitzen Ländereyen, wofür sie aber zu allen Amts-Verrichtungen sich selbst nach Ritzebüttel, circa eine halbe Stunde weit, transportiren müssen.

Das Kirchen-Collegium besteht aus dem Amtmann, dem Schultheissen, und drey Juraten, welche die Prediger wählen. Die Juraten legen jährlich Rechnung ab. Zum Sammlen in der Kirche und zur Administrirung der Armen-Casse sind noch zwey Leviten gewählt.

Es gehören zu dieser Gemeinde:

Groden, die Abschnede, das Land über der Braacke und Ritzebüttel.

Zur Bequemlichkeit der gegenseitigen Einwohner sind die nahe bey dieser Kirche wohnenden Hannöver-schen Einwohner hier, so wie die nahe bey Altenbruch wohnenden Hamburgischen Einwohner dort eingepfarrt. Die Kirche ist nicht reich, hat aber auch keine Schulden, und kann bey ausserordentlichen Ausgaben hier leicht durch eine Kirchen-Anlage geholfen werden. Die Ge-meinde ist jetzt 2200 Menschen groß.

2) Da nun schon lange das Unbequeme gefühlt ward, daß die 1550 Einwohner von Ritzebüttel eine halbe Meile zur Kirche gehen sollen, was bey den so schwer zu passirenden Marschwegen im Herbst, Früh-

ling und Winter fast unmöglich ist, so ist endlich im Jahr 1816 mit dem Bau einer Kirche in Ritzebüttel der Anfang gemacht, die nach dem Modell der Kirche zu Wandsbeck mit einigen nothwendigen Abänderungen erbauet werden wird. Es wird sodann näher bestimmt werden, ob eine Prediger-Stelle in Groden eingehen und diese Kirche ganz von der Grodener getrennt werden soll.

3) Die Kirche zur Doese hat einen Prediger, der vom Senat zu Hamburg erwählt wird. Sie steht unter dem Amtmann, dem jährlich Rechnung abgelegt wird, dem Schultheissen, und zwey Juraten. Es sind hier ebenfalls zwey Leviten zum Sammlen und Administriren der Armen-Casse.

Die Gemeinde besteht aus 1500 Menschen und gehören dazu:

Cuxhaven,
Doese,
Duhnen,
Stickenbüttel,
Sahlenburg und die Insel Neuwerk.

Die Kirche ist arm, und es ist nicht möglich gewesen, durch schon beträchtliche Anlagen sie ausser Schulden zu setzen.

4) Die Altenwalder Kirche.

Patronus dieser im Hannöverschen liegenden Kirche ist der Senat zu Hamburg. Es ist hier ein Prediger.

Ueber die Verhältnisse der Kirche und der Kirchen-Officianten zu Hannover sind besondere Vergleiche getroffen.

Aus dem Hamburgischen sind hier 493 Personen eingepfarrt, ungefähr ⅔ der Gemeinde; ⅓ machen die Hannöverschen Dörfer aus; so daß die Gemeinde aus ungefähr 750 Personen besteht.

Die Kirche steht unter der Ober-Aufsicht des Amtmanns, unter dem Schultheissen des Doeser Districts, und zweyen Juraten; auch hier sind zwey Leviten zur Verwaltung der Armen-Gelder.

Die Kirche ist so verschuldet, und die Gemeinde so klein und arm, daß man in Gefahr steht, sie eingehen lassen zu müssen.

Es gehören dazu:

Holte,
Spangen,
Süderwisch, ein Theil der Westerwisch,
Ahrensche,
Behrensche,
Oxstede,
Gudendorff,
und die beyden Hannöverschen Orte
Altenwalde
und Wanhoeden.

5) Die Juden haben in Ritzebüttel eine Synagoge.

Schulen.

1) Bey dem großen Bedürfnisse war es unerläßlich, auf die Errichtung einer höhern Bürger-Schule in Ritzebüttel Bedacht zu nehmen. Sie ist im Jahr 1810 gestiftet, hat ausser einer Amtswohnung einen Schul-Fonds von 18,000 Mark, der, als ein Beweis, daß auch die schwersten Zeiten die Humanität nicht unterdrücken können, von guten Menschen zusammengebracht ward, ferner ein kleines Capital zur Unterhaltung einer Schul-Bibliothek und von Instrumenten. Zur Gründung der Schulbibliothek selbst hat sie noch besonders eine Summe Geldes erhalten. Ihr steht ein Rector mit 200 Rthlrn. Gehalt vor; das Schulgeld beträgt für jeden Schüler jährlich vierzig Mark. Die Frequenz unter dem jetzigen geschickten Rector Dölle bestätigt die Nothwendigkeit der Anlage. Der Unterricht begreift ausser den gewöhnlichen Schulwissenschaften besonders Latein, das Englische und Französische. Griechisch gehört nicht in die Schule, der Rector giebt hierin Unterricht in Privat-Stunden.

2) Für das weibliche Geschlecht ist auf ähnliche Art, jedoch erst im Jahr 1816, gesorgt. Ausser den weiblichen Hand-Arbeiten und dem sonstigen Schul-Unterricht werden auch hier besonders lebende Sprachen gelehrt. Es ist eine Amts-Wohnung dabey, und werden 150 Mark für den Englisch-Lehrer aus dem Schulfonds bezahlt. Das Schulgeld ist 40 Mark jährlich.

3) Kirchspiels-Schulen sind zu Ritzebüttel, Groden, Doese und Altenwalde. Sie sind zum Theil mit über hundert Kindern besetzt.

Das Amt hat das Glück, größtentheils vortreffliche Lehrer zu haben. Eine neue Schulordnung muß eine bessere Benutzung des Unterrichts veranlassen.

4) Es befinden sich noch in Ritzebüttel, so wie in den einzelnen Dörfern, Neben-Schulen für den allerersten Unterricht.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

a. Armen-Anstalt.

Das Armen-Collegium besteht unter dem Vorsitz des Amtmanns aus den beyden Schultheissen, zwey Adjuncten und acht Vorstehern, welche Letztere die Armen-Pflege unter sich haben. Die Armen im Amt werden mit wöchentlicher Unterstützung und auch Miethe versehen. Die Armengelder der Kirchen werden besonders dazu verwandt, um dürftigen Kindern Schul-Unterricht und Bücher zu verschaffen, auch ihnen die nöthigen Kleidungsstücke zu geben, damit sie ohne Beschwerde der übrigen Kinder die Schule besuchen können.

Da es hier so wie fast aller Orten ging, daß die gutgesinnten Bürger zur Armen-Anstalt gaben, während andere sich von Allem zurückzogen, dadurch aber die Last der Bessern immer größer ward und sie mit Recht darüber

unwillig wurden, so ist man seit einigen Jahren dahin gekommen, einen gewissen Beytrag aus der Landes-Contribution der Armen-Anstalt zu geben. Ausserdem werden aber noch an 1500 Mark aus den Gotteskasten der Kirchen, den Strafgeldern und Collecten zusammengebracht.

Im Jahr 1817 hat die Armenversorgung gekostet 6109 ℳ 9 ß,
im Jahr vorher nur . . . . . 5754 ℳ 14 ß.

Die Zahl der Armen vermehrt sich nicht bedeutend; Ende 1817 betrug sie 67 Familien; wohl aber die Zahl der älternlosen und unehelichen zu versorgenden Kinder.

Bey der Lage des Amts, von fremdem Gebiet umgeben, hat dadurch die Betteley noch nicht gestört werden können, so wie auch noch immer einige Amts-Unterthanen das bequeme Betteleben den Arbeiten vorziehen. Deswegen hat man sich entschliessen müssen, ein Arbeitshaus anzulegen. Hiezu wird

b) die Nicolai-Brüderschaft wohlthätig benutzt. Diese ist 1484 gestiftet in der Capelle auf der Burg Ritzebüttel, zur Ehre des allmächtigen Gottes und seiner gebenedeyeten Mutter Maria, und zur Ehre St. Nicolaus, Patroni daselbst, zur Hülfe und zum Trost aller Christen-Seelen. Sie hat also einen sehr weiten Wirkungskreis.

Der Amtmann und seine Hausbediente sind nach den Artikeln gebunden, täglich zwey Paternoster, eins für die Todten und eins für die Lebendigen, zu beten. Auch sind jährlich zwey Umgänge nach Groden gehalten. Jetzt wird das Geld zu frommen Zwecken verwandt. Es sind damit vier Armen-Wohnungen verbunden.

Auf dem dieser Brüderschaft gehörigen Grunde, und mit Anwendung eines Theils ihres Fonds, der anderweitig vergrößert wird, wird das Nicolai-Armenhaus gebauet zur Verpflegung der Hülflosen, zur Beschäftigung der Arbeitslosen, zur Heilung der Kranken, und zur Besserung der Trägen, nicht der Strafwürdigen, da dies keine Straf-Anstalt seyn soll.

c) Unter die wohlthätigen Institute, die nicht genug gepriesen werden können, gehören auch die Heerings-Salzereyen, wodurch in einer Zeit, wo aller Erwerb still liegt, Leben und Freude unter alle Hiesige verbreitet wird. Hier wird nicht durch Allmosen die Trägheit befördert, sondern durch mit der Arbeit steigendem Verdienst ein Jeder angespornt, seine Kräfte anzustrengen. Aber nicht bloß der Arme verdient dabey, sondern auch alle Everleute, Küper, Arbeitsleute und Schiffer. Durch beförderte Industrie wird hier wohlthätiger gewürkt, als durch Hunderte von Allmosen. Wenn aller patriotisch gesinnter Männer Wünsche erfüllt werden, so muß ein recht reichlicher Gewinn die Bemühung der Unternehmer krönen, damit sie immer mehrere Kräfte

gewinnen, diese Anstalten, die nur hier in der Nähe des Meers so vortheilhaft seyn können, fortzusetzen und zu vergrößern. Es ist vielleicht das Erstemal, daß die Heerings-Salzereyen unter der Rubrik der Wohlthätigkeits-Anstalten aufgeführt werden, allein sie verdienen es in Ritzebüttel wie keine andere Sache.

Wie im Januar und Februar 1818 die Salzereyen arbeiteten, hörte plötzlich alle Betteley wie von selbst auf.

VII. Landes-Bewaffnung.

Das Amt Ritzebüttel formirt das zehnte Bataillon des Hamburgischen Bürger-Militairs. Dieses Bataillon ist ganz wie die Hamburgische Bürger-Garde montirt und exercirt, und besteht, unter dem Oberbefehl des Amtmanns,

a) aus dem Staab, nämlich:

einem Bataillons-Chef, drey Adjutanten, einem Fähndrich, und einem Musik-Corps von vierzehn Hautboisten;

b) aus der Infanterie von vier Compagnien mit vier Capitainen und zwölf Lieutenants, die Unteroffiziere, Gemeine und Trommelschläger mit begriffen, mehr oder weniger, 420 Mann;

c) aus der Cavallerie von einem Lieutenant, vier und zwanzig Mann und einem Trompeter;

d) aus der Artillerie, einem Lieutenant, dreyzig Artilleristen und einem Trommelschläger. Sie haben

zwey Bataillons-Stücke und zehn Kanonen auf dem Schloßwalle zu bedienen.

Am Gedächtniß-Tage der Schlacht bei Leipzig, am 18. October 1817, hat das Bataillon von unserer Vaterstadt eine schöne Fahne erhalten.

Es werden täglich zwey Wachen auf dem Schlosse und am Haven bezogen, und trifft der Dienst die Gardisten ungefähr zehnmal im Jahr. Zu einem ausserordentlichen Dienst wird die erforderliche Mannschaft besonders commandirt.

Jeder Einwohner von 20—45 Jahren ist verbunden, in der Bürgergarde zu dienen, wenn er nicht wegen körperlicher Gebrechen dispensirt ist. Bey Wacht-Diensten finden Stellvertreter Statt.

Besoldetes Militair ist jetzt gar nicht im Amte. Die Bürger über 45 Jahre bestreiten die jährlichen Kosten des Bürger-Militairs durch eine verhältnißmäßige Abgabe.

Im Frühjahr, zu einer Zeit, da die Feld-Arbeiten bestellt sind, wird vier Wochen lang dreymal in jeder Woche exercirt; die Bürger werden nicht mit künstlichen Bewegungen, die doch bald vergessen werden, ermüdet; es genüget, wenn sie das Gewehr hinlänglich gebrauchen lernen.

VIII. Finanzen.

Wenn gleich der Hamburgische Senat und die Bürgerschaft auch Contribution für das hiesige Amt

beschliessen können, so geschieht dies doch nur äusserst selten. Ritzebüttel wird in dieser Hinsicht, so wie im Allgemeinen, von Hamburg väterlich gütig behandelt. Das Amt bezahlt jetzt nichts an Hamburg, als:

a) eine Grundsteuer von einem halben Procent vom Capital, nach der in dem Reglement und sonst festgesetzten sehr liberalen Bestimmung;

b) eine Stempel-Abgabe, nach der auf das Oertliche angepaßten Stempel-Ordnung vom 14. Nov. 1814.

Dagegen hat aber das Amt an seinen eignen Finanzen bedeutend zu tragen. Ausser der sehr drückenden Besatzung mußte das Land fast eilf Jahre lang unter französischem Druck große Geld-Summen aufbringen, und ward, da die Forderungen nicht alle baar befriedigt werden konnten, genöthigt, sehr bedeutende Schulden zu machen, die sich bey der Liquidation auf circa 350,000 Mark beliefen.

Die Einwohner haben aber gleich nach ihrer Befreyung sich auf das Aeußerste angestrengt, ihrer Verpflichtung nachzukommen, die mehrjährigen rückständigen Zinsen zu Capital geschlagen, und die laufenden Zinsen mit der größten Pünktlichkeit bezahlt.

Der Abtrags-Fonds hat bereits $\frac{1}{20}$tel der Schuld an sich gebracht, und sind dadurch die Papiere, die ohne allen Wehrt waren, schon auf 85 Procent ihres Nominal-Wehrtes gebracht. Da aber auch während der Französischen Zeit Kirchen und Schulen, Deiche,

Brücken und Schleusen sehr gelitten, indem man der Zeit nur zu den täglich dringendsten Bedürfnissen mit genauer Noth rathen konnte, so sind jetzt zu allen diesen noch sehr bedeutende Opfer zu bringen, und war es nur dem vereinten ernstlichen Willen und der Anstrengung aller Kräfte möglich, wieder Hoffnung zu haben, und in so kurzer Zeit schon so weit zu kommen, als der Fall ist. Wenn man mit Muth und Hoffnung eine Sache kraftvoll anfängt, mißlingt sie selten.

Die Landes-Steuern bestehen zuerst aus einer monathlichen, die jetzt noch ein halbes Procent vom Vermögen beträgt; es ist damit eine Erwerbsteuer verbunden, die nach dem Einkommen auf dieselben Grundsätze gebauet ist. Zu dieser tragen nur Eigenthümer und Ansässige bey. Im ersten Jahr nach der Befreyung betrug sie ein Procent.

Ausserdem ist aber noch die kleine halbjährige Steuer eingeführt, welche die confirmirten noch im Hause der Eltern befindlichen Kinder und Dienstbothen aller Art bezahlen.

Diese und alle sonst etwa erforderliche Abgaben werden unter dem Vorsitz des Amtmanns von den Schultheissen und Adjuncten beschlossen, und wird in jedem November die Steuer nach den jedesmaligen Bedürfnissen regulirt. Bis jetzt ist die Contribution jährlich vermindert, eine weitere Verminderung wird aber in den ersten Jahren wol nicht Statt haben können.

Zu den Brücken, Schleusen und Kirchen werden besondere Anlagen gemacht, so wie das Bedürfniß es erfordert.

Die sogenannte Militairsteuer, die, jetzt eine zwey-monathliche, die große monathliche Steuer ist, gehört eigentlich zur Landesbewaffnung, da sie bloß aus den Beyträgen derjenigen besteht, die über 45 Jahre und also nicht mehr im Dienst sind; es werden daraus die nothwendigen Kosten der Landesbewaffnung bestritten.

VIIII.

Anstalten der Stadt Hamburg zur Beförderung der Handlung und Schiffahrt.

Hamburg ist Alles durch den Handel und dankt ihm Alles, deswegen wird Alles, was zur Erleichterung oder Beförderung desselben dient, mit der größten Aufmerksamkeit behandelt, und ist auch Ritzebüttel in dieser Hinsicht nie aus den Augen gelassen.

Aus diesem Grunde ist ein Senator mit hinlänglicher Autorität als Amtmann hier beständig anwesend; deswegen ist eine besondere Deputation aus Mitgliedern des Senats, der bürgerlichen Collegien und der Deputirten des Handelsstandes angeordnet, auf Alles zu achten, was diese Zwecke befördern kann.

Dies kleine Amt würde, wenn es mitten im Lande läge, wol schwerlich diese Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

1. Haven und Uferwerke.

Der Leser wird es mit dem Verfasser bedauern, daß anderweitige Berufs-Geschäfte den Herrn Director Woltmann verhindert haben, diesen Artikel, den nur er so vollkommen hätte ausarbeiten können, anzufertigen.

Der Handelsgeist ist in neueren Zeiten im ganzen Jahre thätig, und ruhet auch im Winter nicht, wie dies früher der Fall gewesen ist; also kann auch die Schiffahrt nicht ruhen. Der Kaufmann kann es ja auch nicht bestimmen, wann ein in ferne Weltgegenden gesandtes Schiff zurückkehrt. Hamburg mußte also, wann die Elbe mit Eis bedeckt ist, einen Zufluchts-Ort im eigenen Lande für seine Schiffe haben; es mußte, bey der oft beschwerlichen Einfahrt in die Elbe, der Schiffahrt gleich dort die Hülfe geben können, die ihr so unentbehrlich ist; deswegen verwandte Hamburg nach seinen Kräften fast unerschwingliche Summen auf diesen kleinen Fleck Landes.

Der Ausfluß der Wetterung in die Elbe bildet einen natürlichen Haven, der mit vieler Sorgfalt allmählig erweitert, verbessert, vertieft und zu einem Seehaven geworden ist.

Da der Haven nicht gesichert war, sobald das angränzende Ufer dem Angriff des Wassers ausgesetzt blieb, so war dies die nächste Veranlassung, den so be-

deutenden Uferbau, der für das Land so wohlthätig als unentbehrlich sich gezeigt hat, anzufangen, und allmählig so zu erweitern, daß derselbe sich jetzt auf fast zwey Meilen erstreckt. Bis 1784 war erbauet in

1) Doese	282	Ruthen,
2) Groden	320	:
3) Haven	300	:
Total . .	902	Ruthen,

seitdem noch

1) Doese	521	Ruthen,
2) Groden	676	:
3) Haven	332	:
	2431	Ruthen,
4) Neuwerk	273	:
	2704	Ruthen.

Es bedarf noch 180 Ruthen in Groden, um das Ganze von der Seite zu vollenden; auch von der Kugelbaacke nach Duhnen ist der Bau noch mehr ausgedehnt.

Vor der Vervollkommnung der Wasser-Baukunst wurden hier unermeßliche Summen ausgegeben, die mit den dafür erbaueten Werken, und zum Theil mit dem Lande, was dadurch geschützt werden sollte, im Abgrunde des Stromes der Vergessenheit übergeben sind.

Mit Ausnahme einiger, in einem glücklichen hellen Augenblick mit großer Kenntniß und starker wohlberechneter Kraft erbaueten, ältern Werke, z. B. der alten

Liebe und der Kugelbaacke, sind fast alle andere das Resultat des Nachdenkens und der höchst zweckmäßig auf das practische Leben angewandten vervollkommneten Wasserbaukunst des in der gelehrten Welt hinlänglich bekannten Directors Woltmann.

Allein hier, wo die Kunst mit dem von Sturm und Strömung in Aufruhr gebrachten Meere zu thun hat, sind viel kräftigere Maaßregeln erforderlich, als an Flüssen, die allenfalls nur einmal im Frühjahr austreten. Hier spielen die Wellen mit Felsenblöcken von 2—3000 Pfund, als mit einer leichten Last, und schleudern sie weit aus ihrer Lage rückwärts.

Für Fremde aus dem Innern Deutschlands wird es sehr belehrend seyn, diese zwey Meilen Uferwerke zu sehen.

Wir kehren nunmehro zum Haven zurück.

Er ist zwar jederzeit wichtig und nie leer, erfüllet aber durch seine vorzügliche Lage ganz besonders seine Bestimmung als Winter-Haven. So wie der Wind das Einlaufen in die Elbe gestattet, ist er ganz vom Eise frey, welches dann an die Holsteinische Küste getrieben wird; dreht der Wind sich nach O. und N. O., so ist der Schauplatz in einer Stunde ganz verändert; die bisher ganz freye Elbe wird voll Treibeis, und große Eisberge treiben den Strom auf und nieder, und schützen die Schiffe im Haven sehr wohlthätig gegen Wellenschlag und Stoßwinde. Ein früherer Vorschlag, vor den Haven einen starken Molo zu legen, um ihn da-

durch gegen die schädlichen N. O. Winde zu decken, hat, anderweitiger Bedenklichkeiten halber, nicht ausgeführet werden können.

Durch große Aufmerksamkeit hat man den Haven so verbessert, daß er jetzt zwischen 80—90 See-Schiffe fassen kann. Für Schiffe, die 20 Fuß tief gehen, sind indeß bis jetzt nur wenige Plätze, auch müssen die sehr scharf gebaueten Schiffe mit großer Vorsicht hingelegt werden. Der Haven ist an beiden Seiten mit Vorsetzen eingefaßt; eine große und eine kleine Spühlschleuse, deren Bassins sich bey der Fluth von selbst füllen, erhalten dem untern Theil des Havens seine Tiefe, der sonst durch Anschlämmung sehr leiden würde; doch muß auch von Zeit zu Zeit der Haven künstlich gereinigt oder ausgebaggert werden, wozu besondere Maschinen vorräthig sind.

Auf dem Grund-Riß ist die verschiedene Tiefe des Havens angegeben; übrigens wird derselbe alle Jahre im Herbst ausgepeilt, um darnach zu bestimmen, welche Maaßregeln zu seiner Erhaltung oder Verbesserung im nächsten Jahre ergriffen werden müssen. Man wird sich noch bemühen, den Platz von der Spühlschleuse bis zur Brücke zum Hinlegen größerer Schiffe einzurichten, um, da die Quarantaine-Anstalten eine immer größere Aufmerksamkeit erfordern, und also ein früher von Winter-Schiffen eingenommener Platz im Haven abgesondert und den Quarantaine-Schiffen eingeräumt wer-

den muß, desto mehr Platz für die übrigen Schiffe zu gewinnen.

Die alte Liebe, das vor dem Haven liegende Höftwerk, und an der Ostseite die Spanische Wand, schützen den Haven gegen Wellenschlag und Stoßwinde.

Es sind sowohl im Wasser hinlängliche Haufen von Pfählen (Ducs d'Albe) als auch auf dem Lande zum Vertauen der Schiffe eingerammt.

Es wird in diesem Freyhaven kein Havengeld irgend einer Art bezahlt, deswegen wird er auch als Zufluchts-Ort von so vielen Schiffen im Winter und Sommer häufig benutzt; auch für die einländischen Schiffe ist er unentbehrlich. Die Blankeneser und andere, die im Herbst sich oft bis zur Zahl von 250 einfinden, würden ihr Gewerbe gar nicht treiben können, wenn sie hier nicht Schutz fänden. Hamburg bringt diese Libation gerne dankbar der Menschheit und dem erzürnten Meere, wenn dadurch Unglück verhindert und die Zahl der dem Meere geweyheten Opfer vermindert wird.

Der Haven war zwar immer der Hauptgegenstand aller Aufmerksamkeit, allein zur Sicherung des Havens ist die Sicherung des Landes erforderlich, wie schon oben angeführt ist.

Es würde unzweckmäßig seyn, diese Materie hier wissenschaftlich in ihrem ganzen Umfange abzuhandeln.

Die nähere Erläuterung dieser, Millionen kostenden, Werke enthält das sehr interessante Werk:

(Woltmanns) Geschichte und Beschreibung der Wasserbau-Werke im Amte Ritzebüttel. Hamburg 1807, mit 7 Kupfern.

Hier wird es genügen, im Allgemeinen Folgendes anzuführen. Die Ufer-Werke theilen sich:

a) In Paralelwerke, die von der Nähe von Altenbruch bis nach Duhnen auf ohngefähr $\frac{7}{4}$ Meilen paralel mit dem Ufer laufen. Sie sind von verschiedener Bauart, und dem jedesmaligen Oertlichen angepaßt. Größtentheils bestehen sie aus großen Lagen von Granit-Felsenblöcken, die unterhalb der täglichen Fluth auf Busch, (der, weil er beständig naß ist, hier schwerer verdirbt) und oberhalb derselben auf Mauergraus gelagert sind, und in verschiedenen Breiten vom Wattgrund sich steigend erheben. Da, wo ein stärkerer Wellenschlag einen Abbruch des Landes fürchten läßt, ist noch eine aus lauter dicht an einander stehenden Pfählen bestehende Wand eingerammt, wie z. B. bey dem Paralel-Werk bey der Grimmershörn und beym Grodner Uferwerke; an andern Stellen hat man den Boden sorgfältig mit Ziegelsteinen belegt und den dahinter liegenden Erddamm mit Stroh besickt; im Ganzen sind jedoch alle andere Werke, ausser den Felsenböschungen und Pfahlwänden, aufgegeben.

b) Wenn nun aber der Strom gar zu sehr auf diese Werke dringt, so genügen sie nicht allein, sie müssen, um sich erhalten zu können, geschützt werden.

Hamburgs bescheidener Wahlspruch ist wie im Allgemeinen so auch hier:

parta tueri.

Nur was wir haben, was Gott uns gegeben hat, sollen die Elemente und Menschen uns lassen, mehr wollen wir nicht.

Obwohl es gefährlich ist, sich mit diesem fürchterlichen Elemente in einen Kampf einzulassen, so bleibt doch hier nichts Anders übrig; aber nur mit großer Kraft, und dennoch nicht immer des Erfolges gewiß, darf man das beginnen. Auch hier gilt es ja nur

parta tueri.

Ein Anwachs, wie an der Holsteinischen Seite, würde uns mehr verlegen machen, als angenehm seyn, da der Haven mit allen seinen kostbaren Anlagen dann unbrauchbar seyn würde.

Die Schutz-Werke nun, die stromeinwärts gehen und also die ganze vereinte Kraft von Strom und Eis auszuhalten haben, sind:

das Grodener Stack;

das Osterhörner Stack, das größte, es ist circa 600 Fuß in den Strom hineingebauet;

Die alte Liebe;

das Fundament der Kugelbaacke,

bey welcher noch vier kleine Stacke angebracht sind, um

von dieser Seite etwas mehr Watt zu gewinnen, da hier früher der Strom viel Land weggerissen hat.

Dies sind eigentlich die Werke, wodurch die andern geschützt und gehalten werden, deswegen werden sie auch auf das Sorgfältigste unterhalten. Hier darf keine Ausgabe gespart und allenfalls bis aufs nächste Jahr eine Ausbesserung ausgesetzt werden.

Die beyden ersten bestehen aus zwey Reihen mit einander verbundener Pfähle, in deren Mitte ein starker Felsen-Damm liegt. Um das Unterminiren vom Strome zu verhindern, werden jährlich ganze Felsen-Ladungen an der Spitze ausgeworfen, nachdem man früher, jedoch vergebens, mehrere große Schiffe zu diesem Behuf versenkt hatte, von denen aber schon lange keine Spur mehr zu finden ist.

Wer in Ritzebüttel einen Sturm erlebt, der versäume nicht, falls er dazu den Muth fassen kann, ihn auf der alten Liebe zu sehen. Die Brücke und das ganze starke Gebäude sind wie vom Erdbeben erschüttert; eine Welle jagt die andere, bricht im schneeweissen Schaum über dies Menschenwerk zusammen, und droht, es zu vernichten, während der Zuschauer, von sich bäumenden Wellen umgeben, über sich nur die See-Möven sieht, die mit ihrem Unglücksgeschrey den Accord der Wellen und des Sturmes vollenden.

Doch, dies muß gesehen und gefühlt, aber nicht beschrieben werden!

Von 1760 bis 1807 (von denen seit 1784 Herr Woltmann den Werken vorgestanden), haben die Werke gekostet 2,268,800 Mark. Was sie früher gekostet, ist vergessen. Für diese Kosten würde man das ganze Amt haben wieder kaufen können, und doch kann und darf Hamburg diesen Bau nie aufgeben. Sie werden noch jährlich mit einer Ausgabe von 35—45,000 Mark unterhalten. Wenn neue Anlagen gemacht werden sollen, so muß diese Ausgabe überschritten werden.

Die Franzosen wollten diese Werke von den Einwohnern unterhalten haben, und vernachlässigten sie während drey Jahre gänzlich. Es kann diesen Werken und ihrem Erbauer kein größeres Lob gemacht werden, als daß sie, mit einigen unbedeutenden Ausnahmen, sich auch in den drey Jahren der gänzlichen Vernachlässigung ganz besonders gut erhielten. Unter dem Herrn Director Woltmann, der auch die andern Wasser-Bauten der Stadt dirigirt, daher in Hamburg wohnt, und jährlich, so oft es nöthig, nach Cuxhaven kommt, ist im Amte selbst zur Ausführung der beliebten Arbeiten der äusserst einsichtsvolle und fleissige Conducteur Hühn angestellt.

Die Stadt unterhält hier ein bedeutendes Magazin, worin nicht nur die erforderlichen Maschinen und Werkzeuge, sondern auch Vorräthe von dem nothwendigen Holze und sonstigen Materialien sich befinden.

2. Leuchtthürme, Signale, Lootsen, Karten und Seetonnen.

Bey den vielen Sandbänken uud Krümmungen des Stromes (S. die Karte) ist es sehr beschwerlich und oft gefährlich, ohne Hülfe in die Elbe zu segeln. Nur ein verhältnißmäßig nicht sehr breiter Strom erlaubt die Einfahrt; es sind an beyden Seiten sehr gefährliche Sandbänke, die der Schiffahrt um so nachtheiliger werden, da sie bey der Fluth zwar gänzlich mit Wasser bedeckt sind, aber nie die Tiefe haben, daß bedeutende Schiffe darüber segeln können.

Die Süd-Küste (Südwall),
Schaarhörn,
Steilsand,

ist seit langer Zeit wenig verändert und hat ein sehr steiles Ufer.

Die Nordbänke (der Nordwall),
Vogelsand,

verändern sich fast jedes Jahr.

Wer auf Vogelsand geräth, ist gewöhnlich mit Schiff und Mannschaft verlohren; auf Schaarhörn wird die Mannschaft oft gerettet, Schiffe nur selten. Ob Rettung möglich, hängt allein von Wind und Wetter ab.

Hier kann man also vielleicht noch mit mehrerem Rechte als bey Sicilien sagen:

incidet in scyllam qui vult vitare Charybdim.

Ein starker Eisgang verändert oft die Sandbänke ganz und gar; so lagerte sich früher eine große Bank vor dem Haven, wo jetzt ein Fahrwasser ist, in welchem die größte Flotte liegen kann. Bey dieser steten Veränderung wird nach der Vorschrift das Fahrwasser sehr oft ausgepeilt, welches zugleich auch dazu dienet, die Lootsen in der genauen Kenntniß des Fahrwassers zu erhalten. Jeder unbeweglicher Gegenstand ist den Schiffsführern äusserst willkommen, da man darnach wissen kann, wo man ist und welche Richtung man nehmen muß. Man ist daher auch äusserst sorgsam, um die Marken fest und unveränderlich zu erhalten. So ist es z. B. eine Bedingung bey den Ueberlassungs-Contracten auf Neuwerk, daß die dortigen Häuser immer so und in derselben Form erhalten werden müssen, als sie sind.

Zu solchen Marken dient nun alles, was erhoben und feststehend ist, z. B. das Schloß zu Ritzebüttel, alle Kirchthürme, Windmühlen ꝛc. ꝛc. Da diese aber nicht genügen, und nicht immer an den Plätzen sind, wo man sie nöthig hat, so hat man sich genöthigt gesehen, noch mehrere mit großen Kosten zu erbauen.

Alles dieses erläutert und beschreibt:

Charte und Beschreibung des Fahrwassers der Seemarken, Baacken, Tonnen und Loots-Anstalten an der Mündung der Elbe bis Cuxhaven. Hamburg 1815.

(Von Director Woltmann und Commandeur Brunswick.)

Diese Beschreibung ist in Deutscher, Englischer, Französischer und Holländischer Sprache. Die Charte enthält bloß die Mündung der Elbe und ist deswegen wichtig, weil seit Herausgabe derselben das Feuer-Schiff (floating light) und der neue Leucht-Thurm auf der Insel Neuwerk erbauet sind.

Von einer frühern Charte, die die Mündungen der Jahde, Weser und Elbe, nebst der Insel Helgoland enthält, ist eine zweyte Auflage von dem Hamburgischen Commercio im Jahr 1802 publicirt, und die Erklärung in fünf Sprachen beygefügt. Die Sände in der Nord-Elbe haben sich seit der Herausgabe dieser Charte verändert, sonst ist sie noch äusserst brauchbar.

Für Nicht-Seefahrende wird hier nur Folgendes im Allgemeinen angeführt. Es giebt Tag und Nacht feste und bewegliche Signale. Wir wollen mit den festen zuerst anfangen.

1) An der Süd-Elbe, seewärts nach N. W. von Neuwerk, ist der sehr gefährliche Sand Schaarhörn, der sich zwey Meilen nach Nordwest erstreckt; drey viertel Meilen von Neuwerk ist ein Warnungs-Zeichen: Schaarhörn-Baacke, auf eine etwas erhöhete Stelle erbauet, welches ohngefähr 110 Fuß hoch ist. Die rothe Tonne, diese Baacke, und der Thurm von Neuwerk, liegen in einer Linie. Die Erbauung hat gekostet 56,000 ℳ; da helle Gegenstände in der Entfernung sich in der Luft zu verliehren scheinen und weniger sichtbar sind, so sind

alle diese Baacken und auch der große Thurm auf Neuwerk schwarz gemahlt.

2) Das zweyte Zeichen seewärts ist die Nord- früher Verdunklungs-Baacke, die sich an der Gränze des Aussendeichs der Insel Neuwerk befindet und, in Uebereinstimmung mit dem Thurm auf Neuwerk und der Schaar-Tonne, ebenfalls zu einer wichtigen Marke dient; sie hat eine Höhe von einigen 80 Fuß.

3) Das dritte ist der sogenannte kleine Leucht-Thurm auf Neuwerk. Das Licht ist 64 Fuß hoch über der Meeresfläche. Ueber die Einrichtung aller Leuchtfeuer ist der Anhang des Herrn Repsold nachzusehen, der die Güte gehabt hat, die Beschreibung zu übernehmen, wozu niemand geschickter ist, da er die Laternen zu den beyden Neuwerker-Thürmen selbst angefertigt hat.

4) Der große Thurm; oben auf demselben ist eine Laterne; die Höhe des Lichts ist 120 Fuß.

5) Die fünfte Baacke ist die auf Neuwerk befindliche Ost- oder Klapmützen-Baacke; sie ist 42 Fuß hoch; sie ist von allen die unbedeutendste.

Die sechste die Kugelbaacke, zwischen Duhnen und Doese, an einer Spitze, wo die Elbe eine andere Richtung nimmt, und man plötzlich den Cours von S. O. nach S. ändern muß; sie ist 97 Fuß hoch.

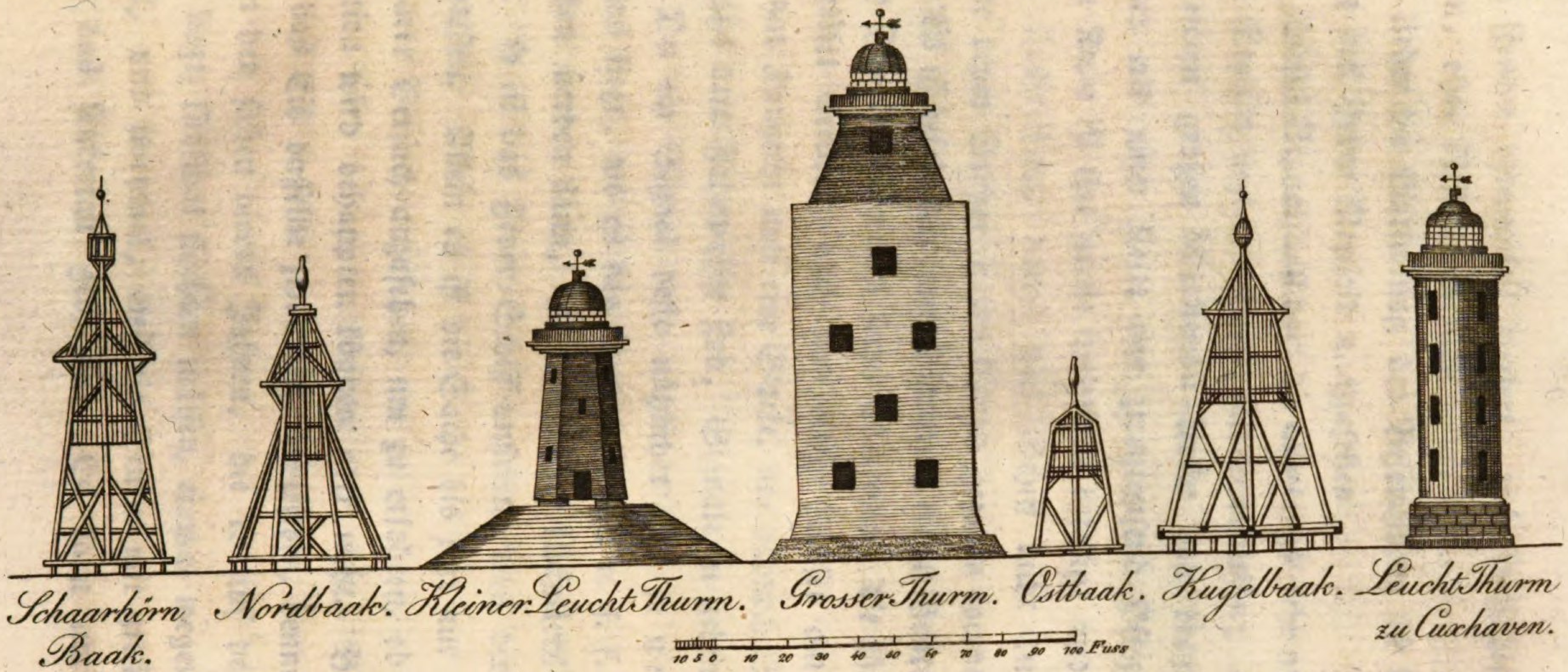
7) Die siebente ist der Leuchtthurm zu Cuxhaven; das Licht ist 86 Fuß über der Meeresfläche.

Die oben angeführte Beschreibung ergiebt es nun näher, wie der Seemann nach der Lage und Verbindung der einzelnen Marken und Gebäude wissen kann, wo er ist. Auf der Charte sind auch noch die Vertooningen, d. i.: Ansichten, wie diese verschiedenen Marken sich nach den verschiedenen Standpunkten darstellen, gezeichnet.

Ausser diesen festen Kennzeichen sind aber noch mehrere bewegliche vorhanden.

1) Vier und eine viertel Meile von Cuxhaven liegt in der Nord-See das floating light oder Signal-Schiff. Man hat, weil das Schiff in der Seemanns-Sprache gut „reiten" muß, dazu ein Schiff mit plattem Boden genommen, was nicht tief geht, also vom Strome nicht so fortgetrieben wird. Bey einem tiefgehenden Schiffe würde der Strom zu viele Gewalt haben, und es den Segeln nicht möglich seyn, das Gleichgewicht dagegen und das Schiff in rechter Richtung zu halten. Das Hauptbestreben der Equipage muß seyn, den Kopf — des Schiffs beständig auf den Wind zu halten, damit die Sturz-Seen und Wellen von hinten kommen, die das Schiff dann abwechselnd heben und senken. Wird hierauf nicht die größte Aufmerksamkeit gewandt und fassen die Seestürzungen das Schiff von der Seite, so läuft es Gefahr umzuschlagen.

Es hat zwanzig Fuß hoch vom Deck in der Nacht neun Lampen angezündet, die, damit sie nicht mit an-



Marken für die Schiffart bey der Mündung der Elbe.

dern Feuern verwechselt werden, und so Schiffe mißleiten, ohne Reflectoren sind.

Ueber die Einrichtung der Beleuchtung ist der Anhang des Herrn Repsold nachzusehen.

Dieses Signalschiff darf die allerdings sehr beschwerliche Station nur des Eises halber verlassen; es liegt an einem großen Musheron-Anker von dreytausend Pfund und einer Kette von zweytausend Pfund; an diese Kette ist eine große Seetonne befestigt und daran das Anker-Tau, damit das Schiff nicht durch die Kette beym Sturm in den Grund gezogen werde.

Es ist besetzt mit zwey Officieren, einem Bootsmann, zwey Zimmerleuten und sechs Matrosen, die theilweise abgelöset werden; auch sind einige Lootsen am Bord. Es hat Kanonen und eine Glocke, um dadurch Schiffen, die aus dem Fahrwasser sind, Signale zu geben.

Da ein Signal desto nützlicher ist, je weiter es hinaus liegt, wo es bey Regen, Nebel u. s. f. weiter gesehen werden kann, als die weiter rückwärts liegenden, so ist das Feuer-Schiff unstreitig eins der interessantesten. Allein es ist die Sache bis jetzt nur als ein kostbarer Versuch anzusehen, um zu erfahren, ob es die Station wird behaupten können oder nicht. Bis jetzt hat das Eis dasselbe zwar nicht vertrieben, dennoch hat es in den sieben viertel Jahren, die es auf der Station liegt, fünfmal flüchten müssen, einmal wegen eines Lecks, und zweymal, weil ein Sturm mit großer Gefahr das Ankertau gebrochen. Es kann nur dann

großen Nutzen leisten, wann der einsegelnde Schiffer gewiß ist, es an seiner Stelle bestimmt zu finden. Ist es bald da, bald nicht da, so ist es mehr schädlich als nützlich, und würde man, sobald dies nicht zu verhindern ist, genöthigt seyn, die Station aufzugeben.

Es ward im Sommer 1816 hingelegt, und bis Ende 1817 kostete es 61,100 ℳ 15 ß.

2) Bey der rothen Tonne, vier Meilen von Cuxhaven, oder im Sturm bey der Flügeltonne, etwas über zwey Meilen von Cuxhaven, liegt die bewaffnete Loots-Galiote, die verpflichtet ist, jedem einsegelnden Schiffe einen Lootsen zur sichern Aufbringung auf die Elbe gegen ein in der

Loots- und Pilotage-Ordnung

bestimmtes Lootsgeld zu geben. Diese Galiote und das Wachtschiff wechseln alle 14 Tage die Station. Ausser dem commandirenden Capitain und drey Matrosen sind immer eine hinlängliche Anzahl Lootsen am Bord. Das Corps der Lootsen besteht aus dreyzig Mann; wenn gleich diese die Schiffe bis Hamburg hinauf bringen können, so geschieht es doch nur sehr selten, da es ihnen dazu an Zeit fehlt, indem sogar bey recht starker Fahrt noch Fischer und andere Schiffer zum Lootsen angenommen werden müssen. Die hiesigen Lootsen werden bey der Bösch abgelöset.

Die Stadt bezieht ein Viertel des Lootsgeldes, kann aber damit lange die Kosten nicht decken, da sie, ausser der kostbaren Unterhaltung der Schiffe, noch an

4000 ℔ Kostgeld den Lootsen an der Galiote bezahlt; ein Viertel erhalten die beyden Loots-Capitaine, und zwey Viertel die dreyzig Lootsen.

3) Der bewaffnete Loots-Cutter liegt bey der weissen Tonne No. 4, um die Lootsen von den in See gehenden Schiffen auszunehmen. Der Cutter wird von dem Commandeur und Loots-Inspector befehligt, unter dem und bey dessen Verhinderung ein Lieutenant das Commando führt.

4) Auf der Rhede vor Cuxhaven liegt ein bewaffnetes Wacht-Schiff zur Polizey und Quarantaine, von dem unten bey der Quarantaine die Rede seyn wird.

5) Ausserdem ist die ganze Elbe bis Hamburg, auf Kosten der Stadt, mit See-Tonnen belegt. Dies sind große hölzerne, mit Eisen beschlagene, hohle wasserdichte Kegel, an deren Spitze eine Kette befestigt ist, die von einem in den Grund geworfenen schweren Stein gehalten wird; die Englischen sinkers (d. i.: schwere, mit einer Oese versehene, eiserne Vierecke) statt der Steine zu gebrauchen, ist bey uns nicht ausführbar gewesen; sie gleiten über den Grund weg und widerstehen dem Strome nicht. Aufmerksam auf alles, was der Schifffahrt beförderlich seyn kann, hat man aus England eine floating-chain kommen lassen, welche die Seetonne nicht so tief hinabzieht, also sie sichtbarer bleiben läßt, damit werden in diesem Jahre (1818) Versuche gemacht werden; sie besteht aus eisernen Stangen, an deren Mitte große gehörig gesicherte Kork-Kugeln befestigt sind.

Die äusserste Tonne an dem Südwall ist die rothe Tonne, die übrigen an dieser Seite sind schwarz; an dem Nordwall ist das Fahrwasser mit weissen Seetonnen belegt, die einen Flügel haben, um sie besser unterscheiden zu können.

Von Cuxhaven bis Hamburg werden die Tonnen bey einfallendem Froste, um nicht vom Eise weggerissen zu werden, aufgenommen, und statt derselben sogenannte Eis-Boyen, d. i.: Balken mit Zeichen daran, die durch die Schwere daran hängender Ketten möglichst senkrecht erhalten werden, gelegt. Seewärts bleiben die Tonnen zur Sicherung der Schiffahrt liegen. Jährlich verlieren sich auf diese Art viele, die zum Theil verlohren bleiben, zum Theil geborgen werden. Alle benachbarte Regierungen begünstigen des Nutzens dieser Tonnen halber diese Bergung sehr. Es ist beständig ein hinlänglicher Vorrath von Tonnen, Ketten ꝛc. im Magazin vorhanden.

Alles dieses steht, zunächst dem Amtmann, unter dem Commandeur und Lootsen-Inspector, der drey Capitaine, einen Lieutenant, den Havenmeister und einen Tonnenleger unter seinem Befehl hat.

In Cuxhaven selbst ist ausser dem, was zur Ausrüstung aller dieser Schiffe erforderlich ist, ein Vorrath von schweren Anker-Tauen und Ankern, um damit Schiffen, die dergleichen verlohren haben, zu Hülfe zu kommen; auch hat die Stadt zwey Magazine am Haven, um die Waaren der Havarie-Schiffe, während

der Ausbesserung, zu bergen. In diesem letzten Jahre haben mehrere Privatleute solche Magazine am Haven erbauet.

Auch

Die beyden Schiffsbauereyen,

von denen die eine sich ganz vorzüglich gehoben hat, sind als eine sehr wesentliche Hülfe der Schiffahrt anzusehen.

Im Winter wird zum Behuf des Transportes der Posten u. s. w. das Eis des Havens mit großen Eis-Sägen aufgesägt, und kommen überhaupt Arbeit, Mühe und selbst Kosten nie in Anschlag, sobald nur der Handel und die Schiffahrt dadurch gefördert werden.

Es ist hieraus leicht zu ersehen, daß Ritzebüttel nicht in der Einnahme, wohl aber in der Ausgabe der Hamburgischen Finanzen, mit äusserst bedeutenden Summen erscheinen muß. Dagegen wird aber auch schwerlich ein Strom in Europa gefunden werden, der so vollständig mit Signälen und Marken aller Art versehen ist, auf welchem, einzelne unvermeidliche Unglücksfälle, die bey der Schiffahrt keine menschliche Klugheit und Vorsicht je hemmen wird, ausgenommen, nur Bosheit, Unwissenheit, oder Unvorsichtigkeit, Schaden veranlassen kann. Von diesen dreyen Veranlassungen der Schäden tritt die letzte gewiß am Häufigsten ein, da, in Hinsicht auf die Gewißheit des Schadens-Ersatzes durch die Versicherer, auch die nothwendigste Aufmerk-

samkeit oft höchst nachlässig so lange aus den Augen gesetzt wird, bis es zu spät ist.

3. Quarantaine-Anstalt.

Wenn gleich hier keine vollkommene Quarantaine-Anstalten, wie in Triest, Livorno und Marseille, sind und seyn sollen, so sind sie doch so ausgedehnt, daß bis zu einem endlichen Beschluß alle und jede Ansteckung verhindert werden und auch der Mannschaft die nothwendige Hülfe gegeben werden kann. Die Sicherheit gegen Ansteckung ist völlig verbürgt; die Sorge für die Mannschaft läßt vielleicht noch Manches zu wünschen übrig. Bey dem Unfug, der den Barbaresken leyder gestattet wird, über dessen Abstellung der Bundestag jetzt deliberirt, gewinnen diese Anstalten noch ein höheres Interesse; da von ihnen die Sicherheit Deutschlands mit abhängt, so ist es desto wichtiger, daß dieses alles mit der größten Aufmerksamkeit behandelt wird.

Jedes Schiff, welches aus den beyden Indien, den Nordamerikanischen Staaten, und überhaupt jenseits der Azorischen Inseln, so wie aus der Mittelländischen See mit Einschluß von Cadix, kommt, muß sogleich die Quarantaine-Flagge aufziehen; geht dem Schiffe schon ein böser Ruf vorauf, so wird ihm kein Lootse an Bord gegeben, sondern es segelt eine Chaloupe der Loots-Galiote dem Schiffe vorauf, um dasselbe sicher auf den Quarantaine-Platz zu bringen; sonst erhält es einen

Lootsen. Der Schiffsführer erhält, in dem einen so wie in dem andern Falle, in seiner Landessprache eine gedruckte Instruction über das, was er zu beobachten hat, die ihn aber auch zugleich mit der Strafe bekannt macht, die ihn trifft, wenn er etwas verheimlicht oder unrichtig angiebt. Diese Strafen gehen von verschiedenen Arten des Arrestes bis zur Todesstrafe.

Auf dem Grund-Risse von Ritzebüttel ist es bemerkt, wo der Winter-Haven und wo das Sommer-Revier für die Quarantaine-Schiffe ist. Der Winter-Quarantaine-Haven ist mit Ketten von dem Haven getrennt, das Sommer-Revier ist durch zwey gelbe Tonnen bezeichnet; innerhalb derselben und in der Breite vom Lande auf zwey Kabeltaulänge (d. i.: 240 Faden) darf kein anderes Schiff zu Anker gehen. Auf dem Wacht-Schiffe, welches nach der Jahrszeit entweder im Haven oder auf dem Revier stationirt ist, ist eine Wache zur Bedienung des Geschützes und zur Ausstellung einer Schildwache, die auf Alles zu achten hat. Die Instruction des commandirenden Officiers geht dahin, jede Communication mit Gewalt zu verhindern, bis das widerspänstige Schiff, oder eine zu demselben wollende Chaloupe ꝛc., entweder gehorcht oder sinkt. Dem Quarantaine-Schiff werden mit Vorsicht sämmtliche Chaloupen bis auf eine abgenommen. Es muß sich vor zwey Anker legen, (vertauen) damit es bey Ebbe und Fluth nicht zu weit umgetrieben (umschwayet) wird und dem Wacht-Schiff zu weit aus dem Gesicht kommt.

Die eine Chaloupe muß dem Schiffer, wegen möglicher Zufälle, gelassen werden, sie muß aber an die dem Wacht-Schiff zugekehrte Seite des Quarantaine-Schiffs gestellt und darf ohne Erlaubniß nicht ins Wasser gelassen werden. Verlangt das Quarantaine-Schiff etwas, so macht es ein Zeichen (Schau), dann fährt die Chaloupe des Wacht-Schiffs an die Seite und berichtet über das Verlangen desselben.

Vorzüglich zu mehrerer Deckung des Winter-Quarantaine-Havens, so wie zur Unterstützung des Wacht-Schiffes, ist, wie der Grund-Riß angiebt, auf einer Insel eine Strand-Batterie und Wachthaus angelegt, wo auch bey plötzlichen Bedürfnissen etwa eine gestrandete Mannschaft bis zur Untersuchung mit völliger Sicherheit untergebracht werden kann. In der Nähe der Kugelbaacke ist noch ein größeres völlig isolirtes Haus, welches die Stadt zu diesem Behuf früher gekauft hat, und zu einem geringen Preise unter der Bedingung vermiethet, daß der Bewohner es jeden Augenblick räumen muß. Ein würklich angestecktes Pest-Schiff würde man hier indeß schwerlich zur Abhaltung einer strengen Quarantaine bis zur Genesung der Mannschaft zulassen, sondern es anhalten, in eine anderweitige Quarantaine-Anstalt zu gehen. Früher wurden solche Schiffe mit Bewilligung der Dänischen Regierung nach Christiansand gesandt. Es bestehen übrigens mit den benachbarten Regierungen Vereinigungen, daß alles Wichtige auf die schnellste Art gegenseitig mitgetheilt wird. Bey

Strandungen wird in bedenklichen Fällen der Generalmarsch geschlagen und das Ufer besetzt.

Sobald das Quarantaine-Schiff zu Anker ist, werden durch die Chaloupe des Wacht-Schiffs windabwärts folgende Papiere: das Manifest, die Volks- oder Muster-Rolle, der Gesundheits-Paß und das Journal, nachdem sie durch Essig gezogen, auch nach den Umständen in einem dazu besonders eingerichteten Apparat fumigirt oder durchräuchert sind, vom Bord geholt.

Diese werden dem Amtmann zugesandt, der sie genau untersucht, und die sachdienliche Instruction an die Quarantaine-Commission ertheilt; diese, nehmlich: der Amts-Actuarius, der Physicus, der Commandeur und der Chirurgus, fährt sodann, ohne irgend eine Gemeinschaft mit dem Schiffe zu haben, windabwärts an dasselbe; die Schiffsmannschaft wird aufs Deck beordert, und über die gewöhnlichen Quarantaine-Fragen, und über das, was die Instruction des Amtmanns verlangt, eydlich vernommen; der Bericht wird dem Amtmann zugestellt, und dann von ihm verfügt, was die Umstände erfordern, oder auch an den Senat in Hamburg berichtet.

Bey der Bestimmung über die Dauer der Quarantaine hängt Vieles von der Beschaffenheit der Ladung ab, ob man diese, oder auch die Emballage, für giftfängig halten muß oder nicht. Seit man die Barbaresken sogar bis in den Canal kommen ließ, werden alle und jede Schiffe, sie mögen kommen, woher sie wollen, noch

besonders befragt: ob sie auch Barbaresken am Bord gehabt haben? Auch diese erhalten in ihrer Landessprache den Befehl, bey der bestimmten Strafe, hierin nichts zu verheimlichen.

Bey der Verschiedenheit der Fälle, und dessen was darauf verfügt werden muß, hat der Senat es vorgezogen, den Amtmann nicht durch zu strenge Instruction zu binden, und dadurch der Sache zu schaden; man hat es besser gehalten, ihm alle Mittel in Händen zu lassen, wodurch, bey möglichster Erleichterung des Handels, die Sicherheit Deutschlands, wofür er also die Verantwortlichkeit gewissermaaßen übernimmt, hinlänglich beschafft wird.

X. Nachlese.

a. Die Englischen Packetbööte.

Zweymal in der Woche, wenn Wind und Wetter dies erlauben, kommen die Packetbööte aus Harwich hier an, mit einem Felleisen für die Hannöversche Regierung, Hamburg und Bremen. Am Sonntag und Donnerstag gehen die Packetbööte von hier wieder nach Harwich ab; sie haben bekanntlich ein Zimmer mit Betten für Männer, worin auch gegessen wird; ausserdem sind zwey kleinere Cajüten für Frauen. Die längste Fahrt ist zehn Tage gewesen, die kürzeste sechs und dreyzig Stunden. Das Passage-Geld ist fünf Guineen oder 5 Lstrl. 5 Sh., wofür man das Essen hat, aber das

Getränk besonders bezahlt. Erst in neuern Zeiten hat man sich von der Nützlichkeit einer directen Communication überzeugt, da früher die Briefe über Holland gingen. Die Fahrt von England nach Holland und hieher wird von zehn Packetbööten bestritten, die in der Regel eine Reise nach Holland und dann eine hieher machen. Da man zu Wasser indeß nicht sein eigner Herr ist, so sind, um den Postenlauf nicht zu hemmen, wenn alle Packetbööte des Windes wegen auf dem Continent zurückgehalten werden, noch einige Beybööte in Harwich. Im Winter von 1816 bis 1817 liefen die Packetbööte häufig des Eises halber in Helgoland ein, wodurch die Communication kostbar und langsam ward. In diesem letzten Winter sind sie geradesweges hier gekommen.

Zur Zeit der französischen Revolution, nach der Besetzung Hollands, war der einzige Weg nach und von England über Cuxhaven, und so gingen bedeutend viele Passagiere hier durch, so daß die Packetbööte sie kaum fassen konnten, auch war den Einwohnern diese Erscheinung zu neu und zu fremd, als daß die Fremden hier viele Bequemlichkeiten hätten finden können. Jetzt sind alle Einwohner darauf eingerichtet, Passagiere aufzunehmen. Allein da der Handel die Kosten des vielen Reisens nicht mehr trägt, auch sonstige häufige frühere Veranlassungen zum Reisen fehlen, so fängt es an, an Passagieren zu mangeln, doch scheint jetzt dieser Postweg wieder mehr besucht zu werden, da der Weg über Hol=

land für einen Norddeutschen, der schlechten Wege und Kosten wegen, unangenehm ist.

Es sind hier zwey Agenten der Packetböte halber, ein Englischer und ein Hannöverscher.

b. Posten.

Die bequemste und schnellste Communication mit Hamburg ist durch die Englische Post, die Dienstags und Freytags von Hamburg abgeht, und im Sommer Mittewochs und Sonnabends Nachmittags hier ankommt; es kann auch mit derselben nach Hamburg geschrieben werden, nur muß man, wegen Ungewißheit der Ankunft derselben, die Briefe im voraus fertig haben, die bey günstigen Winden noch übrigens, zur Bequemlichkeit der Handlung, zu Wasser dahin geschickt werden, und dann geschwindestens in sechs Stunden ankommen. Auch der Briefwechsel nach Bremen kann mit der Englischen Post hin und her beschafft werden.

Nicht völlig so geschwinde ist die ordentliche Post; diese geht Sonntags und Donnerstags von hier, und kömmt am Mittewoch und Sonnabend, also nach drey und zwey Tagen, in Hamburg an, auch die Briefe nach andern Orten kommen nach diesem Zeitverhältniß an Ort und Stelle. Die Rück-Post von Hamburg geht am Mittewoch und Sonnabend von Hamburg ab, und kommt am Montag und Freytag hier an. Wir können nicht anders, als in die Klage aller Deutschen über

die ganz ausserordentliche Erhöhung des Postgeldes mit einstimmen, die immer von einer Post-Anstalt der benachbarten zur Last gelegt wird, ohne daß deshalb eine Hülfe erfolgt.

Zur Mittheilung zu Wasser ist fast täglich Gelegenheit.

c. Münzen und Geld.

Die eigentliche Landes-Münze ist das schwere Courant-Geld, was in Hamburg gilt. Bey der Umgebung von den Königlich-Hannöverschen Staaten, und den vielseitigen Verhältnissen mit denselben, ist indeß das Cassa-Geld hieselbst so häufig geworden, daß das Courant-Geld fast nicht mehr zu sehen ist, und so, wie es sich blicken läßt, sorgfältig zurückgelegt wird, um ohne Verlust die Ankäufe in Hamburg damit bezahlen zu können. Das jetzt im Königreich Hannover eingeführte Conventions-Geld kann hier jedoch nur in seinem Wehrt gegen Cassa-Geld umlaufen, und zeigt sich deshalb, bey dem die Ausgabe treffenden Nachtheil, fast gar nicht.

Die unbeweglichen Güter werden in Louisd'or zu fünf Reichsthalern angekauft und verkauft, auch sind die Landes-Obligationen in der Regel in Louisd'or ausgestellt. Im sonstigen Handel gilt der Louisd'or vierzehn Mark Cassa-Geld, und das $\frac{2}{3}$-Stück zwey Mark.

d. Lebensunterhalt.

Die Miethe in den beyden Flecken ist bedeutend hoch; unter 25 Rthlr. ist es nicht möglich, auch nur die kleinste Wohnung zu haben. Ganze Häuser sind fast gar nicht zu miethen, da jeder Eigenthümer sein Haus selbst bewohnt. In Groden ist es wohlfeiler und in Doese noch viel billiger. Hier wohnen größtentheils die Arbeiter an den Uferwerken.

e. Lebensmittel

sind hier stets im Ueberfluß. Die Anwesenheit der See-Schiffe und besonders auch der Packet-Bööte macht, daß die vielen Schlächter immer frisches Fleisch haben. Durch das Nachführen zur Occupations-Armee in Frankreich ist das Rindfleisch indeß jetzt etwas theurer als sonst, und schlechter, da die Brenner im Hannöverschen, seit der Einführung der Accise, nicht mehr so vieles Vieh mästen.

Die Bäcker backen nur einmal täglich.

Die Brauer brauen so oft es nöthig ist.

Gemüse erhalten wir theils von hiesigen Gärtnern, theils aus Altenbruch und Otterndorf. Kartoffeln, Kohl, Wurzeln ꝛc. werden aus dem Hollsteinischen, und Sommer-Obst wird täglich aus dem Altenlande hergebracht. Die hiesigen Verkäufer müssen schon deshalb billige Preise halten, da die gänzlich freye Concurrenz

aus allen benachbarten Ländern, und die leichte Communication zu Wasser, sonst bald andere Verkäufer herführen würde.

Gudendorff hat im Hannöverschen Torfmoore und versieht den hiesigen Flecken damit. Mehreres kommt jedoch noch aus den benachbarten Hannöverschen Orten; auch aus dem Hollsteinischen und von der Ost im Hannöverschen erhalten wir hier viel Feurung zu Wasser; die Landleute haben mehrentheils selbst Torfmoore.

Bey dem Einfluß, den Ebbe und Fluth auf das hiesige Leben hat, bey dem Interesse, welches auch die Badegäste, wegen der Ankunft ihrer Bekannten und der Briefe, und wegen der auffallenden Erscheinung derselben, daran nehmen, wird es zweckmäßig seyn, hier im ersten Anhange darüber zu sagen, welches der Conducteur H. Hühn gefälligst übernommen hat.

Der zweyte Anhang handelt von den Leuchtfeuern und deren Einrichtung.

Erster Anhang.

Ueber Ebbe und Fluth, über Anfang und Dauer, Steigen und Fallen derselben, wie auch über die Geschwindigkeit des Elbestromes zu Cuxhaven.

Vom Conducteur Hühn.

Die Ebbe und Fluth eines großen Stromes haben auf den Handel und die Schiffahrt desselben, auf den Deich-, Haven- und Strom-Bau, auf sonstige gemeinnützige Anstalten und das Gewerbe der Strom-Anwohner einen so wesentlichen Einfluß, daß nicht selten das Gedeihen und Fortkommen dieser Arbeiten und Anstalten von der Kenntniß derselben abhängt; sie sind in ihren Wirkungen so interessant, daß es belehrend und nützlich zugleich ist, darüber einige plan vorgetragene Nachrichten zu lesen, die noch besonders lehrreich für die Bewohner des Innern Deutschlands seyn werden. Es sind in frühern Zeiten, unter Leitung und Aufsicht des Herrn Directors Woltmann, hieselbst 2 Jahre lang genaue Beobachtungen und Versuche darüber angestellt worden, aus welchen sich folgende Resultate ergeben, die in allen Theilen bey ferneren Beobachtungen sich bestätigt haben.

An den Neu- und Voll-Monds-Tagen ist der Anfang der Fluth, oder der Stand des niedrigen Wassers, hieselbst um 7 Uhr 20 Min., der Anfang der Ebbe, oder der Stand des hohen Wassers, um 1 Uhr 5 Min. Der Eintritt der Fluth und Ebbe retradirt von dem Neu- und Voll-Monde nach den Mondsvierteln jede 24 Stunden um 35 bis 45 Min., so daß in den Mondsvierteln der Anfang der Fluth um 12 Uhr 20 Min., der Anfang der Ebbe um 6 Uhr, Statt findet. Von hier bis wieder zum Neu- und Voll-Monde beträgt die Verspätung des Eintritts der Fluth und Ebbe in 24 Stunden 55 bis 65 Min. Hiernach läßt sich nun für jeden Tag, wenn man nur das Mondesalter weiß, der Anfang von Fluth und Ebbe hieselbst ziemlich genau bestimmen.

Das Steigen und Fallen der Fluth und Ebbe, oder das mittlere Interstitium derselben ist bey mäßiger Witterung auf 9¾ Fuß befunden; d. i.: wenn der Stand des niedrigen Wassers an der hieselbst aus den Beobachtungen gefundenen Fluthscale 0 Fuß ist, so steigt die nun eintretende Fluth in 5 Stunden 40 Min. (als deren Dauer) 9 Fuß 9 Zoll perpendiculair hoch, und die dann folgende Ebbe fällt in 6 Stunden 45 Min. eben wieder so tief (bis auf 0 Fuß am Fluthmesser) herunter. In den Springzeiten, welche beym Eintritt des Neu- und Voll-Mondes und 2 bis 3 Tage nach denselben Statt finden, ist das Interstitium der Fluth und Ebbe circa 11½ bis 11¾ Fuß, d. h.: die Fluth steigt an diesen

Tagen bis circa 11 Fuß am Fluthmesser hoch, und die Ebbe fällt bis circa 1 Fuß unter 0 herunter. In den Quadratur- oder Mondsviertel-Fluthen ist das Interstitium derselben circa nur 8 Fuß, nämlich der Stand der niedrigen Ebbe ¾ bis 1 Fuß über 0, und die Höhe der vollen Fluth 8¾ bis 9 Fuß am Fluthmesser. Alle diese Angaben finden jedoch nur bey mäßigen Winden und guter Witterung Statt. Stürmische, westliche und östliche Winde können hingegen große Ausnahmen darin hervorbringen, und erstere z. B. nach Verschiedenheit ihrer Stärke und den damit zusammen treffenden Umständen, wenn sie z. B. bey Neu- oder Voll-Mond, in der Monds-Erdnähe oder Erdferne, mit dem Frühlings- oder Herbst-Aequinoctio ꝛc. sich ereignen, Fluthhöhen von 13, 14, 16, 18, 19 ja 20 Fuß am Fluthmesser (also circa 3, 4, 6, 8 bis 10 Fuß über ordinair hoch) verursachen, welche letztere Höhe von 10 Fuß über ordinaire seit 30 Jahren sich zweymal (am 25. Jan. 1788 und 22. Mart. 1791) ereignet hat. In solchen Fällen bleibt denn die Höhe des niedrigen Wassers auch gewöhnlich 4, 6, 8, 9 bis 10 Fuß am Fluthmesser stehen. Bey starken östlichen Winden ist der Fall umgekehrt, sie gestatten der Fluth nur, die Höhe von 6, 7 bis 8 Fuß zu erreichen, und der Ebbe, 2, 3 bis 4 Fuß unter Null zu fallen. Auch das Perig. und Apog. des Mondes ist von einiger Wirkung auf die Fluth und Ebbe befunden worden, daß ersteres solche beynahe den Springzeiten, letzteres den Quadratur-Fluthen, gleich machen.

Die oben angeführten ausserordentlichen Fälle der Sturmfluthen von 4 bis 10 Fuß über ordinaire Fluth-Höhe ereignen sich aber in der Regel nur in den Wintermonathen, vom Anfang Octobers bis Ausgang Aprils, und selten trifft sich eine Sturmfluth von 14 Fuß Höhe in der übrigen Jahreszeit, und ist insonderheit noch nie in den Monathen July nnd August, wo das Seebad hieselbst gebraucht wird, eingetroffen. Wenn in diesen Monathen auch die west- und nordwestlichen Winde lebhaft sind, verursachen sie doch höchstens nur Fluthen von 2 bis 3 Fuß über die gewöhnliche Höhe, wobey die Ebbe denn doch *immer so tief fällt*, daß von dem Seebad in den Badekarren deswegen jedesmal Gebrauch gemacht werden kann.

Aus dem Umstande, daß die ordentliche Fluth in 5 St. 20 Min. beynahe 10 Fuß steiget, ergiebt sich, daß sie in jeder 2⅔ Min. 1 Zoll, oder in einer Stunde 1 Fuß 10 Zoll wachsen müßte, wenn dies Steigen während der Dauer der Fluth regelmäßig wäre. Aus den Beobachtungen hierüber hat sich ergeben, daß zwischen dem Wechsel von Ebbe und Fluth ein Still- oder Ruhe-Stand des Wassers von ungefähr einer halben bis ¾ Stunden lang vorhanden ist, hiernächst die Fluth im Anfange nur langsam, in der Mitte der Zeit am Schnellsten, und gegen das Ende wieder abnehmend anwächset, und dann nach dem Stillstande zwischen Fluth und Ebbe der Fall der letztern ohngefähr auf eben die Weise wie der Anwachs der Fluth von Statten geht.

Ueber die Geschwindigkeit des Elbestromes vor Cuxhaven sind auch verschiedene Versuche bey der Fluth und Ebbe, theils mit der Loglinie, theils mit dem Strommesser des Herrn Woltmann, angestellt, und daraus folgende ungefähre Resultate gefunden worden.

Daß nämlich die mittlere Geschwindigkeit des

Fluthstromes	in der 1sten Stunde	0 bis $1\frac{1}{2}$	Fuß,
	in der 2ten „	$1\frac{3}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$	„
	in der 3ten „	$4\frac{1}{2}$ bis 3	„
	in der 4ten „	$2\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$	„
	in der 5ten „	$1\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$	„
	und in der 6ten „	$\frac{1}{2}$ bis 0	„
die des Ebbestromes	in der 1sten „	0 bis 1	„
	in der 2ten „	$1\frac{1}{2}$ bis 3	„
	in der 3ten „	$3\frac{1}{2}$ bis 5	„
	in der 4ten „	$5\frac{1}{4}$ bis $6\frac{1}{2}$	„
	in der 5ten „	$6\frac{1}{2}$ bis $4\frac{3}{4}$	„
	in der 6ten „	$4\frac{1}{4}$ bis 2	„
	und in der 7ten „	$1\frac{1}{2}$ bis 0	„

in einer Secunde betrage.

In den Springzeiten ist die mittlere Geschwindigkeit des Fluth- und Ebbe-Stromes $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Fuß mehr; bey vielem Obenwasser die der Ebbe um circa 1 Fuß größer, die des Fluthstromes etwa $\frac{1}{2}$ Fuß geringer, als die mittlere. Die Versuche, welche diese Angaben ergeben, sind mitten im Fahrwasser vor dem Haven angestellt worden. An andern Stellen, z. B. oberhalb oder unterhalb Cuxhaven, an der Süd- oder Nord-Seite

des Fahrwassers, werden auch wahrscheinlich andere Geschwindigkeiten des Fluth- und Ebbe-Stromes Statt finden.

Aus der Differenz der Eintrittszeit der Ebbe zu Cuxhaven und Hamburg, und aus dem Unterschiede des mittlern Interstitiums der Fluth und Ebbe an beyden Orten, läßt sich auch der Eintritt und das Interstitium der Fluth und Ebbe für alle Oerter zwischen Cuxhaven und Hamburg an jedem Tage angeben, vorausgesetzt, daß man die Entfernung des Orts und die Eintrittszeit der Ebbe zu Cuxhaven weiß.

Z. B. Zu Cuxhaven ist das Interstitium der Fluth und Ebbe	9 Fuß 9 Zoll,
zu Hamburg	6 „ 8 „
Differenz	3 Fuß 1 Zoll.

Im Neu- und Voll-Monde ist zu Cuxhaven der Eintritt der Ebbe um	1 Uhr 5 Min.,
zu Hamburg um	5 „ 5 „
Differenz	4 Stunden.

Wenn also die Entfernung von Cuxhaven nach Hamburg in der krummen Linie der Strombahn auf 14 Meilen gerechnet wird, so beträgt die Differenz der Interstitia, für jede Meile oberhalb, $2\frac{1}{2}$ Zoll weniger, und die des Eintritts der Ebbe 17 Min. mehr, als zu Cuxhaven.

Hiernach ist also an Neu- und Voll-Monds-Tagen für 1 Meile oberhalb Cuxhaven:

der Anfang der Ebbe . . . . . 1 Uhr 22 Min.,
das Interstitium . . . . 9 Fuß 6 Zoll,

für 2 Meilen oberhalb:

der Eintritt der Ebbe . . . . . 1 Uhr 40 Min.,
das Interstitium . . . . 9 Fuß 4 Zoll;

und so wird für jede Meile weiter bis nach Hamburg der Eintritt der Ebbe 17 Min. später erfolgen und das Interstitium 2½ Zoll niedriger bleiben.

Die Differenz von dem Eintritt der Fluth zu Cuxhaven und Hamburg ist 5 Stunden 20 Min., also für jede Meile Entfernung 23 Min., und daher im Neu- und Voll-Monde der Eintritt der Fluth:

1 Meile oberhalb Cuxhaven . . . . . 7 Uhr 43 Min.,
2 Meilen do. do. . . . 8 Uhr 6 Min.
u. s. w. 14 Meilen, in Hamburg 12 Uhr 48 Min.

Für Oerter oberhalb Hamburg und unterhalb Cuxhaven sind diese Verhältnisse jedoch nicht anzuwenden.

Zweyter Anhang.

Ueber die Nachtsignäle und Leuchtfeure an der Mündung der Elbe.

Revidirt
von
J. G. Repsold.

Da in den jetzigen Zeiten die Schiffahrt auch im Winter nicht ruht: so erfordert es das Interesse der Handlung, so wie die Humanität, bey den langen Nächten denen Nachtsignalen eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit zu widmen. Die ganze Englische Küste ist mit Feuerthürmen und Feuerschiffen umgeben, und die andern Regierungen seefahrender Nationen sind in dieser Hinsicht nicht zurückgeblieben; auch in Hamburg ist man mit der Erweiterung der Wissenschaften in diesem Punkte fortgerückt. Alle bedeutende Nachtsignäle

waren früher Steinkohlenfeure; allein selbst England, dieses große europäische Depot der Steinkohlen, hat statt derselben Lampenfeure errichtet. Der Vorzug des Kohlenfeuers besteht darin: daß dasselbe den ganzen Umkreis erleuchtet, die ganze Luft röthet, und also bisweilen gesehen werden kann, wenn man die andern Feure zu sehen verhindert ist. Dieses wiegt aber die Nachtheile nicht auf: daß das Kohlenfeuer und die Stärke des Lichts sehr von der Witterung abhängen; daß durch das Aufschütten von Kohlen das Licht oft unterbrochen wird; und daß ein solches Feuer mehr von der unausgesetzten Aufmerksamkeit der Wärter abhängt als ein Lampenfeuer; auch sind die Kohlenfeure sehr viel kostbarer: ein gutes Kohlenfeuer, was 4 bis 5 Meilen gesehen werden soll, erfordert jährlich wenigstens 100 Last Steinkohlen zu 4000 Pfund, kostet also, nach den verschiedenen Preisen der Kohlen von 70 bis 100 ℔, 7000 bis 10,000 ℔, wogegen ein Lampenfeuer mit 24 Reflectoren zu ¾ Pfund Oehl jede Nacht im Durchschnitt für das ganze Jahr 6570 Pfund à 8 ß nur 3285 ℔ kostet. Da jedes Feuer, es mag Kohlen- oder Lampen-Feuer seyn, zwey Wärter erfordert, so sind diese Kosten bey beyden dieselben.

Die von der Stadt Hamburg früher unterhaltenen Nachtsignäle waren:

1) ein einfaches Licht am Haven zu Cuxhaven;
2) ein Kohlenfeuer auf einer Blüse zu Neuwerk;
3) ein Kohlenfeuer auf einer Blüse zu Helgoland.

Seitdem England die Insel Helgoland besitzt, wird daselbst von dem Gouvernement auf einem dazu erbaueten massiven Thurm ein Licht von einer zwiefachen Reihe von Reflectoren mit argandschen Lampen unterhalten. Das Licht ist, mit Einschluß der Höhe des Felsens, circa 240 Fuß über der Meeresfläche.

Auch in Hamburg hat man sich von dem Nutzen der Lampenfeure in größerer Einförmigkeit des Lichtes, auch wenn die geringeren Kosten nicht in Anschlag gebracht würden, überzeugt, und ist man sofort zur Ausführung geschritten. Ehe die einzelnen Feure beschrieben werden, wird es zweckmäßig seyn, im Allgemeinen etwas über Lampenfeure zu sagen: sie bestehen aus einer beliebigen Zahl parabolischer Hohlspiegel von 18 bis 22 Zoll im Durchmesser und 6 bis 9 Zoll Vertiefung; in der Mitte derselben befindet sich eine argandsche Lampe. Diese Hohlspiegel sind entweder von Kupfer und mit Silber oder Gold belegt, oder auch von Messing; erstere sind leichter rein zu halten, aber auch viel empfindlicher und werden mit dem Alter schlechter, wogegen die messingenen sich mehr gleich bleiben. Die Reflection ist bey Beyden gleich, die silbernen geben ein etwas weisseres Licht als die messingenen oder vergoldeten. Da die Flamme dieser Lampen nun kein Punkt, sondern etwa ¾ Zoll groß ist, so werden auch die Lichtstrahlen von dem Reflector nicht mit der Axe parallel zurückgeworfen, sondern fahren aus einander, und der Spiegel bescheinet daher einen

Winkel von 15 Graden; zu einem Feuer, was alle Compaßstriche bescheinet, werden also

(15 × 24 = 360)

24 Lampen erfordert.

Ohne Hohlspiegel würden die Lampen ihr Licht im ganzen Raume einer Kugel von 41,253 □ Graden ausbreiten. Der Spiegel fängt das Licht von 29,350 □ Graden auf, und verengt es in dem Raum von 176 □ Graden, worin es, gleichförmig vertheilt, eine Intensität haben würde, welche die simple argandsche Lampe 167 mal überträfe, oder das Licht würde so stark seyn, als 167 solcher Lampen ohne Spiegel; — allein bey den angestellten Beobachtungen hat es sich gefunden, daß das Licht nicht gleichförmig vertheilet ist, und daß das Licht bey der Axe der Hohlspiegel viel stärker ist als weiter seitwärts; — schon 5 Grad von der Axe ist es über die Hälfte schwächer, so daß bey einer weiten Entfernung das Licht nahe an der Axe gesehen werden kann, wenn es bey Veränderung des Gesichtspunktes, wohin das Licht aus einiger Entfernung von der Axe scheinen müßte, wieder nicht zu sehen ist. Die Nachtheile dieser Einrichtung sind zu einleuchtend, als daß noch etwas darüber auszuführen nöthig wäre.

Diese Fehler sind durch die Figur und Anordnung der Lampen bey den beyden Feuren auf Neuwerk vermieden, auch sind, nach dem Bedürfnisse eines stärkern oder schwächern Lichtes, Hohlspiegel von 10, 15, 20 und 30 Graden Beleuchtungswinkel angefertigt, wo

dann, wann die einfache argandsche Lampe 1 ist, die Stärke des Lichts wie 225, 100, 56 und 25 ist (das einfache Talglicht verhält sich zu dem Lichte einer argandschen Lampe, wie 1 zu 6). Die Weite nun, wie diese verschiedenen Lampen gleich hell scheinen, verhält sich wie 15, 10, 7½ und 5 zu 1. Da nun bey hellem Wetter das Licht einer argandschen Lampe ohne Reflector auf eine halbe Meile gesehen werden kann, so ist das Licht eines Hohlspiegels von 10 Grad 7½ Meilen, das des 15 gradigen 5 Meilen, des 20 gradigen 3¾ Meilen, und des 30 gradigen auf 2½ Meilen eben so sichtbar, als die simple argandsche Lampe auf ½ Meile; eine Folge dieser zweckmäßigen Einrichtung ist: daß man auf Helgoland in 6⅝ Meilen Entfernung das Neuwerker Feuer viel häufiger sieht, als in Neuwerk das Helgolander Feuer.

Die Rundung der Meeresfläche macht aber natürlich einen Unterschied, und muß daher die Höhe der Gebäude, bey Errichtung der Feuren, ganz besonders beobachtet werden.

Die Höhe von 14 Rheinl. Fuß über der Meeresfläche giebt Weite 1 geograph. Meile,

„	„	56	„	„	2	„	„
„	„	126	„	„	3	„	„
„	„	224	„	„	4	„	„
„	„	350	„	„	5	„	„

Die Höhe der Feure über der Meeresfläche verhält sich nemlich wie die Quadrate der Weite, wo die Feure

dem Auge an der Meeresfläche noch eben sichtbar sind. Der Schiffer auf dem etwa 14 Fuß über die Meeresfläche erhobenen Verdeck sieht eine geographische Meile weiter; steigt er bis 56 Fuß hoch über die Meeresfläche in den Mast, so sieht er das Feuer zwey Meilen weiter, als der Horizont desselben reicht; auch leuchtet ein jedes Feuer bey niedrigem Wasser weiter als bey hohem Wasser; wenn das Meer 12 Fuß fällt, so ist ein 56 Fuß über die Meeresfläche erhobenes Feuer dann 68 Fuß hoch, und ist also $\frac{1}{8}$ Meile weiter zu sehen.

Bey der neuen Einrichtung der Nachtsignale an der Mündung der Elbe ist nun Folgendes geschehen:

In Cuxhaven ist ein Thurm in der Form einer Säule mit einem Würfel unter derselben besonders dazu erbauet; im Neuwerk ist der alte Thurm dazu eingerichtet; zu dem zweyten niedrigen Feuer ist ein besonderes Gebäude daselbst erbauet; in Folgendem ist die Einrichtung auf allen dreyen Signalen dieselbe: bey jedem sind zwey Wärter angestellt, die unmittelbar unter der Laterne ein heizbares Zimmer haben; die Laterne selbst ist eine oben mit Kupfer gedeckte Kuppel mit großen Spiegelgläsern; äusserlich geht eine eiserne Gallerie um den Thurm, um die Scheiben von aussen reinigen zu können; die Lampen hängen in einem Polygon-Rahmen zunächst den Fenstern, jedoch so entfernt, daß ein freyer Umgang bleibt, und so die Reinigung und Wartung der Lampen besorgt werden kann. Da die Wärme der Reflectoren nicht hinreicht, die Fenster von Eis und

Schnee rein zu halten, so ist in der Mitte der Laterne ein Ofen, wodurch auch das Oehl desto flüssiger erhalten wird; auch sind hier die kleinern kupfernen Oehlbehälter zum täglichen Gebrauch, die, so oft es erforderlich ist, aus den größern reservoirs gefüllet werden. Es verdient noch eine Ueberlegung, wie das dünne kupferne Dach, welches zwar gegen Sturm und sonstige Naturereignisse sichert, aber nicht gegen die Kälte, mehr gegen dieses Uebel geschützt werden könne.

Man brennt jetzt gereinigtes Rüböhl, und braucht im Durchschnitt das ganze Jahr $\frac{3}{4}$ Pfund für jede Flamme in jeder Nacht.

Ueber das früher gebrauchte Spermaceti- oder Wallrath-Oehl und dem Rüböhl sind folgende Versuche gemacht:

1) Spermaceti-Oehl brennt heller als Rüböhl, das Licht verhält sich wie 1, 3, zu 1, oder 10 Lampen Wallrathöhl geben eben so viel Licht als 13 Lampen Rüböhl.

2) Beym Spermaceti-Oehl verkohlt der Docht geschwinder als bey Rüböhl; bey diesem bleibt die Flamme gleichförmiger.

3) In 12 Stunden ward bey gleicher Lichtstärke $27\frac{1}{2}$ Loth Wallrath- und $28\frac{1}{2}$ Loth Rüb-Oehl verbrannt.

4) Das Wallrathöhl gerinnet im Winter viel leichter als das Rüböhl.

5) Das Wallrathöhl kostet 12 ß das Pfund, gereinigtes Rüböhl 7 ß, mehr oder weniger.

6) Beym Rüböhl, als einem inländischen Product, hängt man nicht von äussern Zufällen so sehr ab.

Bey dem so großen Ruf, den die Gaserleuchtung hat, ist man auch schon darauf bedacht gewesen, die Kosten nicht zu scheuen, sie auf denen hiesigen Nachtsignalen zu gebrauchen, weil das Licht wohl 100 pCt. heller ist, und weil dies Feuer noch unabhängiger von der Aufmerksamkeit der Wärter ist als ein Lampenfeuer, wo die Lampen doch wenigstens alle 4 Stunden aufgeschroben und auch geputzt werden müssen; allein da die Versuche damit noch nicht beendigt, so kann noch nichts darüber bestimmt werden; es ist um so nöthiger, hier mit der größten Vorsicht zu handeln, da, ungeachtet der großen Verbreitung dieser Erleuchtung in England, noch auf keinem Leuchtthurme die Gaserleuchtung eingeführt ist.

Wir gehen jetzt zu den einzelnen Feuren.

1. Der Cuxhavener Thurm

hat eine in England verfertigte Laterne; sie hat 14½ Fuß Durchmesser, ist ein 18-Eck, und hat drey Reihen Spiegelscheiben. An Metall und Eisen hat sie gewogen 13,800 Pfund; die Laterne mit den 9 Reflectoren ohne Aufstellung und kupferne Oehlgefäße hat gekostet 22,000 ℳ; der ganze Thurm, der in den Jahren 1802

und 1803 erbauet worden, kostet 102,000 ℔. Späterhin ist die Zahl der Reflectoren noch mit zweyen vermehrt, davon einer, ein 10 gradiger, das Licht in der Richtung der rothen Tonne verstärkt, der andere aber den Eingang des Havens erleuchtet. Die Erleuchtung auf diesem Thurm hat den obenbeschriebenen Nachtheil des ungleichen Lichtes, nachdem das Licht nahe oder ferne an der Axe reflectirt, auch fällt das Licht der Reflectoren nicht senkrecht auf die Spiegelscheiben, ja bisweilen fällt es sogar auf die mittlern Fenstersprossen. Das Licht ist 86 Fuß über der Meeresfläche; die auf der bey der rothen Tonne kreuzenden Galiote angestellten Beobachtungen ergaben es: daß man dieses Feuer bey hellem Wetter, nebst dem Helgolander und den beyden Neuwerkern, also in einer Entfernung von 4 Meilen, dort recht gut sieht; aber freylich nicht von der Meeresfläche, sondern höher vom Schiffe.

2. Das Lampenfeuer auf dem großen Neuwerk-Thurm.

Schon im Jahre 1809 ward es beschlossen, zwey Lampenfeuer auf Neuwerk anzulegen; die Laternen waren angefertigt, als die französische Einverleibung erfolgte; beym Abzuge der Franzosen fand man, daß diese zum Besten der ganzen handelnden Welt aller Nationen dienende Apparate für Schulden des Französischen Gouvernements in Bezahlung gegeben waren,

auch waren einige Defecte entstanden; — gleich im ersten Jahre nach der Befreiung ward indeß gleich wieder ans Werk gegangen, der große Thurm zu dieser Laterne eingerichtet, und die Laterne aufgesetzt; sie hat 14 Fuß Durchmesser, das Gewicht an Metall beträgt 6300 Pfund; die sämmtlichen Kosten der Laterne, der 21 Reflectoren, der kupfernen Oehlgefäße und der Aufstellung betrug 22,600 ℳ; hierin ist jedoch die Einrichtung des Thurms nicht mit begriffen.

Die Laterne besteht aus 4 metallenen Ringen, die, durch Sprossen getrennt, zwey Reihen Fenster-Oefnung bilden; die obern Sprossen stehen auf dem Mittel der untern Fensterscheiben, so daß bey denen seewärts über einander hängenden Reflectoren das Licht senkrecht auf die Scheiben fällt; die Lichthelle der Reflectoren ist verschieden, die seewärts gehenden bescheinen 10, die andern 20 und 30 Grade; die Laterne ist 120 Fuß über der Meeresfläche.

3. Der kleine Thurm auf Neuwerk

ist 1815 aus Stenderwerk erbauet und mit Holz bekleidet; die Laterne ist ganz von Größe und Form wie auf dem großen Thurm auf Neuwerk, nur hat dieselbe, da nach der Landseite keine Erleuchtung nöthig ist, nur 15 Reflectoren; die Kosten der Laterne ohne den Thurm betrug 21,700 ℳ; die Laterne ist 64 Fuß über der Meeresfläche.

Bey allen diesen Thürmen ist noch eine Gefahr mit den wilden Enten und Gänsen zu bestehen, die, durch den Schein des Lichts angezogen, mit großer Gewalt gegen die starken Spiegelscheiben anfliegen, zwar den Tod dabey finden, aber doch immer bey jeder durchbrochenen Scheibe einen Verlust von 3 bis 4 Louis-d'or veranlassen.

4. Das Feuerschiff oder floating light.

Da die eben benannten Feure bey Nebel und Unwetter oft nicht zu sehen sind, so ist noch ein viertes, ein schwimmendes Licht, auf einem dazu eingerichteten Schiffe errichtet. Hier ist bloß das zu erläutern, was die Erleuchtung angeht: zwanzig Fuß hoch über der Meeresfläche hängen in einem Polygonrahmen 9 Leuchten, die durch getroffene Einrichtung hinauf- und heruntergelassen werden können; die Lampen mit Oehl stehen in einer Compaß-Aufhängung; in jeder sind drey Flammen ohne Reflector; es hatte anfangs einige Schwierigkeit, den Luftzug zu reguliren, daß der Oehldampf sich verliere, ohne die Spiegelgläser zu schwärzen, und doch bey zu starkem Winde oder bey Sturz-See die Lampen nicht verlöschen; indeß ist diesem jetzt abgeholfen; das entfernte Auge sieht aus drey Lampen zugleich 9 Flammen; wenn also auch eine durch Tauwerk oder sonst auf einige Zeit verdeckt seyn sollte, so bleiben noch 6 Flammen nach, welche die Stärke einer

argandschen Lampe haben, und folglich eine halbe Meile weit gesehen werden können. Mit Vorbedacht hat man diesen Flammen keinen Reflector gegeben, damit sie nicht mit anderen Feuren verwechselt werden können; das Ganze kostet 34,562 ₰, und die jährliche Unterhaltung der Equipage 10,000 ₰, ohne die bedeutenden jährlichen Reparaturen am Schiff ꝛc., die z. B. im 1817ten Jahre 10,538 ₰ betragen haben; es ist das kostbarste Nothsignal, allein auch, wenn es die Station wird behaupten können, eins der nützlichsten; es ist im Jahre 1816 eingerichtet worden.

II.

Ueber
Seebäder im Allgemeinen
und
besonders über das Seebad
zu Cuxhaven.

Dr. Aug. Ruge,
zweyter Bade-Arzt zu Cuxhaven.

Das Seebad zu Cuxhaven.

Zu den allgemeinsten und schätzbarsten Heilmitteln, zu den schönsten Gaben, welche die Natur uns darbietet, um die schwankende Gesundheit aufrecht zu erhalten und die verlorene wieder herzustellen, gehören die Bäder. Blühende Gesundheit und Heldenkraft finden wir ey

jenen Völkern, die sich viel baden; aber Kränklichkeit und Schwachheit sind da zu Hause, wo diese schöne Himmelsgabe nicht geachtet ist.

Unter den Bädern nimmt das Seebad einen der vorzüglichsten Plätze ein, und verdient ihn gewiß mit Recht; daher kann man sich nicht genug wundern, daß diese Wahrheit erst so spät in Deutschland Eingang fand. In England hatte man schon lange die Herrlichkeit dieses großen Mittels anerkannt und bewährt gefunden; man tauchte sich dort schon längst in die salzige Fluth, und ließ sich vertrauensvoll von der rollenden Welle umspülen, bis man erst vor einigen 20 Jahren in Deutschland anfing, Anstalten zum Baden in der See zu machen. Lichtenberg war es besonders, der dazu anspornte, und den Mangel eines Seebades im nördlichen Deutschland in jenem vortrefflichen Aufsatze vom Jahre 1793 öffentlich rügte. Er hielt schon damals Cuxhaven für den passendsten Ort dazu, auch wurde in der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste etc. *) darüber verhandelt; allein Hindernisse und Zweifel mancherley Art machten den Plan dazu scheitern, und dieser Gegenstand kam nicht weiter zur Sprache. In Mecklenburg ging man nun aber, bald nach dem Erscheinen des Lichten-

*) Siehe Verhandlungen und Schriften der Hamb. Gesellschaft zur Bef. d. Künste etc. 4ter Band. 1797. pag. 369.

bergischen Aufsatzes, thätig ans Werk, und dem verdienstvollen Geheimen Medicinalrath Vogel zu Rostock wurde der Auftrag ertheilt, im Jahre 1794 bey Doberan an der Ostsee ein Seebad anzulegen. Dieses wurde auch rasch ins Werk gesetzt, und jene Anstalt hob sich bald so, daß Doberan jetzt in Deutschland zu den Bädern vom ersten Range gehört. Nach dieser Zeit wurden noch in verschiedenen Gegenden des nördlichen Deutschlands Seebade-Anstalten eingerichtet, unter denen die bey Travemünde an der Ostsee, und auf der Insel Norderney in der Nordsee an der ostfriesischen Küste, zu den vorzüglichern gehören. Endlich, im Sommer 1816, wurde zu Cuxhaven der Anfang zu einer Seebade-Anstalt gemacht; die frühern Zweifel wurden gehoben, und die Schwierigkeiten waren nicht so unübersteiglich, als man geglaubt hatte. Die Zahl der Fremden war im Sommer 1817 schon so groß, daß sie für die Zukunft Hoffnung zu einem glänzenden Bade machten. Gegen 600 Fremde beehrten das Bad mit ihrer Gegenwart auf längere Zeit, wie die in den Wöchentlichen Nachrichten von und für Hamburg befindlichen Badelisten ergeben. Ausserdem aber strömten Viele aus den benachbarten Orten herbey, um hier, als dem ersten Belustigungsorte der Gegend, sich zu vergnügen. Die Zahl der wirklichen Badegäste war 295, welche 2743 Bäder genommen haben. Eines solchen Zuspruches konnte sich Doberan erst im achten Jahre nach seiner Entstehung erfreuen.

Die Einrichtung des Cuxhavener Seebades in den beyden letzten Jahren 1816 und 1817 ist aus einer kleinen Schrift zu ersehen, die unter dem Titel:

Einrichtung des Seebades zu Cuxhaven

bey Schniebes in Hamburg erschienen und auch in den Buchhandel gekommen ist, und welche auch fernerhin als Leitfaden dienen kann, sich mit den Anordnungen der Direction bekannt zu machen.

Chemische Untersuchung des Cuxhavener Seewassers.

Das Seewasser unterscheidet sich vom Flußwasser hauptsächlich durch einen reichen Gehalt mehrerer Salze, unter denen das Kochsalz und die salzsaure Bittererde besonders hervorstechen. Der Salzgehalt des Seewassers ist sehr verschieden, je nach der verschiedenen Lage der Meere; am salzreichsten ist es in der heissen Zone, indem hier theils durch die stärkere Sonnengluth das Wasser verflüchtigt wird, und das Salz im Meere bleibt; und denn auch vermuthlich die stärkere Sonnenwärme die Bildung des Seesalzes mehr begünstigt. Vermöge dieses Salzgehaltes ist das Seewasser schwerer als das Flußwasser; sein Gewicht verhält sich bey Cuxhaven zu dem des Regenwassers, wie 1020 zu 1000. Das Seewasser ist hier nicht immer von demselben Salzgehalte, welches besonders von den verschiedenen Winden und von der Ebbe und Fluth abhängt. Am salz-

reichsten ist es beym Nordwest-Winde zur Fluthzeit, am wenigsten salzreich beym Südost-Winde zur Ebbezeit, und wann im Frühjahr der Strom sich des vielen Oben-wassers entledigt, indem alsdann das Flußwasser der Elbe sich mehr mit dem Seewasser vermischt. Die verschiedentlich wiederholte chemische Untersuchung unsers Seewassers hat deshalb auch verschiedene Resultate gegeben. Am günstigsten fiel die im verflossenen Herbste 1817 vorgenommene Untersuchung aus. Das Wasser war am 2ten October zur Fluthzeit bey Nordwest-Winde geschöpft, und enthielt in einem Pfunde (zu 32 Loth) 216 Gran ganz trocken abgerauchtes Seesalz, welches in folgende einzelne Salzarten zerlegt wurde:

Salzsaures Natrum (Kochsalz) . . .	167 Gran,
Schwefelsaure Bittererde (Bittersalz) .	1 „
Salzsaure Bittererde	34 „
Schwefelsauren Kalk (Gyps)	10 „
(Verlust)	4 „.
	216 Gran.

In den meisten Untersuchungen über das Seewasser wird ausserdem noch Harz- oder Extraktiv-Stoff als ein wesentlicher Bestandtheil desselben angegeben; ob sich dieser aber nicht vielmehr durch den Alkohol, der bey der Scheidung der Salze gebraucht wird, erst erzeugt, mögte wohl einer strengen Prüfung wehrt seyn. Sein Ursprung wird gewöhnlich von den vielen im Meere

verwesenden Thieren und Pflanzen abgeleitet; sein Gewicht betrug kaum $\frac{1}{4}$ Gran. *)

---

*) Bey den verschiedenen Resultaten der chemischen Untersuchungen hat der Herausgeber, am 25. Februar d. J. bey der Fluth und N. W. Wind vor dem Haven geschöpftes, Wasser an den in hinlänglich verdientem Ruf stehenden Chemiker, Herrn Dr. Schmeisser in Altona, mit der Bitte zum Analysiren, gesandt, dessen Untersuchung Folgendes ergiebt:

„Vorläufige damit angestellte Versuche und hinzu„gefügte chemische Reagenzien entdeckten darin keine „schwefliche, keine Eisen-Theile, und in dem abgedünsteten „Wasser auch keine flüchtige Salze, sondern nur folgende „Bestandtheile, nehmlich:

„Schwefel- oder Vitriol-Säure, Salzsäure, Sode oder „Mineralkali, Kalkkali, Bittererde oder Magnesia.

„Durch allmähliges Abdünsten des Wassers erhielt ich „aus jedem Civil-Pfunde 240 Gran Salzmasse, welche „bey 200 Grad Fahrenheit Wärme getrocknet waren. „Während dem Abrauchen und Entweichen der dem Was„ser anhänglichen atmosphärischen Luft bemerkte ich „wiederhohlt, besonders gegen das Ende des Verdichtens, „einen besondern Geruch, anfänglich von oxidirter Salz„säure, später von Blausäure, welches, meines Wissens, „nicht zuvor im Seewasser entdeckt ist, worüber ich fer„nere Versuche anstellen werde.

„Die durch das Verdünsten des Wassers erhaltenen „240 Gran nicht flüchtigen Salzes ergaben bey der „chemischen Zergliederung:

Obgleich es bekannt ist, daß von dem Salzgehalte des Seewassers nur ein Theil seiner Wirksamkeit abhänge, und man auf keine Weise behaupten kann, daß für jeden Fall die Heilsamkeit des Seebades mit seinem größern Salzgehalte steige: so ist es doch im Ganzen für unsere Bade-Anstalt sehr günstig, daß unser Seewasser gerade in der Jahreszeit am salzreichsten ist, wann wir Gebrauch davon machen, nämlich am Ende des Sommers und Anfang des Herbstes. Zur Vergleichung mögen hier die Resultate der verschiedenen chemischen Untersuchungen angeführt werden, welche mit dem Seewasser an den vorzüglichsten Bade-Oertern des

---

„schwefelsauren Kalk oder Selenit . . .		6	Gran,
„ — —	Sode durch Berechnung .	2	—
„ — —	Bittererde oder Bittersalz	10½	—
„ salzsaure	Sode oder Kochsalz . . .	161	—
„ — —	Bittererde	58	—
„ — —	Kalk	1½	—
„eine Spur von Extraktivstoff		—	—
„durch Filtriren abgesonderten Bodensatz, „wodurch das Wasser vorher getrübt „war, ...		1	—
„oxidirte Salzsäure?			
„Blausäure?			

„Altona, im März 1818.

G. Schmeisser."

nördlichen Deutschlands angestellt sind. Aus einem Pfunde (zu 32 Loth) erhielt man:

zu Norderney	249⅔	Gran	Seesalz,
„ Cuxhaven	216	„	„
„ Doberan	129⅔	„	„
„ Travemünde . . . . , . .	108⅓	„	„

Allgemeine Wirkungen des Seebades.

Das Seebad wirkt durch seine immer fluthenden Bewegungen, durch den lebendigen und belebenden Wellenschlag, der in jenen begründet ist, durch die ebenfalls damit zusammenhängenden, noch nicht genau erkannten, elektrischen und magnetischen Strömungen, *) durch seinen von der Temperatnr des menschlichen Körpers verschiedenen Wärmegrad, und durch die Menge der in dem Wasser innigst aufgelöseten Salztheilchen. Das Seebad muß demnach als etwas Fremdes auf den menschlichen Körper wirken, ihn zum Widerstand anspornen, seine Lebensbewegungen aufregen, und mancherley Absonderungen befördern. Daher läßt es sich erklären, daß es reizen, die Contraction befördern, stärken, auflösen, und Schweiß und Harn treiben könne. Gerade durch die Vereinigung dieser herrlichen Eigenschaften werden seine herrlichen Wirkungen möglich, und

*) Diesen elektrischen Strömungen ist auch sehr wahrscheinlich das so oft beobachtete Leuchten des Seewassers zuzuschreiben.

deshalb wird auch ein künstliches Seewasserbad oder ein Salzbad niemals die wohlthätigen Folgen haben können.

Die stärkende Wirkung des kalten Bades, und vorzüglich des Seebades, war schon im grauen Alterthume bekannt. Daher singt Neubeck, in seinem vortrefflichen Gedicht von den Gesundbrunnen, den Ruhm desselben in folgenden Worten:

— — „Jünglinge stählten den Arm zur Schlacht
in dem Seebad,
Schwammen entgegen dem Strom, abhärtend die
nervigen Glieder."
„Sparta stürzte sich einst in die Strömungen
reissender Flüsse,
Und es entstieg ein Geschlecht der Heroen der kalten
Krystallfluth,
Todverachtende, löwenbeherzte Tyrannenbezwinger."

Zunächst wirkt das Seebad auf dasjenige Organ, mit welchem es am Unmittelbarsten in Berührung kommt, das ist: auf die Haut, dann noch unmittelbar auf das Lymph- und Drüsen-System und auf die Nerven, und mittelst dieser Leiter hat es nur einen großen Einfluß auf alle übrigen Organe des menschlichen Körpers, und wirkt bis auf die innersten Theile desselben ein.

Besondere Wirkungen des Seebades *).

Das erste Hineinstürzen in die See ist von einer Verwirrung mannigfacher Gefühle begleitet, die aber im Ganzen mehr unangenehmer Art sind. Es entsteht ein unbehagliches Gefühl von Kälte, Schauder, Herzklopfen; die Brust wird beengt, zusammengeschnürt, der Athem wird unregelmäßig. Verweilt man nun einige Augenblicke bis an den Hals im Wasser, so nehmen diese unangenehmen Gefühle allmälig ab, langsam bey zarten Personen, schneller bey starken, und bey denen, die schon an das kalte Baden gewöhnt sind. Diese Rückkehr der natürlichen Empfindungen hängt von der Reaction des Körpers ab, welcher der fernern Wärme-Entziehung zu widerstehen strebt; und jetzt tritt gegentheils ein Wohlbehagen ein, welches Manche bis zur höchsten Lust erheben. Sehr erhöhet wird dieses angenehme Gefühl durch die großen Ideen über die Unermeßlichkeit des Meeres, in welchem man sich jetzt unmittelbar befindet; durch die erhabenen Ansichten ins Weite hinaus, wo nichts wie Himmel und Meer sich dem Auge darstellt; durch das Heranfluthen der Wellen,

*) Bey manchen im Folgenden enthaltenen Bestimmungen über Wirkung und Gebrauchsart des Seebades sind die vortrefflichen Schriften von Vogel und dem Engländer Buchen über diesen Gegenstand zum Muster genommen.

die aus jenem großen Ocean herüber uns nun umspülen und beleben.

Wie lange dieses Wohlbehagen anhält, ist sehr verschieden; bey einigen entsteht früher, bey andern später, wenn man länger im Wasser bleibt, zum Zweytenmal ein Gefühl von Kälte, ein Schauder, und die Haut über dem ganzen Körper, besonders aber an den Armen und Beinen, zieht sich zusammen, und bildet die sogenannte Gänsehaut.

Wann man das Bad verläßt und sich wieder ankleidet, so erscheint oft die Haut überall oder stellenweise geröthet, und man spürt gewöhnlich eine angenehme Wärme über die ganze Oberfläche des Körpers sich verbreiten, welche das beste und sicherste Zeichen eines nützlichen Erfolges des Seebades abgiebt, besonders noch, wenn Munterkeit und Heiterkeit des Geistes sich damit verbinden. Jene obengenannten unangenehmen Gefühle, welche das Hineinstürzen in die See begleiten, vermindern sich übrigens immer mehr, je öfter man gebadet hat, und selbst die zartesten Frauen finden oft nichts Unangenehmes mehr darin, wenn sie nur die ersten herben Angriffe überstanden haben.

Nicht selten zeigt sich ein Ausschlag auf der Haut nach dem Bade, der entweder beym fortgesetzten Baden wieder verschwindet, oder bis nach Beendigung der Badezeit stehen bleibt; auch dieser ist als ein günstiges Zeichen zu betrachten, und nur selten wird es nöthig

seyn, das Baden auszusetzen, indem er zu sehr über-hand nehmen und zu beschwerlich fallen sollte.

Die Wirkungen auf den Puls sind nicht bey allen Badenden gleich; gewöhnlich wird er anfangs um 10 bis 15 Schläge in der Minute, manchmal noch mehr beschleunigt; bey andern hingegen wird er sogar lang-samer. Eine sehr häufige Erscheinung nach dem Bade ist Neigung zum Schlafe, welche bey einigen sogleich nach dem Bade, bey andern mehrere Stunden nachher sich einstellt. Sie scheint von der Erschöpfung des gan-zen Systems herzurühren, als Folge der Anstrengung, die natürliche Temperatur des Körpers im kalten Bade aufrecht zu erhalten. Ueberläßt man sich jetzt dem Schlafe, so ist dieser entweder ruhig und erquickend, und man fühlt sich heiter und wohl darnach, oder er hinterläßt Trägheit und Unlust, und giebt alsdann die Anzeige, lieber diese Müdigkeit auf eine andere Art zu verscheuchen. Auf keinen Fall aber wird es rathsam seyn, sich ins Bett zu legen, indem die durch die Bett-wärme hervorgebrachte Ausdünstung alle stärkenden Wirkungen des kalten Bades wieder vernichtet. Nur in besondern Fällen, die eine genaue Erwägung verdie-nen, kann es rathsam und nothwendig seyn, zu Bette zu gehen.

Der Appetit wird in der Regel vermehrt, welches sich theils auf die ganze Badezeit bezieht, theils auch nach jedem einzelnen Bade besonders sich zeigt. Vielen

Antheil hat hieran gewiß der Aufenthalt in der freyen reinen Luft an der Seeküste.

Eine eben nicht seltene Folge des kalten Bades ist Kopfweh nach demselben. Dieses ist hier von verschiedener Art. Es rührt entweder von Congestionen her, und ist dann mit Klopfen im Kopfe und einem glänzenden Aussehen der Augen verbunden; oder es ist bey schwachen und zarten Personen mehr dem hysterischen Kopfweh ähnlich. Bey Manchen ist es bloß dem Naßwerden der Haare zuzuschreiben und verliert sich dann gewöhnlich beym fortgesetzten Baden nach und nach.

Krankheiten, in denen das Seebad heilsam ist.

Die Zahl derjenigen Krankheitszustände, in denen dieses vortreffliche Mittel sich schon so oft als heilsam bewiesen hat, ist sehr groß. So wie bey allen großen Mitteln, darf man aber auch hier nicht nach dem Namen der Krankheit bestimmen, ob das Seebad angewendet werden dürfe, sondern man muß immer den einzelnen Fall berücksichtigen. Deshalb ist so sehr zu wünschen, daß diejenigen Kranken, welche sich beym Bade der Leitung eines Arztes anvertrauen wollen, eine kurze Schilderung ihres Zustandes und der Statt gefundenen Behandlung von ihrem Hausarzte mitbringen mögten, damit der Badearzt um so schneller und rich-

tiger den vorliegenden Fall erkennen und die Kur einleiten könne. Im Folgenden kann nur auf die vorzüglichsten Klassen von Krankheiten und Krankheits-Anlagen, in denen das Seebad von Nutzen seyn wird, aufmerksam gemacht werden, ohne diesen reichen Gegenstand beyweitem zu erschöpfen. Daß auch die hier vorkommenden Krankheitsfälle, wie dies bey allen Bädern der Fall ist, besonders zu der Klasse der langwierigen Uebel gehören werden, leuchtet aus der Natur des Seebades hervor.

Durch dasselbe werden mancherley Beschwerden gehoben, die ihren Grund in einer verminderten Energie der Lebensverrichtungen haben, und sich durch Schwäche und Erschöpfung zu erkennen geben, ohne daß gerade der Körper mit einer bestimmten Krankheit behaftet sey. Dieser Zustand mag nun von einer ursprünglich schwachen und zarten Constitution herrühren, oder von einem entnervenden Lebenswandel, von Ausschweifungen körperlicher und geistiger Art; oder er mag durch eine langwierige Krankheit, durch starken Blutverlust oder sonstige Ausleerungen, herbeygeführt seyn, so wird sich das Baden in der See höchst wohlthätig beweisen, die schwache Gesundheit wieder zu heben.

Zu den Krankheiten, welche von einer fehlerhaften Verrichtung des Lymph- und Drüsen-Systems ihren Ursprung nehmen, und in denen das Seebad unter allen den vielen Mitteln, die man dagegen angewendet hat, als das vorzüglichste und oft einzige Heilmittel befun-

den worden ist, gehört das unter dem Namen der Scropheln bekannte Uebel. Die geschwollenen Drüsen zertheilen sich schon während des Gebrauchs oder nach demselben, die dicken Oberlippen, die dicken Bäuche der Kinder verschwinden. Selbst Geschwüre heilen, oder werden zur Heilung vorbereitet. In der weissen Gelenkgeschwulst leistet es vortreffliche Dienste; so wie es das beste Mittel ist, die Anlage zu der verwandten Englischen Krankheit zu heben.

Daß das Seebad sich gegen manche langwierige Hautausschläge nützlich zeigen würde, ließ sich wegen der unmittelbaren Einwirkung voraussehen, und hat sich durch die Erfahrung vielfältig bestätigt. Flechten und andere Ausschläge sind oft durch das Seebad geheilt worden; und man hat niemals üble Folgen nach der Heilung gesehen, wie dieses wol der Fall ist, wenn dieselbe durch andere Mittel zu Stande gebracht war.

Das Seebad ist anerkannt als das vorzüglichste Schutzmittel gegen Erkältungen. Wer den Einflüssen der wechselnden Witterung, besonders im Frühling und Herbst, in unsern Gegenden unterworfen ist, und nach einer geringen Erkältung bald am Schnupfen, Husten, oder Halsweh, bald an Kopfschmerz, Kolik, oder Gliederreissen und dergleichen mehr, leidet, der bade sich einige Jahre hinter einander in der See, und er wird jenen Beschwerden fernerhin nicht mehr ausgesetzt seyn. Der Körper und besonders in diesem Falle das Haut-System wird dadurch so abgehärtet und gestärkt, daß

er die plötzlichen Uebergänge von der Wärme zur Kälte, und umgekehrt, zu ertragen vermag.

Darum weiß der Seemann, der so oft mit Sturm und Ungewitter kämpft, und täglich der unmittelbaren Einwirkung der salzigen Wellen ausgesetzt ist, nichts von diesen Beschwerden. Aus eben dem Grunde hat sich auch das Seebad, wenn es einige Sommer hinter einander fortgesetzt wurde, oft so vortrefflich gegen die Neigung zu Frostbeulen im Winter gezeigt, welche gänzlich darnach verschwunden ist. Und eben daher wird auch die Neigung zu einer übermäßigen Ausdünstung, wenn sie bloß von einem erschlafften Zustande des Haut-Systems herrührt, in der Regel durch das Baden in der See beseitigt.

Gegen das große Heer der gichtischen und rheumatischen Uebel, die so manchem Menschen sein Daseyn verbittern, ist die Heilkraft des Seebades schon oft bewährt gefunden worden. Vorzüglich passend wird es in den gesunden Zwischenräumen seyn, um sich gegen die künftigen Anfälle zu schützen; während des Anfalls aber wird das warme Seebad seine schönen Wirkungen nicht versagen.

Eine andere große Klasse von Krankheiten, in denen das Seebad sehr häufig als Heilmittel, oder, wo nicht völlige Heilung erfolgt, doch als Erleichterungsmittel erscheint, ist diejenige der sogenannten Nervenkrankheiten. Hieher gehören die mannigfaltigen Krämpfe, die hysterischen Anfälle, die Hypochondrie. Sogar die Epilepsie

ist manchmal durch das Seebad beseitigt, besonders, wenn vor dem Eintreten der Mannbarkeit Gebrauch davon gemacht wurde. Kindern, welche häufig von Zuckungen befallen werden, ist das Baden in der See von vortrefflichem Nutzen. Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzklopfen und dergleichen, wenn sie von einer erhöheten Reizbarkeit der Nerven herrühren, werden oft durch das Seebad geheilt. Gegen Lähmungen mancherley Art, gelähmte Glieder, Lähmung der Zunge nach dem Schlagfluß, ist das Seebad angezeigt; nur muß die Krankheit schon als eine langwierige bestehen, und alle Affection des Kopfes verschwunden seyn.

In den Geistes-Krankheiten, in der Melancholie, dem Wahnsinn, der Raserey, der Narrheit und dem Blödsinn, gehört schon die örtliche Anwendung des einfachen kalten Wassers auf den Kopf zu den vorzüglichsten Heilmitteln; wie viel mehr kann man sich nicht in diesen Fällen von der Heilkraft des Seebades versprechen!

Gegen manche Krankheiten, die dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich sind, namentlich gegen mancherley Unordnungen in der Menstruation, gegen Neigung zu Fehlgeburten, so wie gegen Unfruchtbarkeit, wenn allgemeine Schwäche des Körpers daran Schuld ist, zeigt sich das Seebad oft als sehr heilsam. Die Bleichsucht erfordert eine genaue Untersuchung aller Umstände, um bestimmen zu können, ob das offene Seebad angewendet werden dürfe, oder nicht. Im letzten Falle wird sich aber dann das warme Seebad als höchst wohl-

thätig beweisen, und vielleicht kann hierdurch der Uebergang zum kalten Bade gemacht werden.

In unserer Anstalt hat sich das Seebad unter den genannten Krankheiten besonders wohlthätig gezeigt gegen verschiedene hartnäckige rheumatische Uebel, gegen langwierige Hautausschläge, hartnäckige Kopfschmerzen und allgemeine Schwäche des Körpers.

Gebrauchsart des Seebades.

Daß ein so großes Mittel wie das Seebad nur durch genaue Befolgung mannigfacher Verhaltungsregeln seine wohlthätigen Wirkungen äussern könne, läßt sich voraussehen. Es wird daher nöthig seyn, auch hierüber etwas zu sagen, obgleich dieser Gegenstand hier nicht erschöpft werden kann.

Die beste Jahreszeit für den Gebrauch des Seebades ist die der Monathe July, August und September, indem alsdann das Meerwasser, von der Sommersonne erwärmt, seiner herben Kälte beraubt ist. Die Temperatur der See ist sehr verschieden nach der Lage, nach der Jahreszeit und Witterung. Bey Cuxhaven hielt sie sich in den benannten Monathen im verflossenen Sommer 1817 zwischen 12° und 16° R., indem die Temperatur der Luft bald diese Grade überstieg, bald nicht erreichte. Im September war das Wasser im Durchschnitt am wärmsten; bis zum 18ten zeigte das Thermometer fast täglich 15° bis 16° R.

Wer irgend eines bedeutenden Uebels wegen das Seebad benutzen will, der muß 4—6 Wochen lang, in der Regel täglich einmal, oder nach den Umständen mehreremale baden, und sehr oft wird es nöthig seyn, diese Kur einige Jahre lang hintereinander fortzusetzen. Auch ist es hier, wie bey manchen andern wirksamen Mitteln oft der Fall, daß der erwünschte glückliche Erfolg der Kur sich erst Monathe lang nachher zeigt. Wer Gelegenheit hat, zu Hause sich in einem Flusse zu baden, der kann sich dadurch sehr gut vorbereiten; selbst ist es schon sehr vortheilhaft, einige Zeit vorher den ganzen Körper mit Wasser, besonders Salzwasser, zu waschen.

Die beste Tageszeit zum Baden ist aus mancherley Gründen der Morgen; doch kann auch der Nachmittag dazu benutzt werden, nur müssen alsdann 3 bis 4 Stunden nach der Mahlzeit verstrichen seyn. Daß man mit vollem Magen niemals baden dürfe, ist eine allgemein bekannte Regel; doch ist es durchaus nicht nothwendig, ganz nüchtern ins Bad zu gehen, sondern in den meisten Fällen sehr nützlich, vorher ein wenig zu geniessen, um desto kräftiger dem Einfluß der Kälte widerstreben zu können. Aus eben diesem Grunde ist es anzurathen, nicht ins Bad zu gehen, wann man sich kalt fühlt, besonders an Händen und Füßen, sondern daß man sich zuvor durch eine gelinde Bewegung, oder durch Reiben oder Bürsten dieser Theile, zu erwärmen suche. Daß man hingegen nicht erhitzt oder schwitzend

ins Bad gehen dürfe, ist ebenfalls eine sehr wichtige Regel, deren Vernachlässigung die nachtheiligsten Folgen haben kann. Sehr gut ist es, wenn vor dem Bade die gehörige Leibesöffnung erfolgt ist. In die Ohren stecke man etwas Baumwolle, um das unangenehme Sausen zu verhüten, welches von dem hineingedrungenen Wasser herrührt.

Mit Vertrauen auf die Heilkraft des Bades muß man ins Bad gehen, ohne Angst und Furcht; dadurch wird man die ersten unangenehmen Gefühle verringern, und den wohlthätigen Nutzen des Bades sehr erhöhen. Man steige rasch in das Bad, nachdem man zuvor ein Glas mit Wasser über den Kopf gegossen, oder denselben, wie auch die Herzgrube, mit Wasser gewaschen hat. Man tauche nun den ganzen Körper, und wenn man es die Erstenmale schon über sich vermag, auch den Kopf mit unter Wasser, jedoch so, daß man sich nicht dabey bückt, um Congestionen nach dem Kopfe zu vermeiden. Man bewege sich fleissig dabey und wiederhole das Untertauchen einigemal, so daß das ganze Bad im Anfange nur wenige Minuten dauert. Späterhin kann man länger im Bade bleiben, 5 bis 10 Minuten, je nachdem die Körper-Constitution, die Ursache, warum man badet, und das Befinden nach demselben ist. Für die Meisten wird aber immer ein Bad von wenigen Minuten das passendste bleiben, und vor allen Dingen darf man niemals so lange im Was-

ser verweilen, bis ein zweyter Schauder entsteht; dieser ist sehr nachtheilig, und muß sorgsam vermieden werden.

Nachdem man das Bad verlassen hat, muß man so schnell wie möglich den ganzen Körper abtrocknen und tüchtig reiben oder bürsten, darauf sich ankleiden, und nun durch einen Spaziergang sich Bewegung machen, bis Hände und Füße warm werden, und jene allgemeine Wärme über den ganzen Körper sich einstellt, wenn sie nicht von selbst schon während des Ankleidens eingetreten ist. Je früher diese Wärme eintritt, desto besser bekommt das Bad; daher haben solche Personen, die sich dem sogenannten sanguinischen Temperamente nähern, immer einen günstigeren Erfolg zu erwarten, als diejenigen, welche sich zum pflegmatischen Temperamente hinneigen. Nach dem Spaziergange ist ein Frühstück in der Regel sehr zweckmäßig und willkommen.

Badehemden sind niemals anzurathen, sie mindern den unmittelbaren herrlichen Einfluß des Meerwassers auf die Haut, und geben beym Heraussteigen aus dem Bade zu Erkältungen Veranlassung. Badekappen sind ebenfalls da zu verwerfen, wo der Kopf des unmittelbaren Eindrucks des Wassers bedarf. Will man aber eine Kappe tragen, damit das Haar nicht naß werde, so muß man doch dafür Sorge tragen, daß der Kopf durch Uebergiessen von Wasser über die Kappe gehörig abgekühlt werde. Erkältungen hat man nach dem Naßwerden der Haare nicht leicht zu befürchten, nur muß man für möglichstes Abtrocknen sorgen, welches freylich

bey langem Haar nicht immer so schnell thunlich ist. Eben so ungegründet ist die Furcht Einiger, daß die Haare nach dem Seebade ausgehen mögten.

Ursachen, welche das Aussetzen des Seebades auf einen Tag erfordern, sind: ein allgemeines Gefühl von Unbehaglichkeit, eine Ueberladung des Magens, eine durchschwärmte Nacht, ein Rausch am vorhergehenden Tage, übermäßige Theilnahme an einem Balle, eine angreifende Reise am Tage zuvor, und dergleichen mehr, wodurch die Energie des Körpers herabgestimmt wird, und derselbe nun nicht kräftig genug gegen das kalte Bad zu reagiren vermag. Das Eintreten der Menstruation verbietet ebenfalls das Baden, so lange dieselbe dauert.

Oft ist es nöthig, den Anfang der Kur mit warmen Bädern zu machen, theils weil dies die Natur der Krankheit erfordert, theils auch, um den Körper durch allmälig kühlere Bäder an den Eindruck des offenen Seebades zu gewöhnen.

Gebrauchsart des warmen Seebades.

Die Temperatur eines warmen Bades setzen wir auf 24° bis 28° R. fest. Es erscheint uns so als ein warmes Bad, obgleich es der Wärme des menschlichen Körpers noch nicht gleich kommt; welches Gefühl daher rührt, weil uns jetzt ein wärmeres Mittel umfließt, als die Luft, in der wir zu leben gewohnt sind. Die warmen

Seebäder in der Wanne sind reichhaltiger an Salztheilen als das offene Seebad, indem durch das Kochen des Seewassers der Salzgehalt in demselben vermehrt ist. Es gehen nämlich wässerige Theile durch die Dämpfe verloren, das Salz aber verfliegt nicht mit, und muß sich also in derselben Menge Wasser reichlicher anhäufen.

Die allgemeinen Wirkungen dieses lauwarmen Seebades sind gelinde erregend zunächst auf die Gefässe und Nerven des Hautorgans; wodurch eine größere Lebhaftigkeit in dem Ausdünstungs- und Einsaugungs-Geschäft der Haut zu Stande gebracht wird. Es ordnet die unregelmäßigen Lebensbewegungen und verbreitet Beruhigung und Milderung über das ganze System. Daher hebt es den Hautkrampf, und durch Mitleidenschaft auch Krämpfe in andern Theilen; daher lindert es so manche Schmerzen augenblicklich und führt Neigung zum Schlafe herbey. Im warmen Bade verbreitet sich über den ganzen Körper eine vermehrte Wärme und Röthe, man fühlt ein allgemeines Wohlbehagen sein ganzes Wesen einnehmen; die Haut wird gereinigt und erweicht, selbst die Nägel werden beym längeren Aufenthalt im Bade erweicht.

Lange war man der irrigen Meynung, und ist es hin und wieder auch noch jetzt, daß das warme Bad erschlaffe und schwäche. Nur falsche Anwendung des Bades und falsche Beobachtungen konnten zu diesem großen Irrthume Veranlassung geben. Im Gegentheil

stärkt das warme Bad so gut wie das kalte, wenn dadurch im Körper Umänderungen hervorgebracht werden, welche die Stärkung des Systems begünstigen. Die alten Griechen würden dem Herkules, dem Gott der Kraft, gewiß nicht die warmen Bäder geweihet haben, wenn sie ihnen schwächende und erschlaffende Eigenschaften zugeschrieben hätten. Neubeck sagt daher in seinen Gesundbrunnen:

„Nach mühseliger Heldengefahr in Thrinakiens Eiland
Spülte sich wieder am Thermopyl die Kraft des Herakles
Ab den Staub und den Schweiß, und es kehrte dem badenden Halbgott
Wieder die mächtige Stärke zurück, die Löwen besiegte.“

Heisse Bäder im Gegentheil, welche die Blutwärme des menschlichen Körpers übersteigen, und erhitzend wirken, können allerdings Schwäche und Erschlaffung herbeyführen; und aus der Verwechselung dieser Bäder mit den warmen ist gewiß ein großer Theil des Irrthums entstanden; so wie auch der Mißbrauch der warmen Bäder beym römischen Volke eine Quelle dieser irrigen Meynungen abgiebt, weshalb Juvenal sagen konnte:

„Balnea, vina, venus corrumpunt corpora nostra.“

Die körperlichen Zustände und Krankheiten, in denen nun dieses lauwarme Seebad passend und heilsam seyn kann, sind sehr mannigfaltig. Die meisten

von den bey der Anwendung des offenen Seebades angegebenen Fällen eignen sich oft für das warme Bad, je nachdem der einzelne gegebene Fall sich darstellt, je nachdem die allgemeine Constitution des Kranken und mancherley anderweitige begleitende Umstände sind; weshalb entweder bloß warme Bäder angewendet werden dürfen, oder durch diese zuvor eine Umänderung bezweckt wird, die durch das kalte Bad nicht erreicht werden kann, oder der allmälige Uebergang vom warmen Bade durch kühlere zum offenen Seebade gemacht werden muß.

Jedermann, der für die Erhaltung seiner Gesundheit sorgen will, sollte von Zeit zu Zeit ein warmes Bad nehmen, um die von dem Körper abgeschiedenen und an der Haut-Oberfläche zurückgebliebenen fremdartig gewordenen Stoffe fortzuschaffen. Dadurch werden nicht allein mancherley Hautausschläge verhütet, es wird auch, durch Begünstigung einer freyern Thätigkeit des so wichtigen Hautsystems, das allgemeine Wohlseyn sehr befördert.

Eine sehr schätzbare Wirkung zeigt das warme Bad auf unsern Körper, wenn wir durch Beschwerlichkeiten mancherley Art, nach anstrengenden Arbeiten, mühevollen Reisen und dergleichen, gänzlich an Kraft erschöpft sind. Dies sanfte beruhigende Mittel wird alsdann das Gefühl der Ermattung verscheuchen, und zu einem erquickenden Schlafe vorbereiten.

Nicht minder schätzbar ist die Wirkung der warmen Bäder, dem zu schnellen Herannahen des hohen Alters in etwas vorzubeugen, weil durch die Erweichung der Haut und der in dieselbe sich endigenden feinsten Verzweigungen der Gefäße und Nerven jene allgemeine Dürre des Körpers verringert wird, welche das hohe Alter zu begleiten pflegt. Darum rieth Ulysses, als er nach Ithaka zurückgekehrt war, seinem vor Alter schwachen Vater Laërtes, die warmen Bäder zu benutzen, indem er Gelegenheit gehabt habe, die herrlichen Wirkungen derselben in ähnlichen Fällen zu beobachten.

Verhalten beym Gebrauch der warmen Bäder.

Die Dauer eines warmen Bades ist nach den Umständen $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde. Die Temperatur muß so seyn, daß der Badende weder schwitzt noch friert, sondern sich von einer angenehmen Wärme umgeben fühlt. Für die Meisten werden 25° bis 26° R. die passende Temperatur abgeben. Man sitzt im Bade ganz ruhig, oder in sanfter Bewegung, und läßt das Wasser bis über die Schultern reichen. Der Kopf darf niemals im warmen Bade mit gebadet werden; wohl aber kann es in manchen Fällen sehr gut seyn, vorher eine Schale mit kaltem Wasser über ihn zu giessen. Nach dem Bade ist es oft erforderlich, ein gewärmtes Badehemd anzuziehen, und sich eine Zeitlang ins Bett zu legen, worauf man einen kleinen Spaziergang unternehmen,

und hernach ein leichtes Frühstück geniessen kann. Daß man nicht mit vollem Magen ins Bad gehen dürfe, gilt auch hier, indeß ist es auch hier nicht nöthig, ganz nüchtern zu baden. Vor Erkältung, besonders vor Zugwind, muß man sich nach dem warmen Bade in Acht nehmen. Wegen eintretender Menstruation braucht man in der Regel das Bad nicht auszusetzen.

Innerlicher Gebrauch des Seewassers.

Die Heilkraft des Seewassers, innerlich genommen, ist ebenfalls schon seit dem ältesten Ursprunge der Arzneywissenschaft bewährt gefunden worden, und unterstützt in manchen Fällen sehr die Wirksamkeit des Bades. Es wirkt besonders erregend für die Schleim absondernden Gefäß-Enden und die lymphatischen Gefäße des Darmcanals, daher auflösend bey Stockungen im Unterleibe, und in größern Gaben abführend.

Besonders heilsam ist es befunden worden in manchen Formen der Scropfelkrankheit, vorzüglich bey Anschwellung der Gekrösdrüsen und daher rührender Abzehrung der Kinder; bey übermäßiger Wurmerzeugung, besonders gegen Askeriden, indem es die Absonderung des Wurmschleimes, worin die Würmer brüten, hindert.

Durch Abführung von Steinen und Gries, aus den Gallen- sowohl wie aus den Harn-Werkzeugen, hat es

schon manchmal sich heilsam bewiesen, und heftige Schmerzen gelindert.

Man giebt das Seewasser in doppelter Absicht: entweder man will bloß erregend wirken, und läßt dann alle Abend spät ein Weinglas voll nehmen; oder man will abführen, und läßt dann am liebsten des Abends ¼ und den andern Morgen ¼ Quartier trinken; welche Gabe indeß nach dem Salzgehalte des Seewassers und nach der Constitution des Kranken oft vermehrt oder vermindert werden muß. Man kann den Gebrauch des Seewassers in kleinen Gaben lange Zeit fortsetzen, ohne schwächende Wirkungen davon zu spüren; im Gegentheil wird in der Regel dadurch die Verdauung befördert und die Eßlust vermehrt.

Der bittere Geschmack des Seewassers, und der auf den Genuß desselben folgende Durst, rühren vorzüglich von der darin enthaltenen salzsauren Talkerde her, werden aber durch fortgesetzten Gebrauch oder allmälige Gewöhnung sehr wohl erträglich. In manchen Fällen, besonders für Kinder, kann es gut seyn, das Seewasser mit Milch vermischt nehmen zu lassen. Immer aber muß man dafür sorgen, daß es so fern vom Strande und so tief wie möglich geschöpft werde, indem es dort am reinsten sich darbietet. An dem Tage, wo man das Seewasser als Abführunzsmittel gebraucht, muß das Bad ausgesetzt werden, weil ein jedes Abführungsmittel die Energie des Körpers für einige Zeit herabstimmt.

Beschreibung
der Seebade-Anstalten zu Cuxhaven.

Die Anlagen mußten hier an drey verschiedenen Stellen gemacht werden, um jede einzelne desto zweckmäßiger einrichten zu können. Sie bestehen:

1) aus dem Badehause für die warmen und künstlichen Bäder nebst seinen Umgebungen, als dem Mittelpunkte der ganzen Anstalt und hauptsächlichsten Versammlungsorte der Badegäste;

2) aus der Anlage für die offenen Seebäder mittelst der Badekarren, näher dem Ausfluß der Elbe;

3) aus dem kleinen beweglichen Badehäuschen nebst den Bassins für die kalten Bäder hinter dem Spülschleusenteich.

1) Das Badehaus für die warmen und künstlichen Seebäder.

Es steht dasselbe unweit des Leuchtthurms, hart am Strande, auf einer kleinen Anhöhe. Von Ritzebüttel führt ein Damm dahin, der auch bey dem schlechtesten Wetter immer ein trockner Spaziergang bleibt. Ein hoher Wall von Granitfelsen, überall mit verschiedenen Arten des Seetangs bewachsen und mit unzähligen Conchylien belegt, schützt es gegen die zu heftige Brandung der Wellen und gegen den Eisgang im Winter.

Es ist im Schweizer-Styl gebauet, ländlich und einfach, aber freundlich und einladend. Ein festes Strohdach schirmt das Gebäude, und hoch über diesem weht Hamburgs Wappen in der schönen Flagge. Es enthält einen großen Versammlungssaal, einen Pavillon, ein Zimmer für die Aerzte, sieben Zimmer für warme Bäder, eins für die örtlichen Bäder, eins für das Dampfbad, eins für die Verbindung des Seebades mit dem Schwefelbade, eine Küche und Wohnung für den Bademeister. Alle Zimmer sind geschmackvoll eingerichtet und hübsch verziert; aber der, in der Form eines runden Tempels, von dem geschickten Baumeister Bundsen gebauete Pavillon ist eines besondern Lobes wehrt. Seine hellen laubbekränzten Wände, seine grünen Ottomannen, winken schon zum Eintritt; aber die Aussicht nach aussen über das weite Meer hin fesselt jeden, der ihn betreten hat. Tagelang kann man sich in oder vor demselben aufhalten, und findet immer neuen schönen Genuß für Geist und Auge.

Bald erfreuet uns das mannigfache Farbenspiel des Meeres, welches jetzt grün erscheint, wenn die leicht bewegten Wellen von der Sonne beleuchtet sind, jetzt blau, wenn auf der ruhigen Fläche der blaue Himmel sich spiegelt, oder schwarz, wenn des Sturmes Wolken über ihm schweben, oder glänzend wie ein Silbermeer, wenn die Strahlen der Sonne in schräger Richtung den Saum der Wellen treffen. Bald bewundern wir die merkwürdigen Erscheinungen der Fluth und

Ebbe, wie die Wellen vom fernen Ocean heranrollen, allmälig höher den Strand bespülen, und denn immer zur gesetzlichen Zeit unaufhaltsam wieder zurückfliessen und immer wiederkehren. Ein Andermal regt das erhabene, oft fürchterliche Schauspiel des Sturmes unsern Geist zur hohen Bewunderung auf. Dasselbe Meer, das so eben noch eine blaue Spiegelfläche darbot, erscheinet jetzt im Aufruhr; furchtbar, zügellos rollen die Wellen; Berge hoch thürmt sich die Fluth über den gähnenden Abgrund; brausend zerschellt sich die schwarze Woge und zerstäubt in weißlichem Schaum, und der Schaum wird wieder zur finsteren Fluth. Und über dem tobenden Meere hängt der schwarze Himmel, und der Sturmwind heult über die Wellen hin, und treibt die silberne Meve im rastlosen Strudel umher. Oder wir freuen uns über die vielen Schiffe, die immerfort vorübersegeln, nach allen Gegenden des Erdballs hin und von allen Gegenden her. Groß nnd klein und von jeglicher Form und Gestalt ziehen sie vorüber unserm Auge, bald in schneller Fahrt mit vollen Segeln und schwellendem Winde, bald langsam und majestätisch, und begrüßen hier das Deutsche Land mit dem Donner ihres Geschützes. So können wir oft fern und nah Hunderte von Schiffen übersehen mit einem einzigen Blicke. Jenes kommt her von Amerika's fernen Gestaden, sicher schwebt es vorüber, in Hamburgs Hallen die reichen Schätze niederzulegen. Dieses kehrt heim von Grönlands eisigen Zonen, schwerbelastet führt es

den mächtigen Wallfisch und der Robben zahllose Menge. Leichter geht ein anderes hinaus, von der Hoffnung getrieben, im warmen Morgenland kostbare Ladung zu finden. So wechselt der herrliche Genuß, den dieser schöne Platz uns darbietet, auf mannigfache Art, und ladet zur öftern Wiederkehr ein.

Die Badezimmer sind mit allen nöthigen Meubeln und Geräthschaften, und die drey größern zugleich mit Betten versehen. Die Badewannen sind ganz von verzinntem Kupfer, um den höchsten Grad der Reinlichkeit in ihnen erhalten zu können. Sie sind in den Boden gesenkt und eine kleine Treppe führt bis auf den Grund derselben. Die größern sind 61 Zoll lang und 26 Zoll hoch, die kleinern 56 Zoll lang und so hoch wie jene. Erstere fassen, wenn sie bis zur gewöhnlichen Höhe von 18 Zoll gefüllt sind, 11¼ Cubikfuß, letztere 10½ Cubikfuß Wasser. Das Wasser wird in die Wannen mittelst zweyer Röhren geleitet, von denen die eine das kalte, die andere das erwärmte Seewasser führt. Ueber der Wanne kann jede Röhre mittelst eines Hahns verschlossen werden; und um den gehörigen Wärmegrad zu erhalten, den das Thermometer oder das eigene Gefühl des Badenden bestimmt, wird bald die warme, bald die kalte Röhre geöffnet oder verschlossen. Im Sommer 1816 wurde das Wasser in der Wanne mittelst heisser Dämpfe erwärmt, welche in Röhren zu den Wannen geleitet wurden. Diese Erwärmungsart ist aber wegen

mancher Unbequemlichkeiten in die jetzige verändert. Dem Badenden zur Seite befindet sich ein Glockenzug, an welchem er ziehen kann, wenn er Hülfe bedarf. Die verschlossenen Thüren sind so eingerichtet, daß sie von innen und von aussen geöffnet werden können. Im Grunde der Wanne befindet sich ein Ventil, welches man mittelst eines Fadens aufziehen kann, um sogleich nach dem Bade das Wasser wieder ablaufen zu lassen. Es würde sehr gut seyn, wenn der Badegast dieses jedesmal thun wollte, damit den Aufwärtern alle Möglichkeit genommen werde, das einmal gebrauchte Badewasser für frisches auszugeben.

Das Zimmer für die örtlichen Bäder enthält die Vorrichtungen zu einem Tropf-, Regen-, Sturz- und Spritz-Bade und zu der Klystir-Dousche. Um das Tropf- und Regen-Bad von einer bedeutenden Höhe fallen lassen zu können, ist ein besonderer, dreyzig Fuß hoher Thurm erbauet, auf dessen Gipfel sich ein Behälter befindet, der 140 Cubik-Fuß Wasser in sich aufnehmen kann. Das Wasser wird durch Pumpen hinaufgeschafft, und durch ein Kugel-Ventil, welches durch Anziehen unten im Zimmer geöffnet wird, in größerer oder geringerer Menge, je nachdem es die Absicht erfordert, zum Behuf jener Bäder herausgelassen. Es fällt alsdann in eine feindurchlöcherte Brause von einem Fuß im Durchmesser, welche gleich unter dem Wasserbehälter befestigt ist, und ergießt sich nun als ein feiner Regen, oder auch als ein Platzregen, je nachdem das

Ventil mehr oder weniger geöffnet ist, bis unten in die dem Boden eingesenkte große Wanne hinab. Um ein Sturzbad von derselben Höhe zu erhalten, zieht man an einer unten befestigten Schnur einen blechernen Kasten vor die Brause, läßt diesen mit Wasser sich füllen, und nun plötzlich die ganze Wassermasse herabstürzen. Um das Tropfbad von derselben Höhe zu erhalten, wird an einer andern Schnur eine blecherne etwas concave Platte vor die Brause gezogen, in deren Mitte eine kleine am andern Ende mit einem Schwamm versehene Röhre mündet, die jedesmal einen einzigen Tropfen herabfallen läßt. Damit aber diese Bäder auch von einer geringern Kraft angewandt werden können, so ist in einer Höhe von 10 Fuß eine ähnliche Vorkehrung getroffen worden, um hier den hohen Fall zu mäßigen und zu brechen.

Zum Behuf des Spritzbades ist eine eigene Hand-Dousche angeschafft, deren Wirkungen durch die größere oder geringere Kraft-Anstrengung beym Pumpen, durch die Entfernung und durch die verschiedenen Mündungen auf der Schlange, sehr verändert werden können. Für die Klystir-Dousche ist ebenfalls eine eigene Vorrichtung getroffen worden. Das Wasser fällt hier in einer Röhre aus dem dreyzig Fuß hohen Behälter herab, und sammelt sich in derselben, indem diese am Ende durch einen Hahn verschlossen ist. Die Röhre endigt in die Mitte eines eigends dazu verfertigten Stuhles in senkrechter

Richtung, und nimmt alsdann die Mündungsröhre einer Klystirspritze auf.

Die herrlichen Wirkungen dieser örtlichen Bäder, selbst wenn sie aus bloßem Flußwasser bestehen, sind schon lange anerkannt, werden aber hier, wo sie aus Seewasser bestehen, noch weit erhöhet. Das Regenbad hat sich vorzüglich wohlthätig gezeigt gegen mancherley Krankheiten des Kopfes, gegen hartnäckige Kopfschmerzen, Schwindel, Neigung zu Congestionen nach dem Kopfe, und dergleichen mehr. Man fühlt sich jedesmal freyer und leichter darnach und im hohen Grade aufgeweckt; wenn man daher durch anstrengende Geistesarbeiten, durch tiefes Nachdenken, durch mancherley unangenehme und verdrießliche Geschäfte, sich gänzlich abgespannt fühlt, so kann man sich durch ein solches über den bloßen Kopf genommenes Regenbad so sehr erquikken, daß man nun aufs neue mit belebtem Muthe, mit hellerem Auge und größerer Unbefangenheit, an seine Geschäfte zurückzukehren vermag. Beym Gebrauch dieses Bades steht man auf einer Bank in der großen Wanne, aus welcher durch eine unten angebrachte Oeffnung das von oben strömende Wasser beständig wieder abfließt. In der Regel hat man die Absicht, den Kopf allein diesem Regenbade auszusetzen, und hat deshalb den übrigen Körper in einen Mantel von Wachstaffent gehüllt; in andern Fällen kann es aber auch paßlich seyn, dieses Bad als ein allgemeines Bad zu nehmen,

und muß sich alsdann gänzlich entkleidet unter die Brause stellen.

Das Sturzbad hat sich als das vorzüglichste Heilmittel in jenen traurigen Krankheiten bewiesen, die so oft aller ärztlichen Behandlung widerstehen, nämlich in den Krankheiten des Geistes. Die schwarze Melancholie, der flüchtige Wahnsinn, die wilde Raserey, der thierische Blödsinn, lauter Geisteszustände, die Entsetzen und Mitleiden einflößen, und zur höchsten Theilnahme auffordern, weichen häufig den erschütternden kühlenden und belebenden Wirkungen dieses kräftigen Mittels. Man wendet das Sturzbad entweder auf die oben beschriebene dem Regenbade ähnliche Weise an; oder man gießt dem Kranken, der in der großen leeren oder mit warmem Wasser gefüllten Wanne sitzt, das Seewasser eimerweise über den Kopf, mit mehr oder minder Heftigkeit, und öfter oder seltener wiederholt, je nachdem es die Art und der Grad der Krankheit erfordern. In den schwersten Fällen werden hundert Eimer voll und mehr in einem Bade über den Kranken ausgegossen, in den gewöhnlichen Fällen zehn bis dreyzig. *)

*) Die kalten Uebergiessungen beym Typhus, beym Scharlach rc., werden hier mit Stillschweigen übergangen, da die genannten Krankheiten sich nicht für die Behandlung in einer Bade-Anstalt eignen.

Von dem Tropfbade sollte man die großen Wirkungen kaum erwarten, die es zu leisten vermag, aber hier läßt sich recht das Sprichwort anwenden: „Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo.“

Es zeigt sich sehr wirksam gegen Lähmungen einzelner Theile, Steifigkeiten der Gelenke, kalte Geschwülste mancherley Art, besonders scrophulöser, rhachitischer und rheumatischer Art, so wie gegen die Geschwulst und örtliche Schwäche nach Verrenkungen und Beinbrüchen.

Die Dousche wirkt stärker und eingreifender, indem hier der Wasserstrahl aus der Schlangenmündung mit Kraft-Anstrengung getrieben wird, ganz so wie bey den Feuerspritzen. Man wendet sie da an, wo größere Unempfindlichkeit ist, wo man stärker reizen und beleben will. Man leitet den Strahl auf den kranken Theil selbst, oder, je nach der verschiedenen Absicht, auf das Kreuz, den Nacken, selbst auf den geschorenen Kopf. Der Kranke steht oder sitzt dabey entweder in der großen Wanne und schützt den übrigen Körper durch Wachstaffent, oder er empfängt die Dousche in einem warmen Bade. Die von dem Strahl getroffene Stelle der Haut wird sogleich roth und schmerzhaft; vermehrte Thätigkeit und erhöhte Wärme in diesem Theile sind die Folgen.

Die Klystir-Dousche wird in manchen Fällen von Unthätigkeit und Schwäche des Darmcanals, daher

rührender Neigung zu Verstopfung, bey Hypochondristen u. s. w. von gutem Erfolg seyn müssen.

Daß diese Vorkehrung, nachdem man eine andere Mündung aufgesetzt hat, auch zu Gegenspritzungen an andere kranke Theile gebraucht werden könne, läßt sich leicht ersehen.

Zu den örtlichen Bädern gehören ferner die warmen und kalten Fußbäder, das öfters wiederholte Waschen einzelner kranker Theile, sowie Bähungen mit kaltem oder warmem Seewasser, welche neben dem Gebrauch der allgemeinen Bäder sehr oft zweckmäßig benutzt werden können; so wie auch das Tropf- und Regen-Bad ꝛc. in der Regel mit dem allgemeinen Bade verbunden werden muß.

Die Vorkehrung zu einem Dampfbade ist ganz nach der Art gemacht, wie sie sich im Charité-Krankenhause zu Berlin befindet. Hierbey ist der Vortheil, daß der Kranke den Dampf nicht mit einathmet, welches doch nur in den seltenern Fällen von Nutzen, sehr oft aber unangenehm und nachtheilig seyn könnte. Der Kranke sitzt hier in einer hohen hölzernen, wegen größerer Reinlichkeit inwendig lackirten Wanne, die durch einen trennbaren, bloß für den Hals mit einer Oeffnung versehenen, Deckel verschlossen ist, um den Kopf in der freyen Zimmerluft halten zu können. Die Wanne hat einen doppelten Boden, in dessen Zwischenräumen die Dämpfe entwickelt werden, indem man nach und nach in eine mit Wasser angefüllte Pfanne 2—4 glühende

sechspfündige eiserne Kugeln bringt. Der oberste Boden ist durchlöchert, und durch ihn steigen nun die Dämpfe in die Höhe, und verbreiten sich in der Wanne. Die Wärme darin muß in der Regel 30° bis 35° R. seyn, und das ganze Bad etwa ¼ Stunde dauern. Durch dieses Bad wird die Ausdünstung vermehrt, und sehr oft ein starker Schweiß hervorgelockt, weshalb es nöthig ist, sogleich nach dem Abtrocknen sich ins Bett zu legen. Auch muß, um Erkältung zu vermeiden, das Bad in einem erwärmten Zimmer genommen werden. Die Wirksamkeit dieses Bades ist leicht einzusehen; seine Vorzüge vor dem Wasserbade bestehen besonders darin, daß der Dampf, als eine so viel feinere Flüssigkeit, um so viel leichter und kräftiger in den Körper eindringt, als das Wasser. Deshalb hat es sich so vorzüglich bewiesen bey manchen gichtischen und rheumatischen Uebeln, wo Ausschwitzungen Statt fanden, und gänzliche Verwachsung und Steifheit der Gelenke drohte, bey Drüsenverhärtungen und selbst bey Knochenauswüchsen; ferner bey mancherley Hautkrankheiten, langwierigen Ausschlägen, und ähnlichen Uebeln, bey denen es besonders darauf ankömmt, die unregelmäßigen Verrichtungen des Hautsystems in Ordnung zu bringen.

Für die Vereinigung des Seebades mit dem Schwefelbade ist ein entlegenes Zimmer eingerichtet, um mit dem unangenehmen Schwefeldunste die übrigen Badegäste zu verschonen. Hier muß in einer hölzernen

Wanne gebadet werden, weil der Schwefel das Kupfer angreifen würde; aber durch eine leinene Auskleidung kann auch hier ein hoher Grad von Reinlichkeit erhalten werden. Die Bereitung dieses Bades geschieht durch Auflösung der Schwefelleber im warmen Seebade, und besonders wirksam hat es sich gezeigt bey manchen gichtischen und rheumatischen Uebeln, bey Hautkrankheiten, und vorzüglich bey den Folgekrankheiten langer Quecksilberkuren.

Alles in diesem Badehause nöthige Seewasser wird täglich zur Fluthzeit durch Pumpen in einen großen Behälter geführt, der 1122 Cubikfuß Wasser enthalten kann, und sich unter dem Pavillon befindet. Von hieraus fließt es alsdann durch verzinnte kupferne Ableitungsröhren in die Badewannen, oder durch abermaliges Pumpen auf den Thurm, oder in zwey große Kessel, in denen es erst gekocht, und dann wiederum durch Röhren zu den Wannen geleitet wird.

In dem Zimmer für die Aerzte, wo sich einer derselben Morgens von 6 bis 1 Uhr beständig aufhält, befindet sich noch ein elektrischer Apparat, wodurch in manchen Fällen die Wirkung des Seebades unterstützt und gehoben werden kann. Auch befindet sich hier eine kleine Auswahl solcher Heilmittel, die sogleich bey der Hand seyn müssen, wo schnelle Hülfe erforderlich seyn sollte. Ausserdem aber, wo es nöthig ist, während der Badekur innerliche Arzneymittel zu gebrauchen, kann die Apotheke zu Ritzebüttel als eine gute Apotheke

empfohlen werden, woselbst auch eine Niederlage der vorzüglichsten Brunnen, als des Pyrmonter, Driburger, Fachinger, Geilnauer, Selzer, Bitter-Brunnen, und dergleichen mehr, zu finden ist.

Der Bademeister ist darauf eingerichtet, die Gäste mit einem Frühstück aus Kaffee, Thee, Chocolade und Bouillon, oder verschiedenen Weinen, Liqueurs, Beef-Steaks, leichtem Backwerk, und dergleichen, bewirthen zu können; sowie er auch für den Nachmittag und Abend sich gern erbietet, die Tafel mit allem, was verlangt wird, zu besetzen.

Der zwischen dem Badehause und dem Haven befindliche sonst wüste Platz ist zu einer Englischen Anlage umgeschaffen. Junge Baumpflanzungen wechseln mit grünen Rasenplätzen, Fischteiche mit Blumenbeeten, durch welche hin sich die Pfade zum Lustwandeln schlängeln. Hohe Dämme, mit großen Kosten aufgeführt, schirmen die zarten Pflanzen vor der überschwemmenden Salzfluth, welche sonst leicht die schwachen Keime, die jungen Blüthen, vernichten würde. Auf diesem Platze erhebt sich auch der im Jahre 1802 errichtete Leuchtthurm als ein Meisterstück der Baukunst, und sendet von seiner Kuppel herab dem fernen spähenden Seemann im Dunkel der Nacht ein willkommenes Licht zu. Weithin leuchtet dies freundliche Licht, denn silberne Lampen werfen den Schimmer zurück durch große krystallene Fenster über die Meeresfläche hinaus. Jeden, der die innere Einrichtung zu sehen, und die herrliche

Aussicht von oben zu geniessen wünscht, führt der Thurmaufseher gern für ein kleines Trinkgeld hinauf. Ein anderes gern besuchtes Plätzchen, das sich gleich hinter diesem Thurme befindet, wird die alte Liebe genannt, von Olivia, einem Schiffe, das hier vor langer Zeit versenkt ist. Es ist dies ein weit ins Meer hinaus gehendes, in Brückenform gebauetes Bollwerk, um den Haven gegen den Eisgang im Winter und gegen Sturm zu schützen. Wenn man am äussersten Ende desselben steht, so ist man rings von den Wellen umgeben, und während eines Sturmes befindet man sich mitten unter den lärmenden Fluthen, und doch auf festem Grunde in Sicherheit.

In diesem Bezirke, sowie längst der ganzen Küste vom Badehause bis zu dem Platze für die Karrenbäder und weiter hinaus, sind auch die Strandspaziergänge zu benutzen, um durch den Genuß der reinen Seeluft die Kur zu unterstützen. Die Heilsamkeit der Seeluft beruht auf einem doppelten Grunde: einmal, indem sie als die reinste Luft erscheint, und zweytens, indem sie mit den feinsten Theilchen des Seesalzes geschwängert ist. *) Die atmosphärische Luft ist nämlich oft mit fremden Luftarten überladen, wodurch sie unreiner, zum

*) Bey unruhiger Witterung ist dies so merklich, daß man den ganzen Körper mit diesen feinen Salzen bedeckt findet, wovon man sich in der Lippe ꝛc. selbst sehr leicht überzeugen kann.

Athmen untauglicher, und der Gesundheit nachtheiliger wird. Diese schädlichen Gasarten einzusaugen, dienen die Pflanzen, die Flüsse, das Meer. Letzteres aber muß wegen seines unermeßlichen Umfanges das beyweitem vorzüglichste Reinigungsmittel der Luft, und deshalb die atmosphärische Luft in der Nähe des Meeres die reinste seyn. In allen Fällen wird dieser Genuß der Seeluft die Wirkungen des Seebades sehr unterstützen; vorzüglich heilsam aber beweiset er sich gegen die Scropheln und gegen manche catarrhalische Beschwerden; daher ist die erstere Krankheit so selten unter den Bewohnern der Meeresküsten, und Catarrhe verschwinden oft so leicht nach einem kurzen Aufenthalt an denselben, welches letztere wol besonders dem Salzgehalte in der Seeluft zuzuschreiben ist. Daß auch Cuxhaven zu den gesundesten Oertern der hiesigen Gegend gehöre, haben vieljährige Erfahrungen und Beobachtungen bewiesen, indem mancherley epidemische Krankheiten, die in der nahen Umgegend herrschten, hier sich nicht ausbreiten konnten. Auch ist jene Furcht ganz ungegründet, als ob man sich hier leichter erkälten könne, weil man den freyen Strömungen der bewegten Luft so ganz ungeschirmt ausgesetzt sey. Gerade dieses verhindert aber die Erkältungen, indem nun der Körper allgemein und gleichmäßig von der Luft umgeben und umwehet wird. Einzelne Ausnahmen kommen allerdings auch hier vor, können aber wol schwerlich zum Gegenbeweise dienen.

2. Die Anstalt für die Karrenbäder.

Um für diese einen möglichst guten, festen und sichern Sandgrund zu erhalten, konnte sie nur in einiger Entfernung von dem eigentlichen Badehause angelegt werden. Sie ist näher der Elbmündung zu, und von Ritzebüttel $\frac{1}{4}$, von dem Badehause $\frac{1}{8}$ Meile entfernt. Von letzterem gelangt man längs der Küste, zu Fuße auf dem Deiche, zu Wagen auf einem nahegelegenen Fahrwege dahin. Von Ritzebüttel führt ein sehr guter Weg, zum Theil in einer neu angepflanzten Ellern-Allee, bis vor die Thür des neuen Landhauses, das zum Abtreten für die Badegäste bestimmt ist. Eine bequeme Treppe führt von hier auf den Deich hinauf, woselbst mehrere Sitze eingerichtet sind, um auch von hier die herrliche Aussicht über das Meer in Ruhe genießen zu können. Nahe hinter dem Deiche stehen die Badekarren, bis jetzt fünf an der Zahl, die ganz nach dem Muster der Englischen eingerichtet sind. Das leichte Fuhrwerk *) trägt ein kleines hölzernes Zimmerchen, das aber groß genug ist, um aufrecht darin stehen, und sich bequem umkleiden zu können. Es ist mit einigen Bänken und den nöthigen Geräthschaften versehen, und hat seine Thür dem Fuhrmann zugewendet. An der entgegengesetzten Seite ist es offen, indem es hier durch den in Zeltform überfallenden Schirm

---

*) Siehe das anliegende Kupfer.

Karrenbäder zu Cuxhaven

von Segeltuch geschützt wird, welcher höher oder niedriger aufgezogen werden kann. Der längs der Küste aufgeführte Steinwall ist an zwey Stellen zum Durchfahren in gehöriger Entfernung durchbrochen, von denen die eine für die Frauen, die andere für die Männer bestimmt ist. Der Grund ist hier sandig, eben, und so weit sicher, als die ausgesteckten Zeichen gehen. Der Karren sinkt hier nicht ein, noch bleibt er stecken, wie früherhin wohl befürchtet worden ist; und wenn Pferde und Räder auch eine leichte Trübung des Bades zu Wege bringen sollten, so wird die nächste Welle doch wieder lauter und rein sich darstellen. Wegen der wechselnden Ebbe und Fluth muß auf doppelte Art gebadet werden: der Karren wird nämlich entweder bey der Ebbe und bey anfangender Fluth mittelst Pferde so weit hinausgefahren, bis die nöthige Wasserhöhe erreicht ist; oder er wird bey hohem Wasserstande, während der Fluthzeit, durch die Einfahrt geschoben, und bleibt dann gleich hinter dem Steinwall stehen. Man kann deshalb zu jeder Stunde des Tages baden, wodurch ebenfalls eine frühere Bedenklichkeit gehoben ist. Jede dieser beyden Arten zu baden hat ihre eigenen Vorzüge: während der Ebbe genießt man den Vortheil des reinen ebenen Sandgrundes; da hingegen das Fluthbad größtentheils auf einem künstlichen Grunde genommen werden muß, der über den großen Steinen des Küstenwalles gemacht ist; wodurch indeß einer frühern noch größern Unbequemlichkeit abgeholfen worden. Das

Fluthbad ist salzreicher, kräftiger, belebender, erquickender; hier kommen die Wogen von dem allgemeinen Weltmeer herangerollt, und führen aus dem Schoße desselben, dem Quell ihres Lebens, das regere Leben mit sich. Das Bad zur Ebbezeit ist schwächer an Salz und Kraft; hier kehren die Wellen zurück, die den Strand schon bespülten, und jetzt mit den Wellen des Elbstromes schon vermischt sind. Doch kann auch gerade dieses schwächere Bad in vielen Fällen Vorzüge haben, wo das Fluthbad zu kräftig, zu eingreifend wirken sollte; und sehr oft wird es als passender Uebergang benutzt werden können. Der regelmäßige Wechsel der Ebbe und Fluth, der in 24 Stunden zweymal, aber täglich eine Stunde später eintritt, wird durch die verschiedenen Winde etwas verändert; beym Nord-west-Winde nämlich bleibt die Ebbe, beym Südost-Winde die Fluth länger zurück. Eben so wird diese Regelmäßigkeit durch die Springfluthen verändert, welche sich um die Zeit des Neu- und Voll-Mondes einstellen; alsdann kommt die Fluth immer etwas höher und dauert länger, als zur gewöhnlichen Zeit. Damit die Badegäste sich hiernach einrichten können, so wird täglich auf der Diele des Badehauses der jedesmalige Eintritt der Ebbe und Fluth, wie auch der tägliche Wärmegrad der See angeschlagen werden. Die Höhe der gewöhnlichen Fluth beträgt zu Cuxhaven in der Regel 10 Fuß nach dem Fluthmesser; die bis jetzt höchste Fluth hat 20 Fuß betragen.

Will man nun ins Bad gehen, so steigt man in den Karren, allein oder mit Begleitung, läßt sich bis zur gehörigen Tiefe hinein fahren oder schieben, und entkleidet sich während des Fahrens. Hat der Karren den nöthigen Standpunkt genommen, so hängt man eine kleine Treppe am Rande desselben ein, welche nun bis auf den Boden des Meeres reicht, und steigt dann auf dieser muthig und rasch in das schöne Bad unter den überschlagenden Schirm. Dieser ist weit und geräumig genug, um unter demselben die nöthigen Bewegungen machen zu können, und fällt bis auf die Oberfläche des Wassers, um den Badenden jedem Blicke zu entziehen. Oben vom Schirm hängt ein Seil herab, woran man sich, besonders beym Untertauchen, halten kann. Wer aber einen aus der Ferne kommenden Blick nicht scheuet, der zieht den Schirm halb oder ganz in die Höhe, um neben dem Bade zugleich die freye Aussicht ins Weite zu geniessen, oder ausserhalb des Bezirkes des Karrens herumzuschwimmen, wer dieser Kunst Meister ist. Durch Anklopfen zeigt man dem Fuhrmann an, daß das Bad vollendet sey, und nun geht es rasch nach dem sichern Ufer zurück; obgleich es auch auf diesem Badestrand sicher genug ist, und die Besorgniß, welche Manche mitbringen, als könnten die Pferde, der Leitung des Führers nicht achtend, in den weiten Ocean hinrennen, wol keiner Widerlegung bedarf.

Wer noch mehr das Freye liebt, der kann auch auf eine freyere Art baden, und, anstatt in den Karren,

in eine eigends dazu bestimmte Schaluppe steigen, welche mit einem Zelte überspannt ist, und von dem Schaluppenmeister geführt wird. Von hieraus springt man dann sogleich in die See, und hält sich am besten während des Bades in der Nähe der Schaluppe auf.

3. Die Bassins zum kalten Bade.

Diese sind etwa 1000 Schritte vom Badehause auf der andern Seite des Havens angelegt, wo ihre Lage durch die schon längst eingerichteten Anstalten zum Ausspülen und Reinigen des Havens begünstigt wurde. Das See-Wasser sammelt sich hier nämlich zu jeder Fluthzeit mittelst einer Schleuse in einem, allen Zugängen des süßen Wassers verschlossenen Teiche, und ergießt sich mittelst einer zweyten Schleuse in einen zweyten Teich. Auf dem Damme zwischen beyden steht das bewegliche Badehäuschen, bloß aus Holz aufgeführt, um im Herbste, wo es vom Sturme zu viel leiden würde, abgenommen werden zu können; aber dennoch ist es geschmackvoll und bequem genug eingerichtet. Es enthält einen mit Tapeten versehenen Versammlungssaal und fünf Zimmer, nebst ihren Bassins. Dies sind große hölzerne, in die Erde gesenkte Wasserbehälter, 12 Fuß lang, 6 Fuß breit und 6 Fuß tief. Sie liegen ausserhalb des Hauses, hart an jedem dazu gehörigen Zimmer, und eine Treppe führt von dem Fußboden des Zimmers bis auf den Grund des Bassins. Sie

sind mit einem leinenen Zelte überspannt, welches auf ähnliche Art, wie das bey den Badekarren, auf- und nieder gezogen werden kann, damit das darin befindliche Wasser von den Strahlen der Sonne erwärmt werden könne. Um auch in diesem Bade eine fortwährende Strömung zu unterhalten, so fließt das Wasser beständig aus dem einen Teiche durch verschließbare Röhren in die Bassins hinein, und auf der andern Seite durch Röhren in den zweyten wasserfrey gehaltenen Teich wieder ab.

So sinnreich aber diese neue Anlage und so groß die damit verbundene Bequemlichkeit auch ist, so kann doch niemals das offene Seebad dadurch ersetzt werden. Es besteht dieses Bad freylich aus demselben Wasser, von demselben Salzgehalte; allein es steht abgeschnitten da, ausser Verbindung gesetzt mit dem großen Weltmeer; die feinen belebenden Strömungen, die nur aus dem Ganzen hervorgehen, und nur im Ganzen bestehen können, sind hier durch Schleusen und Röhren gehemmt, und der lebendige Wellenschlag kann durch keine Kunst nachgemacht werden. Es ist daher mehr ein Seewasserbad als ein Seebad.

Die Fälle, wo dieses Bad benutzt zu werden verdient, mögen folgende seyn: Erstens gebührt ihm allemal der Vorzug vor einem kalten Bade in der Wanne, welches niemals angewendet werden sollte, wiewohl es verschiedentlich geschehen ist. Es fehlen beym Wannen-

bade, den Salzgehalt und die Kälte ausgenommen, nicht allein alle übrigen großen Wirkungen des Seebades, sondern es kann auch nicht einmal die beym kalten Bade nothwendige Bewegung darin vorgenommen werden. Wenn daher wegen zu heftigen Sturmes oder zu hoher Fluth das Baden in der See, welches freylich selten der Fall ist, unmöglich seyn, oder wenn man wegen unfreundlicher regniger Witterung nicht Lust haben sollte, in der See zu baden, und doch nicht gern einen Tag verlieren mögte, dann nehme man ein kaltes Bad in diesen Bassins. Ferner mag dieses Bad von denen benutzt werden, welche bloß aus diätetischen Absichten, zur Reinlichkeit u. s. w. baden, und die damit verbundene Bequemlichkeit ungern verlieren wollen. Seltener wird der Fall seyn, daß Jemand, dem kalte Bäder heilsam seyn würden, sich durchaus nicht entschliessen könnte, ein Bad in der offenen See zu nehmen; für diesen giebt das Bassin alsdann ein Ersatzmittel, sowie auch für eigensinnige Kinder, bey denen die Gewalt, welche man anwenden müßte, um sie ins Seebad zu bringen, die guten Wirkungen vereiteln würde. Für furchtsame Personen kann es auch in manchen Fällen den Uebergang bilden, damit sie sich erst in einem kleinen, augenscheinlich sichern Bezirke mit dem kalten Seewasser vertraut machen, und dann leichter ins offene weite Meer zu gehen wagen.

Preise der verschiedenen Bäder.

Ein warmes Bad kostet	1 ℳ	8 ß,
Ein Karrenbad	1 ;	4 ;
Ein Bad im Bassin	1 ;	4 ;
Ein Dampfbad	1 ;	8 ;
Die Dousche	1 ;	8 ;
Das Regenbad	— ;	12 ;
Das Sturzbad	— ;	12 ;
Das Tropfbad	— ;	12 ;
Die Klystir-Dousche	1 ;	8 ;
Die Anwendung der Electricität	— ;	6 ;
Reine Bett-Tücher, Wärmung des Betts und der Kleidung	— ;	8 ;
Ein Bade-Hemd	— ;	4 ;
Ein Handtuch, welches ausser den beyden verlangt wird, die zu jedem Bade geliefert werden	— ;	2 ;

Für die verschiedenen Bäder giebt Herr Schalle in Ritzebüttel Billette aus, und nach jedem Bade wird eins davon an den Bademeister gereicht. Das Uebrige, nämlich für Badehemden und dergleichen, wird an denselben baar bezahlt.

Wohnungen und Fuhrwerk.

Wegen einer Wohnung kann man sich vorher schriftlich an Herrn Wächter wenden, welcher gern jede Be-

stellung auf das pünktlichste besorgt; oder man kann auch in einem der Gasthäuser vorläufig absteigen, und sich dann nach eigenem Geschmacke eine Wohnung wählen. Der eigentlich Kranke wird am liebsten in der Nähe des Badehauses wohnen, der Freund der Geselligkeit und des Spiels lieber in der Nähe der Harmonie. Jener zieht die freye Aussicht aufs Meer allen übrigen Rücksichten vor; dieser sieht gern dem Treiben am Haven zu; und den dritten erfreuet am meisten die Ansicht auf goldene Saaten und fruchtbare Felder. — Ausser den drey ersten Gasthäusern: zum König von England, in der Harmonie und in der Stadt Hamburg, haben auch die meisten Einwohner in Ritzebüttel und Cuxhaven, welche Zimmer entbehren können, dieselben eingeräumt und für Badegäste eingerichtet; und verschiedene der neuen Häuser sind besonders zu dem Zwecke gebauet, um mehrere Familien zugleich aufnehmen und ihnen alle mögliche Bequemlichkeit verschaffen zu können. Die Preise der Wohnungen sind verschieden nach der Zahl, Größe und Güte der Zimmer. Im Allgemeinen kostet eine gut meublirte Stube 24 Schillinge bis 2 Mark täglich; doch kann man immer, wenn man sich längere Zeit aufhalten will, mit dem Wirthe auf eine billigere Art übereinkommen.

Hinsichtlich des Fuhrwerks ist die Einrichtung getroffen worden, daß an den besuchtesten Orten, wie beym Badehause, bey den Badekarren, bey der Har-

monie u. s. w., immerfort Miethwagen stehen, welche zu jedem Augenblicke bereit sind, sechs Personen, jede für 6 ß, nach allen Gegenden im Bezirke von Ritzebüttel und Cuxhaven hinzufahren. Sollte die Anzahl derer, die mit einander zu fahren wünschen, geringer seyn, und sie wollen die Summe von 2 ℔ zusammenlegen, so wird der Fuhrmann auch die geringste Zahl zu fahren bereit seyn. Für weitere Spazierfahrten in die benachbarten Gegenden sind ebenfalls bedeckte und unbedeckte Wagen zu haben, welche man bey dem Herrn J. M. Krohn zu bestellen gebeten wird.

Um die Verbindung mit Hamburg zu erleichtern, sind zwey Packetbööte erbauet und geschmackvoll eingerichtet. Jedes enthält ein Zimmer mit acht Betten für Männer, und ein anderes mit sechs Betten für die Frauen. Die Fahrt kostet neun Mark und eine Mark Trinkgeld; die Bewirthung wird besonders bezahlt. Sie gehen Montags und Donnerstags von Cuxhaven ab, und Dienstags und Freytags Abends von Hamburg. In Ritzebüttel meldet man sich dieserhalb in der Harmonie, in Hamburg aber bey Herrn Meyer, Steinhöft, No. 49.

Vergnügungen.

Heiterkeit und Frohsinn müssen an einem jeden Badeorte die heilsamen Wirkungen des Bades unterstützen, deshalb muß sich Jeder, der ins Bad reisen

will, vorher aller ernsten Geschäfte entledigen, und vor allen Dingen die bange Sorge, den bleichen Gram, die düstern Grillen in seinem Hause zurücklassen, oder auf der Reise allmälig verbannen. Er muß vergessen, was daheim ihn quälte, was dort ihm an dem kranken Herzen nagte; und er vermag es, wenn hoher Muth und fester Wille ihn beseelen. Er muß nicht rückwärts und nicht vorwärts blicken; nicht wiedersehen wollen, was die Vergangenheit mit dunklem Schleyer deckt; nicht ahnungsvoll die ferne Zukunft träumerisch enthüllen. Die Gegenwart allein umwalle ihn mit ihrem Frühroths-schimmer und feßle ihn mit ihren Rosenketten. Dann wird die heilige Salzfluth kräftig ihn umfliessen, und neu belebt und neu gestärkt wird er dem Wellenspiel enttauchen.

Frohsinn und Vergnügen auf alle mögliche Art zu befördern und zu unterstützen, ist daher das eifrige Bestreben der Direction, welche es sich sehr angelegen seyn läßt, den Badegästen ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Vor Allem fordert das gastliche Schloß zu geselligen Festen auf.

Bloß zum Vergnügen und zur Unterhaltung der Badegäste ist die unter dem Namen der Harmonie bekannte Anlage gemacht. Sie besteht aus einem großen Gebäude nebst einigen Nebenhäusern und einem Englischen Garten. Das in diesem Jahre noch um das doppelte vergrößerte Hauptgebäude enthält nun, ausser 28 hübschen Zimmern für Badegäste, eine Menge von

großen Sälen zu mancherley Zwecken. Hier findet man Säle für Theegesellschaften, wenn unfreundliches Wetter den Aufenthalt im Garten verbietet; hier wird zum Abendessen die Tafel besetzt; und in einem Putzladen stehen die neuesten Moden zur Schau und zum Kauf; hier sind Billard und Kegelbahn und sonstige Spiele zur geselligen Unterhaltung eingerichtet. Was aber Manchen vorzüglich hieher ziehen mag, sind die Häuflein des schimmernden Goldes, und des blinkenden Silbers größere Berge, welche auf grüner schön gestickter Tafel zum hohen Spiele locken. Leidenschaftlos sitzt dahinter der Meister des Spiels, ruhig dreht er das künstliche Glücksrad am silbernen Kreuz, schwingt die launige Kugel im Kreise, und ruft im nämlichen Baßton dem einen Gewinnst und dem andern Verlust zu. — Treibe dies Spiel, wer des Geldes Fülle besitzt, und hohen Verlust nicht zu achten gesinnt ist; doch soll es nimmer zur Leidenschaft werden, und nimmer die nächtliche Ruhe ihm stören. Aber wer ängstlich den Ausgang des Spieles erwarten, wen der Verlust mit banger Sorge erfüllen muß, der fliehe dies Zimmer, wo launig das Glücksrad sich dreht.

Der ehemalige große Garten, welcher vorhin aus steifen Hecken, dichten Lauben und dunkeln Gängen bestand, ist mit Hinzuziehung eines bedeutenden Wiesenplatzes, nach den Regeln eines geläuterten Geschmacks, zu einem Englischen Garten umgewandelt. Liebliche

Rosengebüsche lachen jetzt dort, wo früherhin der beschnitzelte Taxus stand; breite Pfade, mit festem Kies überdeckt, winden sich weit hinaus, wo kurz vorher noch sumpfige Gräben erschienen; und ein freundlicher Musiktempel hat die morsche Einsiedlerhütte verdrängt. Ein fischreicher See umfliesset dort ein stilles Eiland, zu welchem der Brücken hohe Wölbungen führen, und gerne vergnügt sich die Jugend im schaukelnden Nachen auf zitternder Fluth. Eine lange Allee canadischer Pappeln umgränzet die eine Seite des Gartens, und viele junge Pflanzungen erwarten noch Vollkommenheit von dem Sonnenblick der nächsten Jahre.

Eine zweyte besonders für die Badegäste eingerichtete Anstalt ist der Gasthof zum König von England. Unter den hier befindlichen Sälen und Zimmern verdient der neue große Saal besonders erwähnt zu werden, welcher von dem Baumeister Bundsen erbauet, und für den öffentlichen Tisch, für Tanz und Concerte bestimmt ist. Er bietet eine große heitere Halle dar, dessen hochgewölbte Decke von 12 Säulen getragen wird. Eine Reihe von geschmackvollen grünen Sophas ist zwischen diese gestellt, die Tänzerinnen nach beendigtem Tanze aufzunehmen.

Um 2 Uhr wird zu Mittage gegessen, und der Anfang durch dreymaliges Läuten angekündigt. Die Speisen sind gut gewählt und gut bereitet; der Preis dafür ist 24 Schillinge. Wer daran Theil nehmen will, wird gebeten, dem Wirthe zuvor die Anzeige davon zu

machen, so wie auch es vor 11 Uhr absagen zu lassen, wenn er für einen einzelnen Tag nicht kommen will. Zweymal wöchentlich wird Tafelmusik gehalten, gewöhnlich des Sonntags und Donnerstags; auch ist einigemal im letzten Sommer dieser Saal durch Concerte verherrlicht, welche den hohen Vollgenuß der göttlichen Musik gewährten. Holde Frauen vereinten sich mit großen Künstlern, und der reinste lieblichste Gesang wechselte mit den melodischen Tönen, die den zitternden Saiten entlockt wurden.

Jeden Sonntag versammeln sich hier Viele der Badegäste und Viele aus der benachbarten Gegend zum frohen Tanze, und wem nicht aus besondern Rücksichten, die sich auf seinen Gesundheitszustand beziehen, das Tanzen verboten werden muß, der kann immer, unter gewissen Bedingungen, auch während einer Seebadekur, an diesem Vergnügen Theil nehmen. Diese Bedingungen sind aber hauptsächlich: mäßig, nicht zu viel und nicht zu lange zu tanzen, und einige bekannte sehr angreifende Tänze, sowie Erkältungen, zu vermeiden. Dann wird es immer eine heilsame Bewegung bleiben, die in manchen Fällen selbst von großem Vortheil seyn kann. Sollte man sich aber am andern Morgen nach einem Balle ermattet fühlen, so wird es wenigstens nöthig seyn, für diesen Tag das Seebad auszusetzen. Um durch den Tanz die nächtliche Ruhe nicht zu sehr zu stören, so wird hier der Ball um acht Uhr Abends eröffnet, und um zwölf Uhr beendigt.

Herrlich erscheint uns der Saal, wenn er zum freundlichen Feste besonders geschmückt ist, wenn grüne Laubgehänge mit Rosen durchwebt, von schönen Händen gewunden, die Säulen zieren, und hell die Kronleuchter schimmern, und unter den blumigen Kränzen die Frauen und Jungfrauen sich reihen im lieblichen Kranze! Willkommen ertönet dann die Musik, und auf dem schwebenden Boden schwinget sich leicht der geflügelte Fuß.

Daß der Aufenthalt am Badehause und in dessen Umgebungen, am Haven und am Meeresstrande, zu den vorzüglichsten Vergnügungen Anlaß gebe, ist schon mehrfach erwähnt worden, und bedarf hier nur der leichten Andeutung.

Ein anderer Belustigungsort ist das eine halbe Stunde von Ritzebüttel gelegene Eichenwäldchen Brockswalde. Es ist darin ein neues Jägerhaus nach Englischem Muster erbauet, in welchem der Besitzer des Gasthauses Stadt Hamburg die Gäste bedient, und mit den übrigen Wirthen zu wetteifern sich sehr angelegen seyn läßt. Am Johannistage nimmt in diesem Wäldchen ein Jahrmarkt seinen Anfang, welcher vier Wochen dauert, und durch seine Lage sehr viel Anziehendes hat. Er wird täglich von vielen Fremden besucht, und ist auch unter dem Namen des Buschmarktes in der umliegenden Gegend bekannt. An demselben Tage geschieht zugleich die feyerliche Eröffnung des Bades.

Um weitere Spazierfahrten ins Land zu machen, bietet das nahegelegene Hadlerländchen sehr gute Gelegenheit dar. Allenthalben führet der Weg durch fruchtbare Gefilde, durch lachende Fluren, zwischen denen die hübschen Höfe der reichen Landbewohner in Menge liegen.

Aber einen größern Reiz werden für die Meisten die kleinen Seereisen haben, die sich hier ohne Mühe veranstalten lassen. Zu diesem Vergnügen, welches hohen Genuß gewährt, vereinigt sich leicht eine Gesellschaft, und schifft dann, bey heiterem Himmel und spiegelnder Fluth, einige Stunden auf der weiten Fläche umher, indem der Klang der Hörner zum Lande zurückschallt, als wären die Tritonen der Fabelwelt wirklich geworden, und bliesen auf ihren gewundenen Muscheln die fernhin hallenden Töne.

Häufig wird auch die anderthalb Meilen von Cuxhaven gelegene Insel Neuwerk zum Ziel der kleinen Reisen gewählt, und zwar wird diese Reise zu Wagen gemacht, welches jedem, der mit den Erscheinungen der Ebbe und Fluth nicht bekannt ist, unglaublich scheinen mögte. Ueber dieselbe meilenlange Fläche, wo so eben noch schwerbeladene Schiffe majestätisch segelten, rollet jetzt der Wagen leicht und rasch auf festem Sandgrund dahin; aber ein kundiger Führer muß den Fremden leiten, und sorgsam den richtigen Zeitpunkt der Ebbe in Acht nehmen, damit ihn die wiederkehrende Fluth nicht unterweges überrasche.

Wer aber eine eigentliche vollkommene Seereise machen, und zugleich eine der merkwürdigsten Inseln kennen lernen will, der muß sich die, zehn Meilen von Cuxhaven, in der Nordsee gelegene Insel Helgoland zum Ziele setzen. Freylich läßt sich die Dauer der Reise niemals mit Gewißheit voraussagen, und oft wird sie durch widrige Winde vereitelt, aber sehr oft wird auch die Fahrt in 5 bis 6 Stunden gemacht, und dann die ganze Reise in zwey Tagen vollendet. Am besten ist es auch hier, wenn sich eine Gesellschaft vereinigt, zu diesem Zwecke ein Schiff miethet, und sich mit den nöthigen Lebensmitteln auf einige Tage versieht. Fröhlich besteigt sie alsdann zum günstigen Zeitpunkt das bereitete Schiff; die Wimpel flattern, die Segel schwellen, und rasch entfernet es sich vom festen sichern Gestade. Allmälig schwindet die Küste dem spähenden Blick, höher gehen die Wogen, schwankend durchschneidet das Schiff die Berge der Wellen. Da verwischt sich der letzte Schimmer des theuren Landes in blauer Ferne; Himmel und Meer nur allein erscheinen dem Auge, und auf den schäumenden Wogen das kleine Schiffchen, welches sich auf der unermeßlichen Fläche fast verliert. Doch muthig steuert der wohlerfahrene Seemann sie nach dem unsichtbaren Ziele; und siehe, da erhebt sich fern aus der grünlichen Fluth ein fester Punkt, und als das winkende Eiland zeiget er ihn der frohen Gesellschaft. Ein hoher röthlicher Fels erscheint es näher, hingeworfen in des Meeres endlosen

Raum. Dann werden die Thürme sichtbar darauf, und die freundlichen Häuser, und endlich ankert das Schiff am Vorland des gewaltigen Felsen. Eine breite Treppe führet im Wendelgang auf die 200 Fuß hohe Fläche desselben hinauf. Die Wände der Insel sind schroff abgeschnitten; jährlich brechen sie etwas mehr ab, und nach vielen Jahren muß endlich ein Zeitpunkt kommen, wo das letzte Häuflein zusammenstürzt, und in den Schooß der Wellen versinkt. — Die Ansicht von oben rings über das weite Meer hin ist herrlich, der Sonnen-Auf- und Untergang prachtvoll, und das Schauspiel eines Sturmes über alles erhaben. Man befindet sich hier mitten im Kampf der Elemente, und doch auf dem festen Felsen unbeschadet, rings umtoset von den brausenden Wellen, und doch so ganz sicher vor ihrer Wuth. Bey ruhigem Meer ist hingegen dasselbe um die ganze Insel herum mit unzähligen Fischerkähnen besetzt, und der Hummer und der Schellfisch werden dann in Menge gefangen. Einen schönen hinreissenden Anblick gewähren ferner die vielen Grotten, Schluchten und Bogengänge, welche die Natur am Fuße des Felsen rings um denselben gebildet hat; die schöne Ansicht davon hat man schon von oben herab, aber bey ruhigem Wetter kann man zur Ebbezeit selbst unten um den Fuß der Felseninsel herumgehen, und in den Höhlen und Grotten selbst ihre Schönheit und Größe bewundern. — Reiche Beute findet auch der Naturforscher hier, indem die See täglich eine Menge

von ihren zahllosen, mannigfachen Bewohnern an das Vorland auswirft, und der Fischer täglich seltene Stücke aus dem Grunde des Meeres heraufholt. Die zahlreichen Arten der Seegewächse, unter denen manche an Feinheit und Pracht die Blumen des Landes übertreffen, die Korallen und Muscheln und Schnecken mit ihren Gehäusen, wechselnd an Farbe und Form, die strahligen Sterne der See und viele andere Naturseltenheiten liegen immer am Strande, und werden von dem Unachtsamen zertreten.

Die Häuser, 4 bis 500 an der Zahl, stehen größtentheils auf der Höhe des Felsen, zum Theil aber auch auf dem flachen Unterlande; Fischerey, Lootsen und Strandgut sind die Nahrungszweige der Bewohner, welches Letztere nicht selten an die nahgelegene Sandinsel geworfen wird; Sprache, Sitte, Kleidung sind ihnen eigenthümlich, doch jetzt nicht mehr so ausgezeichnet, wie vor 12 bis 14 Jahren, wo diese Insel anfing, auf eine Zeitlang einen so bedeutenden Ort für die Handelswelt abzugeben.

In kurzer Zeit kann man alle die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten dieses Eilandes sehen, weil alles hier auf einen so kleinen Punkt zusammengedrängt ist; will man aber länger verweilen, so wird man noch täglich etwas Neues, Schönes, zu bemerken Gelegenheit haben. — Eine Unannehmlichkeit, welcher die Meisten ausgesetzt sind, die zum Erstenmal eine Seereise machen, ist die Seekrankheit, woran der Eine mehr, der Andere

weniger leidet, die aber sogleich den armen Kranken verläßt, wenn er nur mit dem Fuße das feste Land berührt, und dann in manchen Fällen selbst heilsame Wirkungen hat.

Aus dieser kurzen Uebersicht wird es sich leicht ergeben, daß in unserer Bade-Anstalt schon sehr viel gethan ist, um das Seebad auf mannigfache Art zweckmäßig anwenden zu können, und den Badegästen einen heitern Aufenthalt zu verschaffen. Jedoch werden Erweiterungen und Verbesserungen der Anstalt noch immerfort ein stetes Augenmerk bleiben.

machen, so wie auch es vor [illegible] des [illegible]
wenn er für einen [illegible] mit dem Ende des [illegible]
Feyertage [illegible] in [illegible] Fällen selbst [illegible]
ich des Sonntags und [illegible]
am letzten Sonntage [illegible]
Leute, welche die [illegible] schon [illegible]
gekommen sind, nur des Abends auf mannigfaltige Art
abwechseln [illegible] zu können, und den Ausschweifungen
[illegible] vorzubeugen. Jedoch [illegible]
das [illegible] Einrichtungen und Verordnungen der Kirche noch
[illegible] bleiben.

Ausschweifungen und [illegible]
frohen Tänze, [illegible]
ten, die sich auf jenen [illegible]
das Tanzen verboten werden soll. [illegible]
unter gewissen Bedingungen, [illegible]
bedenke, an diesen Vergnügen [illegible]
Bedingungen sind aber [illegible]
viel und nicht zu lange [illegible]
sehr angreifende [illegible]
den [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
auszugehen. [illegible]
[illegible]
[illegible]

III.

Bruchstücke

aus der

Geschichte Ritzebüttels.

Dieser Aufsatz ist lediglich zur Unterhaltung und Belehrung der Leser bestimmt; es soll durch denselben weder die Geschichte neue Aufklärung erhalten, noch neuere Entdeckungen ins Publikum gebracht werden; es ist nichts Neues darin. Bey einer Beschreibung Ritzebüttels war es nothwendig, etwas Geschichtliches aus ältern Werken zu sammeln, und es zu bemerken, wie Hamburg dasselbe erworben; da ein anderer hinlänglich bekannter Gelehrter verhindert ward, diesen Aufsatz zu schreiben, so mußte der Verfasser selbst ihn zusammen tragen; bey diesem bescheidenen Zweck hofft er, nachsichtig beurtheilt zu werden.

Wenn man sich nicht selbst täuschen und der Geschichte mehrerer benachbarten größern Staaten den Namen der Geschichte eines kleinen Ländchens geben will, so kann eigentlich nie eine Geschichte eines so kleinen Punctes geschrieben, sondern es kann nur höchstens das wenige zu Bemerkende chronikmäßig ohne Zusammenhang einzeln angeführt werden. Es wäre allerdings möglich, aus der ältern in ein heiliges Dunkel gehüllten Zeit eine romantische Beschreibung zu liefern; man könnte die Fehde Hamburgs mit den Herren von Lappe ausmahlen; man könnte den Krieg mit den Seeräubern beschreiben, sich mit wichtigen Minen auf die Archive berufen und, einem Livius und anderen Geschichtschreibern gleich, die Reden anführen, welche die gegenseitigen Anführer an ihre Truppen gehalten, um sie zum Kampf zu begeistern; man könnte Bülletins drucken lassen und die Sieges-Tedeums beschreiben. Allein

wenn alles dies gut ausgeführt wäre, würden die Leser höchstens sagen:

e ben trovato. *)

Die wirklichen Ereignisse, die vielleicht den Einwohnern höchst merkwürdig scheinen, erregen schon einige Meilen weiter kein Interesse; auch dem eifrigsten und genügsamsten Geschichtsforscher kann hier nicht viel Merkwürdiges geliefert werden. Das Wünschenswehrteste für die Bewohner ist, daß der lichten Momente in einer solchen Geschichte so wenig als möglich sind, die wol das Interesse des Forschers, nicht aber das Glück der Bewohner befördern.

Fast ist es ein Glück zu nennen, wenn man auswärts kaum weiß, daß ein so kleiner Bezirk existirt, so wie denn auf den frühern Karten von Deutschland keine Spur von Ritzebüttel oder Cuxhaven sich findet. Der Platz, den diese Orte jetzt einnehmen, ist den Einwohnern etwas kostbar geworden.

Das Land ist, wie alle Uferländer, angeschwemmtes Land. Der früher weiter verbreitete Strom ist

---

*) Alles, was die Archive nur irgends ergeben, ist mit großer Sorgfalt, eisernem Fleiße und einem Aufwande vieler Gelehrsamkeit von dem verstorbenen Syndicus Schuback in seinem Commentario de jure littoris, Hamburg 1751, geliefert; s. übrigens Langenbeck's See-Recht; von Heß — Hamburg, 3. Th. p. 203; Steltzner's Nachricht von Hamburg; und andere.

vielleicht ehemals bis an die Anhöhe von Altenwalde gegangen und so der Geest und Haide gefolgt.

Die Seeräubereyen, die barbarische Behandlung der Schiffbrüchigen, die Härte in Ansehung der Strandgüter, so wie die gefahrvolle Mündung der Elbe, hatten schon lange die Aufmerksamkeit der Hamburger auf sich gezogen; man schloß gegen die Ungerechtigkeiten der Menschen Verträge so gut wie möglich, und unterhandelte mit allen Nachbaren, allein ohne bedeutenden Erfolg; was ein Bundesgenosse heute versprach, nahm er morgen zurück, denn die Verträge konnten, nach der dermaligen Lage der deutschen Angelegenheiten, wo noch durch keinen Landfrieden das Eigenthum geschützt war, wenig helfen.

Schon im Jahr 1238 ward mit den Wurstern ein Vergleich gemacht, der in Ansehung der Strandungen den sehr humanen Grundsatz aufstellt, daß, so lange noch ein Mann der Schiffsequipage am Bord ist, alles zur Disposition der Eigner bleiben soll.

(S. Schuback l. c. p. 269: quamdiu unus ex ipsis nautis vixerit et super bonis ipsorum burgensium custodiam gesserit, cuncta bona, tanquam in eorum sint civitate cum omni integritates ervabuntur et salva erunt et indistracta.)

Ein ähnlicher Vertrag ward in Form eines Privilegii 1250 mit dem König Abel von Dännemark, und 1281 mit Dittmarschen, geschlossen; und so unterhandelte man mit allen Nachbaren, jedoch ohne bedeutenden Er-

folg; denn Rauben war ein edles Geschäft, und gestrandete Sachen wurden wie herrenloses Gut angesehen. *)

Bey den immerwährenden Beeinträchtigungen wandte sich Hamburg endlich an den Pabst. Clemens der Vierte sandte 1265 den Cardinal Guido in diese Gegenden, um den schreyenden Ungerechtigkeiten abzuhelfen, fernere Räubereyen zu verhüten, und die Besitzer zur Herausgabe des Geraubten anzuhalten. Der Erzbischof von Magdeburg trat diesen menschenfreundlichen Gesinnungen bey, nicht aber Hildebold, Erzbischof zu Bremen. **)

---

*) In einem Privilegio des Norwegischen Königs Erich II. von 1296 ist ein förmlicher Handelstractat enthalten, worin es unter andern heißt: daß, wenn ein Hamburgisches Schiff zum Heeringsfang kommt, dabit pro theoloneo de qualibet lasta tres denarios sterlingorum; auch sollen sie Brenn- und sonstiges Holz (wahrscheinlich zu den Tonnen) zollfrey haben. Also schon vor 500 Jahren haben die Hamburger den Heeringsfang getrieben, den man hernach ganz aufgegeben. Auch aus dem See-Recht von 1276 erhellt aus Art. 10, daß die Hamburger der Zeit an der Schonischen Küste um Schliptit (Laichzeit) Heeringe gefangen. S. Langenbeck's See-Recht.

**) Die Herren Erzbischöfe von Bremen scheinen immerfort solche räuberische Gesinnungen gehegt zu haben. 1375 wurden, unter sehr harten Aeusserungen gegen den Erzbischof Albert II., zwey seiner Officialen excommunicirt und her-

Allein auch diese Hülfe des Pabstes gab keine durchgreifende Resultate; und muß Hamburg sich um diese Zeit, um sich selbst zu schützen, in den Besitz von Neuwerk gesetzt haben; das bestimmte Jahr des Erwerbes ist nicht angegeben. Es ward daselbst ein hoher hölzerner Thurm erbauet, gewiß die älteste Seemarke auf der Elbe, und suchte man von hieraus die Berau-

nach 1382 im Wege Rechtens auf das Strengste gegen ihn verfahren; er ward unter vielen andern harten Beschuldigungen angeklagt: quod spoliationes ratas habuerat et spoliata et rapta suis usibus applicarat, daß er das Rauben genehmigt, und die geraubten Sachen zu seinem eigenen Nutzen verwandt hatte; er und seine Helfershelfer sollten die unter andern geraubten Sachen zwey Packen Englisches Tuch (duas congrues seu paccones pannorum de Anglia) herausgeben, und falls diese gestohlenen Sachen nicht mehr vorhanden, wegen Schaden und Interessen 500 ℔ Silber Strafe, und Bürgschaft wegen eines künftigen bessern Betragens geben. Da der Erzbischof sahe, daß die Sache so ernstlich gemeynet war, ging er in sich und gab 1387 ein Edict zur Sicherheit der Schiffbrüchigen heraus. Er sagt darin: „daß es seines geistlichen Amts sey, mit Eifer und Ernst dasjenige, was den Gesetzen der Gerechtigkeit und den guten Sitten zugegen, zu verhindern;" und fügt als Grund dieses mit seinem frühern Benehmen so wenig übereinstimmenden Edicts aufrichtig genug noch hinzu: „daß diese angeführte schändliche Gewohnheit allgemein gemißbilligt und verschiedene deshalb geführte Processe durchaus gegen ihn entschieden worden."

bungen zu verhindern, oder zu vermindern; allein auch dieser Besitz ward den Hamburgern erschweret; Neuwerk wurde so blockirt, daß die Bewohner nicht den Gottesdienst abwarten konnten; es ward also ein Continental-System anderer Art eingeführt als in unsern Zeiten. Der Pabst Bonifacius VIII. half hier aus, und gab den Bewohnern im Jahre 1296 die Erlaubniß, ein altare portatile zu errichten und sich Messe lesen zu lassen. Der Schutz des Kaisers und Pabstes machte die Nachbaren geschmeidiger, und so erkannten die Herzöge Johann und Albrecht zu Sachsen, Engern und Westphalen, Herzöge und Burggrafen zu Magdeburg, den Besitz 1299 an und willigten darinn:

Ut in insula Nova O dicta sita in partibus nostris Hadelerie opus werk proprie constituant lapideum aut ligneum altum profundum latum et amplum sicut ipsis utile fuerit cum usu fructu lapidum Wolde . . . . existentibus. *)

---

*) Aus einem Privilegio Herzogs Erich und Albrecht, aus Bergedorf, vom Jahr 1357, scheint zu erhellen, daß Hamburg anfangs nur den Thurm daselbst besessen und nicht die ganze Insel; die Herzöge verpflichten sich darinn:

„dem thoren to der nyen O nicht neger to buwen,
„alse dat nu buwet is, noch wy noch unse nakome-
„linge noch een man;“

auch soll man dem Bewohner des Thurms um demselben frey sein Vieh weiden lassen.

Die Bergungs-Prämie für die Herzöge und ihre Unterthanen (nos et ipsi) ist darinn zu fünf von hundert bestimmt, (vicesimum denarium) si mediante subditorum auxilio obtenta fueriat et ad littus apportata. Für Güter, die in See oder auf den Sänden gefunden worden, ist der Berglohn zu ⅓tel festgesetzt, auch soll über die geborgenen Güter binnen Jahr und Tag nicht disponirt werden. Im Jahr 1300 bestätigten die sculteti, scabini judices et universitas terre Hadelerie dieses Privilegium in allen seinen Puncten und willigten in die Verabfolgung der Steine. *)

Allein auch dieser Besitz von Neuwerk gab noch nicht den erforderlichen Schutz. Hamburg schloß indeß immerfort Verträge und ließ sich Privilegia geben. Unter andern versprachen Pfingsten 1352 (der Ort, wo die Urkunde ausgefertigt, ist nicht auf derselben bemerkt) Bertoldus und Alverius Lappe auf ein Jahr an Hamburg:

daß alle Handelsleute aller Nationen, mit alleiniger Ausnahme der Dänen,

*) Das Verhältniß der Herzöge zu dem Lande Hadeln erhellet aus folgendem Umstande, daß die gedachte sculteti et pupresatibus Dominorum nostrorum illustrium principum Johannis & Alberti — — sequentes die ertheilten Vorzüge und Privilegien gratas et ratas halten wollen, und doch nennen die Herzöge Hadeln ihr Land.

a spoliatoribus nostre jurisdictioni subjectes omnimodis indempus et liberos conservare ac aliorum spolia quantumcunque possumus prohibere.

Endlich kam Hamburg 1372 seinem Ziele nahe; die Söhne des Alverius Lappe, die beyden Brüder Wilken und Wolder, waren, weil wahrscheinlich das edle Räuber-Handwerk nicht mehr so einträglich war wie früher, in Geldverlegenheit, und verpfändeten die Kirchspiele Wolde und Groden auf zwey Jahre für 240 Mark Pfenninge an den Rath zu Hamburg, mit der Bedingung, daß das Schloß zu Ritzebüttel, bis die Schuld getilgt, den Hamburgischen Rathmännern und ihren Angehörigen offen stehen solle, auch daß, wenn in zwey Jahren die angeliehene Summe nicht bezahlt sey, die Kirchspiele dem Rathe verfallen seyn sollten.

Die Edlen Lappen wollten aber später den Vergleich nicht halten, sie vermogten den Herzog Erich zu Sachsen, gegen diese ohne ihre Einwilligung geschehene Verpfändung der Ländereyen ihrer Vasallen zu protestiren. Wahrscheinlich würden die Edlen Lappen im ordentlichen Wege Rechtens, wenn ein solcher vorhanden gewesen wäre, mit der Klage um Aufhebung dieses Vergleichs ob laesionem enormem eher zu ihrem Zweck gekommen seyn; da sich aber der Kaiser Hamburgs annahm, so blieb die Protestation ohne Würkung, und mußten die

Herzöge selbst zu einem Vergleich die Hände bieten; allein nun widersetzten sich die Lappen dem Besitz Hamburgs; der Besitz war jedoch zu wichtig, um ihn sich von neuem, da die Sache so weit gediehen, entreissen zu lassen.

Hamburg schloß mit den Wurstfriesen ein Bündniß; diese gaben achthundert Mann Hülfstruppen, und so erzwang man die Erfüllung des Vertrags und setzte sich 1393 mit stürmender Hand in den Besitz des Raubschlosses Ritzebüttel.

Hamburg war nun zwar durch das Recht des Stärkern im Besitz, suchte sich aber, der augenblicklichen Macht nicht trauend, durch fernere Unterhandlungen immer mehr auch rechtlich darin zu befestigen, und gegen Zufälle zu sichern.

1) Nach der Politik muß man den besiegten Feind nicht erbittern, und so ward die Fehde mit den Edlen Lappen 1494 auf folgende Art beendigt:

a) Das Schloß Ritzebüttel mit den dazu gehörigen Dorfschaften Sallenburg, Duhnen, Steenmarn (ist vom Meere verschlungen) Wester- und Oster-Doese, Nord- und Süder-Wisch, (die Nordwisch ist nicht mehr vorhanden, vielleicht ist die jetzige Westerwisch gemeynet, die in N. W. liegt) Stickenbüttel und Ritzebüttel, werden zu ewigen Tagen an Hamburg abgetreten. Cuxhaven muß noch nicht existirt haben, da dessen gar nicht erwähnt wird.

b) Hamburg bezahlt an die von Lappe 2000 Mark Pfenninge, und zwar 200 Mark baar, von den 1800 Mark aber 180 Mark Zinsen.*)

c) Die Edlen Lappen verpflichten sich, der Stadt und den Bürgern, bey Verlust der Renten, keinen Schaden zuzufügen.

2) Anno 1399 wurde mit den

sôstyn Ratgheuver un all denghenen dee dar wonachtig unde Brot etende Zyet in den Lande to Worsten

(gewiß die democratischste Verfassung, die es je gegeben hat, eine wahre Ochlocratie) eine Allianz geschlossen, nach welcher die Wurster mit 50—100, oder mehrerer Mannschaft nach den Bedürfnissen und wie beyde Theile es gut finden, den Hamburgern, wenn sie in dem Besitz von Ritzebüttel sollten gestöhrt oder sonst auf der Elbe gefährdet werden, zu Hülfe kommen gegen alle Feinde, besonders aber die von Bremen, d. i.: die aus dem Erzstift, (s. oben.)

3) Im Jahr 1400 erkannte auch Herzog Erich von Sachsen zu Reynenbeck den Kauf an, und so wurde,

---

*) Nach Schlüter, von Erben, p. 810. sqq. u. 828. sqq., sind Mark Münte, Mark Penningen, Mark Lübisch und Mark Geldes gleichbedeutend, und muß diese Summe, zur Bestimmung des jetzigen Wehrtes, nach den dort aufgestellten Grundsätzen berechnet werden. 1519 waren 1000 ℔ so viel als jetzt 2000 ℔.

da nun alles berichtigt, 1400 der Rathmann Ludolph Wulfshagen der erste Castellan zu Ritzebüttel. Mit 1579 fängt die jetzt bestehende sechsjährige Umsetzung der Amtmänner mit Jacob Sillem an.

Ehe Hamburg im Besitz Ritzebüttels war, waren Castellane zu Neuwerk, 1535 war noch der Rathmann Wilhard Wiese Castellan daselbst. Seit der Zeit stand Neuwerk beständig unter dem Amtmann zu Ritzebüttel.

Das Bündniß mit den Wurstern ward noch 1437, 1451 und 1466 mehrmalen erneuert; da die Wurster zwar sehr humane Gesinnungen in ihren Verträgen äusserten, aber thätlich ihre Habsucht nicht immer unterdrücken konnten; so wurden sie z. B. noch am 30. März 1444 wegen ihrer Räubereyen in den Bann gethan; dies wurde am 18. December 1444 und am 26 November 1445 von neuem geschärft.

(S. Staphorst's Hamburgische Kirchengeschichte 1, 4, p. 323 seqq.)

1446 am 29. Julius ward das förmliche Interdict gegen sie erlassen.

Seit dem Jahr 1400 ist Hamburg nun im ungestörten Besitz von Ritzebüttel und Neuwerk.

Herzog Franz Julius war zwar der Meynung, daß Hamburg dieses Land durch einen Landfriedens-Bruch erworben, und machte deshalb einen Proceß im Jahr 1630 beym Reichshofrath anhängig, gab denselben aber hernach, da er sich von seinem Unrecht überzeugt, wieder auf.

Mit dem Erwerb Ritzebüttels war noch nicht alle Beraubung der Hamburger beendigt. Die sogenannten Victualien-Brüder, eine Art Seeräuber, trieben noch immer ihr Handwerk; unter andern nahmen sie bey Helgoland im Jahr 1402 den nach England handelnden Kaufleuten ein reiches Schiff weg. Die Hamburger rüsteten ein Schiff gegen sie aus; der Bürgermeister Simon von Uetrecht (?) und der Rathmann Nicolaus Schocke kommandirten dasselbe; man schlug erst den einen Chef Claus Störtebecker und hernach den Götke Michael; das Raubschiff wurde genommen und sie mit achtzig Seeräubern gefangen, die hernach bestraft wurden. Wenn dies auch nicht zu der Geschichte Ritzebüttels gehört, so wird es hier nur angeführt, zu zeigen, daß der Besitz Ritzebüttels dem Handel noch nicht vollen Schutz verschaffen konnte. *)

---

*) Es wird nicht uninteressant seyn, hier einige, in ältern Zeiten stattgehabte Grundsätze über Strandung ꝛc. anzuführen.

Herzog Heinrich in Schleswig sagt in seinem Privilegio von 1366: daß bloß die Hülfe bey Bergung billig soll vergütet werden; daß die geborgenen Güter in die nächste Kirche gebracht, inventirt und Jahr und Tag liegen sollen, um den Erben der Eigenthümer ausgekehrt zu werden.

Die Dittmarscher sagen in einem Vertrag von 1384: „daß, wenn die Mannschaft Hülfe verlangt, man wegen „einer billigen Vergütung sich vereinigen wolle; kann „man sich nicht vereinigen, schölen wy vnde de vnsen so

Nach dieser Geschichte der Erwerbung Ritzebüttels fällt, da der Landfriede immer mehr befestigt ward, nun die Landes-Geschichte ganz in ihre natürliche Uebedeutsamkeit zurück.

„van en varen". Man will also Keinem die Hülfe aufdringen.

Bey förmlichem Schiffbruch, (were ock, dat eyn schipp tobrecke) so ist der Berglohn ⅓, von den antreibenden Gütern ist der Berglohn zehn von Hundert.

Der Senat von Hamburg bestimmt 1414: daß der Houetman van unse Slote Ritzebüttel und die Berger von angetriebenem Gute fünf von hundert haben sollen, von den in See gefundenen aber ⅓tel. Dies sind alte Bestimmungen, da der Amtmann jetzt keinen Theil davon erhält.

Dies stimmt auch mit den Vorschriften des Hamburgischen See-Rechtes von 1276 überein, worin es Art. 20. heißt:

So we Schipbrocken Goed find uppe den vorende, de scall doraff hebben den twintigsten Deil, de idt halet uppe den Reve ofte in der She, de scall hebben den dridden Deil. Un drifft idt by den Bord vöre da en Schip ritt unde dat üpthüt, de scall hebben den twintigsten Deil.

(Langenbeck a. a. O.)

Kaiser Sigismund will in dem Privilegio für Hamburg von 1415, daß diejenigen, die ausser der billigen Entschädigung für gehabte Mühe noch irgend etwas von Schiffbrüchigen herauspressen wollen, ausser den gesetzlichen Strafen, auch mit der Infamie und der Reichsacht sollen belegt

Im Jahr 1539 fielen Oldenburgische Truppen in das Land Hadeln ein und thaten auch in Ritzebüttel vielen Schaden.

1541 kamen wieder Truppen nach Hadeln, sie verlangten einen freyen Durchzug durch Ritzebüttel. Der dermalige Amtmann Vincent Möller wollte diesen Durch-Marsch durch das neutrale Gebiet nicht gestatten; die Truppen wollten am Ostertag mit zehn Fahnen den Durchzug erzwingen; der Amtmann ließ aber so kräftig darunter schiessen, daß sie zum Weichen gebracht wurden; wie die Hadeler Einwohner dies sahen, fielen sie über die Mannschaft her und es blieben 800 Mann.

Von der Reformation wissen die Einwohner nur, daß sie Protestanten sind; wie ihre Voreltern dies geworden, darüber fehlt es uns an Nachrichten, wenn auch vielleicht in Hannöverschen Archiven, wegen der

---

werden; das ganze Privilegium ist, wenn auch nicht in Ciceronianischem Latein, doch in einer würdigen edlen Sprache abgefaßt, die ganz den Abschen des Kaisers gegen solche Räubereyen ausspricht.

Ganz anders lautet das Eyderstädtsche See-Recht von 1444. Von Strandgütern erhält der Landesherr $\frac{2}{3}$, der Berger $\frac{1}{3}$; von Gütern in See der Landesherr $\frac{1}{2}$, der Berger $\frac{1}{2}$. Meldet sich binnen Jahr und Tag der Eigner, so erhält $\frac{1}{3}$ der Landesherr, $\frac{1}{3}$ der Berger, $\frac{1}{3}$ der Eigner.

Das hier Angeführte sind freylich Antiquitäten, sie bezeugen aber doch, welcher Zeitgeist in den verschiedenen Ländern geherrschet.

nahen Verbindung der benachbarten Länder mit Ritzebüttel sich etwas darüber auffinden liesse. *)

Anno 1618 wurden 916¼ Morgen Landes, jeder Morgen zu 600 Ruthen, eingedeicht; durch den Eifer des derzeitigen Amtmanns Hans Schoweshusen ward diese bedeutende Arbeit in drey Monathen vollendet. Die Einwohner schenkten ihm aus Dankbarkeit einen schweren silbernen Pokal.

Dagegen aber verlohr das Amt 1717 in der Weyhnachtsnacht bey starkem Nordwest-Wind desto mehr; bey dem plötzlich eintretenden Deichbruch verlohren 306 Menschen ihr Leben, 210 Pferde, 1198 Stück Hornvieh, 581 Schaafe und 633 Schweine kamen um, 127 große und kleine Gebäude wurden weggerissen, so daß jetzt die größten See-Schiffe da segeln, wo vor hundert Jahren fettes Bau- und Wiesen-Land war.

In dem Lande Hadeln war der Verlust noch größer. Es ward zum Andenken dieses großen Unglücks bis 1817 am Weyhnachts-Abend ein Gottesdienst gehalten.

Der Deich mußte zurückgelegt werden; 1731 und 1741 sahe man sich im Kirchspiel Doese zu ähnlichen traurigen Maaßregeln veranlaßt, und 1785 ward noch ein Theil des Neuenfeldes Preis gegeben, da es un-

*) 1343 stifteten die Herren von Lappe das Diaconat zu Groden, welches der Erzbischof Burchard am 22sten August desselben Jahres bestätigte.

möglich war, so schnell die Schutzwerke allenthalben aufzuführen.

Der Verfasser hat es nicht über sich gewinnen können, durch an sich unbedeutende einzelne Vorfälle dem Leser Langeweile zu machen, deswegen sind fast zwey Jahrhunderte auf einer Seite abgefertigt. Ruhig ging Alles seinen ordentlichen Gang bis zum Jahr 1795.

Am 3. April d. J. rückte unvermuthet und ohne von Hamburg gegebene Veranlassung, wahrscheinlich um eine Landung der Franzosen abzuhalten, ein Hannöversches Bataillon des 2ten Regiments unter dem Befehl des Obersten Duplot, circa 650 Mann stark, mit 8 Feldstücken, 50 Artilleristen mit brennenden Lunten, um 1 Uhr in der Nacht in das Amt ein. Es ward die Versicherung ertheilt, daß die Truppen nicht als Feinde kämen, daß die Verfassung solle ungekränkt bleiben, und daß die Sicherheit der Hannöverschen Lande, so wie des Nieder-Sächsischen Kreises, diese Maaßregeln erforderten. So wie man wegen der eigentlichen Ursache ihres Einmarsches ungewiß war, eben so war man es wegen der Ursache ihres Ausmarsches. Sie blieben bis zum 23. September desselben Jahres im Amte.

Im Jahr 1800 ward das Preussische Schiff Triton aus Emden von den Engländern in der Nordsee aufgebracht, und ein Prisenmeister mit der erforderlichen Besatzung an Bord gelegt. Ein Sturm, der das Schiff beschädigte, zwang dasselbe, in die Elbe und zu Cuxhaven

einzulaufen. Der Königlich-Preussische Minister zu Hamburg verlangte von dem Hamburgischen Senat, entweder durch Güte, oder erforderlichen Falls durch Gewalt, das Schiff von den Engländern zu befreyen, da die Mündung der Elbe und Weser mit in die Demarcations-Linie eingeschlossen sey. Der Senat lehnte dies bey der nahen Verbindung Hamburgs mit England ab. Preussischer Seite war ein kurzer Termin zur Bewürkung dieser Maaßregel gesetzt, und dabey bemerkt, daß, im Fall einer verneinenden Antwort, das Amt sofort von Preussischen Truppen werde besetzt werden; es war also nicht möglich, in so kurzer Zeit durch eine gütliche Unterhandlung die Räumung des Schiffes zu bewürken. Der Ober-Feldherr, der Herzog von Braunschweig, war von Berlin aus instruirt, sofort als der Preussische Gesandte in Hamburg über eine verneinende Antwort berichten würde, die Truppen marschiren zu lassen.

Unter großen Opfern gelang es dem Senat zwar, das Schiff von der Englischen Besetzung zu befreyen, allein der Marsch-Befehl war schon gegeben, und so rückten am 23. Nov. 1800 zwey Füsilier-Bataillons des Regiments Schladen und ein Detaschement Cürassiere vom Regiment von Borstel, mit funfzig Pferden und zwey Haubitzen, zusammen 2260 Mann, unter Commando des Obersten von Wedel, in Ritzebüttel ein. Das erste Bataillon ward in Ritzebüttel, das zweyte auf dem Lande, und die Cavallerie im Hannö-

verschen untergebracht. Die weitern Unterhandlungen ergaben es, daß, obwohl dem Verlangen des Königlich-Preussischen Hofes völlige Genüge geleistet und das Schiff von den Engländern geräumt war, die Besetzung, als eine Folge der Demarcations-Linie, beybehalten ward, nach welcher es dem König von Preussen, als Chef derselben, frey stand, die zur Demarcations-Armee gehörigen Truppen dahin zu verlegen, wo derselbe es nothwendig fand. Es ward auch hier die Versicherung gegeben: daß die Verfassung in allen und jeden Puncten solle geachtet werden; daß die Besatzung die freye Communication, und namentlich auch die für Deutschland so wichtigen Quarantaine-Anstalten, im Mindesten nicht behindern sollte.

Man überzeugte sich indeß bald, bey eigener Ansicht dieses nicht hinlänglich gekannten Ländchens, daß dasselbe, eine solche Garnison zu tragen, nicht im Stande sey, und so ward am 7. Dec. das zweyte Bataillon wieder abcommandirt, und das erste weiter auseinander gelegt. Am 27. Dec. wurden die Truppen durch das Füsilier-Bataillon von Sobbe abgelöset, und endlich im Junius 1801 dem Amte, durch Verlegung einer Compagnie nach Altenbruch, einige Erleichterung verschafft; auch kamen, statt der Cürassiere, Blücher-Husaren unter dem Befehl des Obersten von Pletz hieher.

Wenn gleich die Truppen auf Königliche Kosten verpflegt wurden, so waren dennoch die öffentlichen besondern Ausgaben der Bürger sehr bedeutend, da

theils Licht und Feurung mußten angeschafft, Wachthäuser ꝛc. erbauet werden, theils, bey der hiesigen Theurung, der Soldat von seinem Solde und dem, was er aus den Magazinen erhielt, nicht leben konnte; die durch die Truppen so sehr vermehrte Bevölkerung vertheuerte übrigens die nur sparsam herbeygeführten Lebensmittel sehr, so daß die Erhaltung der Truppen und Einwohner dadurch immer mehr gefährdet ward; auf ein Maximum, was der die Truppen commandirende Officier wünschte, konnte sich der Amtmann nicht einlassen, und eine Solderhöhnng, die der Amtmann wünschte, konnte man der Folgen wegen in Berlin nicht zugestehen.

Indeß ward es an dem politischen Himmel immer trüber, und die Cabinette wurden immer gespannter gegen einander; da aber keine Geschichte der dermaligen Zeit geschrieben werden soll, so wird hier nur angeführt, daß Hamburg von Dänischen Truppen, und Hannover von Preussen, besetzt war.

Die Besetzung Ritzebüttels hing erst mit den politischen Ereignissen in Nord-Deutschland wesentlich zusammen, und war keinesweges mehr eine Folge einer Unzufriedenheit des Berliner Cabinets mit Hamburgs Betragen. Es müßte eine Geschichte der Französischen Revolution geschrieben werden, wenn man die wahrscheinlichen Ursachen der verschiedenen Besetzung oder Räumung Ritzebüttels angeben wollte, die bald vom Militair von der Englischen, bald von dem von der

Französischen Parthey, geschah, nachdem die eine oder die andere in Nord-Deutschland im Vortheil war, oder auch ganz unterblieb, wenn die Truppen anderswo gebraucht wurden.

Am 7. Nov. 1801 ward das Land von den Preussen geräumt.

Am 11. Junius 1803 kam der Französische Kriegs-Commissair Sevret mit einem Detaschement von 40 Husaren Chamboran hier an, um den Herzog von Cambridge aufzuheben, was jedoch nicht gelang.

Am 14. Junius ward das Amt mit vier Compagnien Französischer Truppen vom achten Linien-Regiment, unter Commando des Bataillons-Chef Aubert, besetzt; am 1. Nov. 1804 wurden diese Truppen durch das erste Bataillon desselben Regiments unter Befehl des Commandanten Margeau abgelöset; am 1. Sept. 1805 verliessen diese das Land bis auf eine Compagnie unter Capitain Tancred, nach vierzehn Tagen ging auch diese Compagnie ab; die an deren Stelle eingerückten unberittenen Husaren entfernten sich ebenfalls acht Tage später.

Jetzt blieb das Amt einige Zeit unbesetzt. Die im Nov. 1805 hier ausgeschifften Englischen und Hannöverschen Truppen marschirten hier nur durch, und wie sie im Febr. 1806, wegen Veränderung der politischen Lage Europens, wieder eingeschifft wurden, ward hier täglich ein Bataillon einquartiert.

Ende Aprils 1806 rückte ein Preussisch-Schlesisches Bataillon unter Oberst von Frankenberg ein; die umliegende Gegend wurde später von Husaren vom Regiment Pletz besetzt. Im September zogen sich auch diese wieder weg, im October war das Amt von neuem ganz geräumt. Die vermeyntliche Nothwendigkeit der Besetzung war so an der Tages-Ordnung, daß man jetzt es nicht mehr der Mühe werth hielt, auch nur des Anstandes halber sie scheinbar zn rechtfertigen.

1806 den 22. November rückten Französische Truppen unter dem Bataillons-Chef Dupuis mit einem Bataillon vom 22sten Linien-Regiment, 600 Mann stark, als eine Folge der Besetzung Hannovers nnd Hamburgs durch die Franzosen, hier ein. Wenn auch hier, so wie in Hamburg, die Verfassung äusserlich der Form nach geachtet wurde, so ist es doch leicht einzusehen, wie sehr die Verfassung im wesentlichen dadurch verletzt ward, und wie sehr die Finanzen darunter allenthalben leiden mußten. Der Handel Hamburgs verschwand bey der Blokade der Elbe, und so auch der Wohlstand Ritzebüttels; hier waren schon Douaniers, die das Gewerbe controllirten, eingerückt. Der wenige, mit großen Opfern erkaufte, unerlaubte Handel konnte keinen Ersatz für das gestöhrte freye Gewerbe geben. Die Franzosen litten weder, daß Seetonnen auf die Elbe gelegt, noch daß die Leuchtfeuer angezündet wurden; aus dem Haven zu segeln, dazu bedurfte es Französischer Erlaubniß; der einzige Erwerb im Amte war,

dem Continental-System entgegen, auf jede Art die Verbindung mit England heimlich zu befördern.

Das 22. Regiment verließ das Amt, nachdem am 7. December ein Bataillon vom siebenten Holländischen Regiment unter dem Bataillons-Chef Devilde einmarschirt war. Am 26. December rückten vier Compagnien Holländische Jäger mit dem General Craſſ hier ein. Der General Craſſ ging im Apil 1807 mit seinen Truppen nach Stralsund, und kamen nun vier Compagnien vom vierten Holländischen Regiment unter Capitain Bockmüller hieher; General Craſſ kam später wieder zurück, und löseten sich nach einander mehrere Holländische Officiere und Truppen ab.

Anno 1807 den 4. December fand sich der Französische Marine-Officier Vinchon hier ein und legitimirte sich als Commandant; es wechselten nun die Commandanten und Truppen äusserst schnell, so wie die Lage der Französischen Armee es mit sich brachte; bald war die Truppenzahl bedeutend, bald sehr gering; für die Französischen Marine-Soldaten wurden einige kleine unbedeutende bewaffnete Schiffe ausgerüstet, auch am Haven von ihnen eine Batterie angelegt; allein die Verbindung mit England, die von den Engländern auf jede Art befördert, und durch die Insel Neuwerk gar sehr erleichtert ward, konnte dadurch nicht gestöhrt werden. Die Franzosen durften es nicht wagen, die Insel durch eine Truppen-Abtheilung zu besetzen, da während der Fluth die Engländer stets Herren derselben waren,

und diese Soldaten, die während der Zeit nicht unterstützt werden konnten, jedesmal aufgehoben zu werden Gefahr liefen.

Der Krieg gegen Oesterreich hatte es veranlaßt, daß im Anfang des Jahres 1809 einige Marine-Soldaten und Douaniers die ganze Besatzung ausmachten; in ganz Hannover war nur äusserst wenig Militair.

In dieser Zeit ward in England eine große Landung ausgerüstet, um für Oesterreich bey seinem Kriege gegen Frankreich eine Diversion zu machen; auch scheint es mehr als wahrscheinlich, daß in Hannover, wo man sehr an dem alten Regenten-Hause hing, ein allgemeiner Aufstand beynahe organisirt war. Die Zahl der die Elbe blockirenden Englischen Kriegs-Schiffe stieg im Julius 1809 allmählig bis auf zwölf. Am 7. Julius 1809 ging diese bey Neuwerk liegende Blockade-Flottille unter Segel, und ankerte bey der Kugelbaack. Am 8ten, des Morgens um 3 Uhr, landeten sie dort und näherten sich auf dem Deiche der Batterie des Havens. Die Französischen wenigen Truppen vernagelten die Kanonen, und zogen sich nach Otterndorf zurück. Die Engländer, unter Capitain Goat, brachten die Kanonen an Bord, sprengten die Batterie, und nahmen alles das, was sie für Französisches Eigenthum hielten, weg. Am Abend kam der Chef der Flottille, Lord G. Stewart, auf der Fregatte l'aimable auf die Rhede. Später ward auch durch eine Expedition von Lord Stewart die Französische Batterie zu Geestendorff an

der Weser zerstöhrt. Von Helgoland aus, wo unglaublich große Vorräthe von Colonial- und Manufactur-Waaren lagen, ward jetzt diese Räumung in Ritzebüttel und den benachbarten Gegenden aufs Eifrigste benutzt, und das ganze Land mit diesen Waaren angefüllt; ganze Reihen Wagen mit diesen so sehr gewünschten Sachen bedeckten die Landstraßen, man verfuhr sie auf allen Haupt- und Neben-Wegen, um, bey dem etwanigen Verlust einer Qualität, die andern gerettet zu sehen. Vor seinem Abschiede vom festen Lande nahm Lord Stewart noch, unter Bedeckung von 100 Seesoldaten, die zehn auf dem Schloßwall befindlichen metallenen Kanonen, unter dem Versprechen der Wiederherausgabe bey wiedererlangter Freiheit, weg.

Ohne in die Cabinets-Geheimnisse eingeweiht zu seyn, ist es wol sehr richtig anzunehmen, daß der am 12. Julius zu Zwayen unterzeichnete Waffenstillstand einen großen Einfluß auf diese Expedition, die wol nur eine Avantgarde der großen Haupt-Expedition gewesen ist, gehabt hat; diese segelte bekanntlich am 27. Julius, unter Befehl des Grafen Chatain, mit 40000 Mann Landungs-Truppen, von Portsmouth, zu einer Zeit, als man die Abschliessung des Waffenstillstandes in England schon wußte, um doch nicht ganz vergebens ausgerüstet zu seyn, nach Walcheren ab; die eine Expedition hatte so wenig wie die andere irgend einen Erfolg. Was würde sie haben bewirken können, wenn sie 4 Wochen früher ausgelaufen wäre!

Das Corps des braven, wenn gleich überspannten, Majors Schill war bey dem eingetretenen Waffenstillstand genöthigt, sich zu sichern; es blieb ihm in der jetzigen Lage nichts übrig, als in Hoffnung besserer Zeiten das Vaterland zu meiden. Da Nord-Deutschland ganz entblößt war, so verlangte das Französische Gouvernement Hülfe von Dännemark, die ihm unter dem General Ewald bewilligt ward. Das Dänische Corps, mit einem Holländischen unter General Gratien, verfolgte das Schillsche Corps und überwältigte dasselbe in Stralsund; allein jetzt zeigte sich der Herzog von Braunschweig-Oels und zog mit seinen tapfern Braunschweigern durch die Staaten des Königs von Westphalen. Der Zug setzte Alles in Schrecken. Der General Ewald mußte plötzlich von Stralsund zurück, er passirte unter dem Schutz der Dänischen Kanonierbööte die Elbe, und besetzte Ritzebüttel am 2. August, um die Verbindung des Herzogs mit der auf der Elbe befindlichen Flottille und die Einschiffung zu verhindern. Da indeß der gegen den Herzog ausgesandte Westphälische General Reubel sich nicht halten konnte, und die Verlegenheit immer größer wurde, so mußte auch General Ewald gegen ihn marschiren, und Ritzebüttel ward im Gesicht der Englischen Kriegsschiffe wieder geräumt. Bekanntlich gelang es dem Herzog, seinen Ritterzug so glänzend zu enden, als er ihn angefangen, und er selbst vielleicht nicht gehofft hatte. Man kann eigentlich nicht bestimmt den Tag angeben, an dem die Englische Expedition zu

Cuxhaven aufhörte; nur einzelne Truppen-Abtheilungen verliessen gewöhnlich die Flottille, wann und wo es nöthig war; dieses geschah nach den Umständen immer seltener; und so endigte auch allmählig diese Landung, bey welcher das Glück, daß sie keinen Verlust erlitt, sehr bedeutend war; denn, so wie die Bravour der Engländer nicht genug zu rühmen ist, so sehr ist der Mangel aller auch der gewöhnlichsten Vorsicht zu tadeln; nicht nur wurden gar keine Vorposten ausgestellt, sondern es waren auch bey der Expedition nach Geestendorff die Schiffe so von aller Mannschaft entblößt, daß es den Dänen, die der Zeit mit England im Krieg verwickelt waren, gar leicht gewesen seyn würde, mit den Kanonenbööten die ganze Englische Flottille wegzunehmen, wenn sie eine solche Nachlässigkeit hätten vermuthen oder annehmen dürfen.

Man glaubte später Französischer Seits, das Land besser beobachten zu müssen, und so rückten hier, wenn auch das ganze Elbufer frey war, beständig nach und nach bedeutende Besatzungen ein. Es löseten sich nach und nach Großherzoglich-Bergische (am 2. August) und Westphälische Truppen (am 6. September) ab. Alles ging unter großem Druck des Landes seinen gewöhnlichen traurigen Weg.

Am 2ten März kamen von der Division des Generals Molitor Truppen des 2ten, dann des 16ten (April 13) und 26sten Regiments (Junius 18), im Julius von der Division Morand, unter den Commandanten Baillon,

Brosse, Duprés und Pette, des 57sten (August 23), und 61sten Regiments (Nov. 15) und des 21sten (Decbr. 21), hieher.

Es braucht nicht angeführt zu werden, daß Alles auf Kosten des Landes ging, da die Franzosen keine Magazine hatten. Als eine Folge der beschlossenen mehreren Sicherung traf am 16. October 1810 der General Barbenegre (der bekannte Vertheidiger Hüningens) mit seinem Staabe und mehreren Ingenieuren ein. Es wurden nun Batterien bey der Kugelbaack und im Centro (auf halbem Wege zwischen der Kugelbaack und dem Haven) angelegt, aber fast eben so bald verändert und aufgegeben, als sie angelegt waren. Die Französischen Officiere überzeugten sich endlich von der Wahrheit der Behauptung, daß das Fahrwasser hier so breit sey, daß man es mit Strandbatterien nicht beherrschen könne.

Um diese Zeit fielen manche kleine Gefechte zwischen den Dänischen Kanonenbööten und den Englischen Schiffen vor. Bekanntlich waren diese Ruderbööte, die auch bey Windstille manoeuvriren können, sehr gefährliche Feinde der Engländer; auch beschossen einzelne Englische Officiere, wenn sie die Laune dazu hatten, oder wenn ihnen etwas Unangenehmes begegnet war, die Flecken Ritzebüttel und Cuxhaven.

Man ward dieser steten Unsicherheit des Lebens und des Eigenthums immer mehr gewohnt; es ist ein großes Glück in solchen Zeiten, daß das Unglück nur stuffen-

weise kommt, sonst würden nur Wenige Kraft haben, dasselbe zu tragen.

Die Freyheit des Amts, so wie die Hamburgs, bestand nur noch dem Namen nach. Die Englischen Waaren wurden hier verbrannt, wozu, um der Sache eine Form zu geben, jedem Kaufmann und Krämer angesagt wurde, eine gewisse Menge zu verbrennender Sachen zu liefern; über Alles ward dann ein zweckmäßiger Zeitungs-Artikel angefertigt; der Handel hing ganz von der Französischen Behörde ab; Alles wurde nach Französischen Gesetzen beurtheilt; der Kaiser gab Decrete, daß Matrosen geliefert werden sollten, und disponirte ganz über diese Länder nach seiner Willkühr; er zog allen Nutzen daraus, als gehörten sie zu Frankreich, ohne daß die Einwohner an dem, wenn auch nur sehr geringen, Vortheil der einverleibten Länder Theil hatten.

Man schien die jetzigen Autoritäten fast nur zu lassen, theils um die Administrations-Kosten zu sparen, theils weil mit den das Land kennenden Beamten besser zum Zweck zu kommen war, als mit Fremden.

Da nun mit allen diesen Maaßregeln die Communication mit England doch nicht gehindert werden konnte, so lange die Insel Neuwerk nicht im Besitz der Franzosen war, so ward endlich zur Befestigung derselben geschritten; allein auch hier fanden die wunderbarsten immerwährenden Veränderungen Statt.

Es war ein bisher nie gesehenes Schauspiel auf dem Wall, die Truppen, Kanonen, Munitions-Wagen, Schlacht-Vieh, Wagen mit Lebens-Mitteln, die Arbeiter u. s. w. einher ziehen zu sehen. Viele Einwohner hofften, hier eine Scene aus dem alten Testament von dem Durchzuge der Kinder Israels durchs rothe Meer und dem Unglück des Königs Pharao zu erleben.

Bis die Befestigung etwas vollendet war, blieben verhältnißmäßig viele Truppen da, um gegen einen Ueberfall gesichert zu seyn; hernach nur eine bestimmte Garnison, die von Zeit zu Zeit abgelöset ward. Der Zeit gelang den Franzosen Alles; so wie dieser gewiß bedenkliche Zug nach Neuwerk glücklich ablief, so hatten wir auch während der Zeit keine einzige Sturmfluth, so daß ihnen, bey gänzlicher Vernachlässigung der Uferwerke, dennoch möglich ward, noch alle Befestigungen aufzuführen.

Diese Befestigung von Neuwerk war ganz ausserordentlich drückend für das Land, auch mußten die Benachbarten mit dazu Hülfe leisten; hier fiel das Requisitions-System weg, und mußten nicht nur die täglichen Bedürfnisse, sondern auch ein bedeutendes Magazin angeschafft werden, da im Winter oft die Communication unterbrochen ist; hiezu trug Hamburg mit bey. Bald überzeugte man sich indeß, daß bey der Schwierigkeit der Verproviantirung und des Locals es so nicht bestehen könne, sonach wurde, unter neuem Druck des hiesigen und der benachbarten Länder, die größte

Befestigung sehr eingezogen und die Garnison bedeutend vermindert.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Maaßregeln sehr würksam und also sehr nachtheilig für das Land wurden; Napoleon nahm gewöhnlich viel Interesse an dieser Sache, es ward ihm unmittelbar darüber berichtet; der Graf Loban und mehrere andere ausgezeichnete Officiere wurden oft plötzlich hergesandt, um sich nach dem Fortgange der Sache zu erkundigen, so wie denn nie die Generäle und sonstige Angestellte sicher waren, nicht von solchen oft sehr unwillkommnen Gästen besucht zu werden.

Der General Barbenegre ward durch den General Boyer de Rebeval im December abgelöset.

So standen die Sachen, als durch eine aus Hamburg gesandte Estafette die unglückliche Nachricht einlief, daß der Kaiser Napoleon, durch ein Senatus consulte organique vom 13. December 1810, Hamburg mit mehreren andern Ländern dem Französischen Reiche einverleibt hatte.

Die Organisation der neuen Einrichtung erforderte indeß noch Zeit, und so blieben die alten Autoritäten noch einige Zeit in Thätigkeit, bis später das ganze Französische Regierungs-System hier eingeführt ward. Wenn man schon im Innern Frankreichs über viele der Napoleonischen Einrichtungen klagte, wo diese doch nur Modificationen älterer Einrichtungen waren, so wird man es nicht unnatürlich finden, daß dies alles in

Deutschen Ländern, wo Alles von dem bisher Bestandenen ganz und gar abwich, fast unerträglich war; so wie bey vielen Einrichtungen zeigte sich auch ganz besonders bey der Justiz die Schädlichkeit des Einheits-Systems in seinem ganzen Umfange. Die Friedens-Gerichte waren bekanntlich in Frankreich weit beschränkter als in Westphalen, und fast nur Vermittelungs-Commissionen, die aber ein streitsüchtiger Gegner nicht mag; so war hier beynahe eine völlige Gesetzlosigkeit, da das Tribunal erster Instanz acht Meilen von hier zu Stade war, und nur wenige Streit-Sachen die Kosten und Weitläuftigkeiten, die hiermit verbunden waren, tragen konnten.

Vorstellungen dagegen wurden damit niedergeschlagen, daß bey jeder Unter-Präfectur nach der Französischen Verfassung ein Tribunal erster Instanz seyn müsse.

Es ward eine Regie mit allen ihren unglücklichen Bedrückungen, das so lästige enregistrement, die Conscription der Küsten-Gardisten u. s. w. eingeführt. Zum Unglück für das Land war David, ein zwar gelehrter aber sonst nachlässiger Mann, Unter-Präfect in Stade, so daß das wenige Heil, was die Französische Verfassung Deutschen geben konnte, nicht einmal den Einwohnern zu Gute kam; der zu Cuxhaven angestellte Special-Polizey-Commissair ward, durch ausserordentliche Erschwerung aller Verbindung mit England, eine neue Plage für die Einwohner, denn es ist wol nicht zu läugnen, daß nur die gänzliche Unmöglichkeit einer Verbindung die Einwohner davon abhalten konnte.

Napoleon hatte einen riesenhaften Plan für diese Gegend entworfen. Es sollte bekanntlich der Rhein mit der Ost-See verbunden werden; mehrere Pläne waren dazu entworfen; in hiesiger Gegend sollten die Oost und die Schwinge dazu benutzt werden. Napoleons eigner Plan ging jedoch dahin, die Verbindung mit der Weser durch einen geraden Canal durch die Haide zu beschaffen. Cuxhaven sollte ein förmlicher Kriegs-Haven werden. Das Haven-Bassin würde alle Häuser und viele Felder weggenommen haben; es waren schon Aufmessungen zur Ausführung vorgenommen, und schwerlich würde er, wenn das Glück ihm treu geblieben, Alles bis zum Frieden aufgestützt haben. Die Forts phare und Napoléon sollten den Haven von der See-Seite decken, dann als breite befestigte Deiche fortgeführet, und wieder mit Wasser in solcher Breite umgeben werden, daß das Haven-Bassin ausser dem Bereich der Kanonen einer Landungs-Armee sich befände. Bey diesen ungeheuren Ideen hätten nicht nur beyde Flecken gänzlich abgebrochen werden müssen, sondern es würde wol kaum das ganze Amt für diesen Haven groß genug gewesen seyn; nach einem andern Plan sollte der Haven in Altenbruch angelegt werden.

Im Jahr 1811 wurde nun mit der größten Aufmerksamkeit und dem größten Fleiß, zur Beherrschung des Stromes, der Bau zweyer Forts angefangen. Eins davon ward beym Haven begonnen, in welches der Leuchtthurm eingeschlossen ward, und sollte deswegen fort du

phare heissen, das andere aber beym Osterhörner Stack: fort Napoléon. Es ward Alles mit der allergrößten Accuratesse erbauet. Die schon früher aus Antwerpen und Boulogne im Angesicht der Englischen Blockade-Schiffe hier angelangten bewaffneten Fahrzeuge vermehrten sich allmählig.

Der Bau ließ sich aber nur allmählig aufführen, und ward erst viel später vollendet; durch diese öffentlichen Arbeiten fristeten viele Leute ihr Leben.

Die Nachrichten der großen Unfälle der Französischen Armee in Rußland kamen am Weyhnachts-Abend 1812 in dem berüchtigten 29sten Bülletin in Hamburg an und verbreiteten sich mit ungeheurer Schnelle allenthalben; sie erhoben wieder die Hoffnung der Deutschen und belebten ihren Muth. Der am 23sten Februar 1813 in Hamburg gegen die Französischen Douaniers ausgebrochene Aufstand war indeß nur zufällig, oder war, wenn etwas Tieferes dabey zum Grunde lag, wenigstens nicht zweckmäßig organisirt, und hatte keine bedeutende Folgen.

Wie der Französische General Carra St. Cyr mit seinen Truppen Hamburg am 12ten März verließ; wie der Oberst Tettenborn mit seinen Cosacken nach Hamburg am 18ten März vorsprengte, und die Gegend von Franzosen, die sich auf Bremen zurückgezogen, gänzlich befreyet war: ward der Handel seewärts frey erklärt, und die Blockade von den Engländern aufgehoben.

Schon früher, als der General St. Cyr Hamburg verließ, war der Admiral l'Hermite mit der Französischen Flottille von Hamburg nach Ritzebüttel gesegelt, um von hier nach Frankreich zu entkommen. Dies war aber der Engländer wegen nicht möglich; er verbrannte und versenkte seine Flottille, und zog sich zu Lande nach Bremen.

Man war aber Englischer Seits so wenig auf diese Räumung des Landes von den Franzosen vorbereitet, man hatte alle Truppen so sehr auf anderen Stationen nöthig, daß nicht einmal Truppen in Helgoland hinlänglich vorhanden waren, um von dort aus eine Diversion machen zu können; um jedoch etwas zu thun, landete in Ritzebüttel der Englische Major von Kentzinger mit mehreren alten ehrwürdigen Invaliden, und unterstützten sie den Aufstand der Bauern bey Bremer-Lehe. Bey dem erneuerten Vorrücken der Franzosen von Bremen aus hatten diese alten Krieger die Brücke bey Bremerlehe besetzt. Beym Ende des Gefechts waren sie alle zwölf auf der Brücke todt hingestreckt, Keiner war auch nur einen Fuß gewichen. Es ging, da den Cosacken keine Truppen nachrückten, von jetzt an schon Alles rückgängig, und konnten von Rothenburg hieher versprengte Cosacken nicht mehr zu Lande nach Hamburg kommen, und mußten hier eingeschifft werden.

Nur mit tiefer Trauer kann man an alle die Unfälle denken, die mit diesem allgemeinen, so kräftigen

Aufstande verbunden waren, die das unglückliche Ende desselben nur zu bald herbey führten.

Ein ruhiger Beobachter der Weltereignisse wird sein Urtheil gewiß dahin fällen, daß solche Aufstände, unterstützt von einer glücklichen Armee, unermeßliche Folgen haben können, ohne dieses aber nur Unglück und Elend verbreiten. Diese vordringende Armee fehlte der Zeit noch der hiesigen Gegend, da, wenn die Schlachten bey Lützen und Bauzen auch höchst ehrenvoll für die Alliirten waren, sie doch kein glückliches Resultat für dieselben hervorbrachten.

Bey Landung der Engländer hatten die Franzosen indeß die Insel Neuwerk noch nicht verlassen.

In der Nacht vom 29. auf den 30. May räumte der zum General ernannte Oberst Tettenborn Hamburg, und so waren auch alle alliirte Truppen in der Gegend Hamburgs verschwunden.

Der in Hamburg commandirende Marschall Eckmühl nahm nun alle Sicherungs-Maaßregeln. Er ließ Alles und so auch Ritzebüttel wieder von seinen Truppen besetzen. Die wenigen hieselbst befindlichen Engländer zogen sich auf die Flotte zurück.

Es ward nunmehro an der Vollendung des Forts mit erneuertem Eifer gearbeitet; alle benachbarten Länder mußten Arbeiter liefern, und so wurden die Forts bald mit allem Erforderlichen versehen, so daß sie einen ernsthaften Angriff auszuhalten im Stande waren. Mit Neuwerk ward jedoch eine Ausnahme gemacht. Bereits

unterm 20sten Junius erließ der Marschall den Tages-Befehl:

„daß, in Betracht, daß die Engländer sich viel der „Insel Neuwerk bedienen, um zu spioniren, den „Schleichhandel zu treiben, Emissarien nach dem „festen Lande zu schicken, und den Umgang, den sie „mit den Bewohnern der Insel haben, dazu zu be-„nutzen, unter die Bewohner der 32sten Militair-„Division den Geist des Aufruhrs und des Unge-„horsams gegen die Gesetze anzufachen, und da „überdies die Insel Neuwerk in militairischer Hin-„sicht gar keine Wichtigkeit darbietet, und der dor-„tige Aufenthalt pestartig für die Truppen ist, es „also der Mühe nicht lohnt, dieselbe militairisch „in Besitz zu nehmen,

„alle Einwohner in vier Tagen die Insel räu-„men sollen."

Dem gemäß wurden alle Gebäude nach geschehener Taxation des Schadens abgebrochen und die ganze Insel geräumt. Alles ward mit einer solchen Eile betrieben, daß nicht einmal das Getraide und Gras abgeschnitten werden durfte. Man wollte anfangs auch den großen Thurm in die Luft sprengen, auf Vorstellung des derzeitigen Maire unterblieb es, man begnügte sich, das Dach abzudecken und alle Böden herauszunehmen, so daß er gänzlich unbewohnbar ward.

Ritzebüttel, so wie die benachbarten Länder, mußten Hamburg, Haarburg und Magdeburg verprovian-

tiren und den Proviant mit eigenen Fuhrwerken hinbringen. Ueberhaupt ward in diesen Zeiten Vieles möglich gemacht, was man zehn Jahre früher hier für ganz unmöglich gehalten hätte. Hiezu gehört z. B. die Befestigung des Ufers überhaupt, da man glaubte, der Saugsand würde die Kanonen nicht stehen lassen; ferner der Zug nach Neuwerk; ja sogar die Blockade, da man der Meynung war, die Englischen Kriegs-Schiffe würden bey den Herbststürmen die Station nicht halten können; so behauptete man ebenfalls mit großer Zuversicht, Hamburg so wie auch Ritzebüttel würden nach einer dreymonathlichen Blockade und Besetzung verlohren seyn; auch dies traf Gottlob nicht ein. Die Engländer und Franzosen brachten dies alles durch Beharren bey ihren Entschlüssen zu Stande, und so, wie einzelne Menschen, so können auch ganze Staaten Vieles tragen, ehe der Keim zum künftigen Emporkommen ganz abgestorben ist.

Die große Schlacht der Befreyung Deutschlands bey Leipzig war indeß geschlagen, und wenn sich auch die Befreyung Hamburgs noch verzögerte, so ward Ritzebüttel jedoch schon früher frey.

Nach dem Rückzuge Napoleons sahe sich der Marschall Eckmühl genöthigt, alle Truppen an sich zu ziehen, und sich bloß auf die Vertheidigung seiner großen Festung, die aus Hamburg, Haarburg, mit allen Aussenwerken, bestand, zu beschränken. So ward die ganze Gegend von Französischen Truppen fast entblößt.

In Ritzebüttel war das Schloß auch einigermaßen befestigt, da die Garnison aber zu schwach war, so sahe man sich genöthigt, die Besetzung desselben aufzugeben, dadurch ward Ritzebüttel ge rettet; wäre dies vertheidigt, so hätte, um den Kanonen freyen Spielraum zu geben, der Flecken ganz abgebrochen werden müssen, wenigstens wäre er gänzlich ruinirt worden.

Bey der Unsicherheit der Gegend durch die Annäherung der fremden Truppen, und der Gefahr, augenblicklich überfallen zu werden, hielt die aus circa dreyhundert Mann bestehende Besatzung es gerathen, am 26. November 1813 sich in die zwey geschlossenen Forts phare und Napoléon zurückzuziehen, die nun auch mit Lebensmitteln und Munition hinlänglich versehen waren, um, wenigstens während sechs Wochen, Succurs abwarten zu können.

Am 27. November rückten in Ritzebüttel 1200 Mann Russischer Truppen unter dem Obersten Rüdinger ein, zugleich legte sich die Englische Flottille auf die Rhede, und fing am 28. November Abends an, das Fort Napoléon zu beschiessen. Da die Franzosen auf die erste Aufforderung die Forts nicht übergebeu wollten und durften, so wurde die Vorkehrung zum Angriff gemacht. Die Deiche gaben natürliche Brustwehren der Batterien ab, es wurden also dreyhundert Arbeiter dazu befehligt, Einschnitte in dieselben zu machen, Russisches und Englisches Geschütz hingebracht, und fing am 29. November eine heftige Kanonade von Seiten der Alliirten an.

Aus dem Fort phare wurde mit glühenden Kugeln auf die Häuser geschossen, von wo die Russen die Französischen Kanoniere bey den Kanonen wegschossen; mehrere Häuser und die öffentlichen Magazine geriethen in Brand. Da die Frauen und Kinder der Französischen Besatzung in Ritzebüttel geblieben waren, so schickte man einen Parlamentair in die Forts, mit der Anzeige, daß aller Widerstand vergebens sey, daß aber, wenn man fortfahre, mit glühenden Kugeln zu schiessen, die Frauen und Kinder dies entgelten würden. Nachdem man Russischer Seits es erlaubt hatte, daß die Commandanten der beyden Forts sich unter einander beriethen, so ward am 30. November die weisse Fahne aufgezogen und capitulirt, nach welcher denn Civil- und Militair-Beamte nach England geführt, die Soldaten aber als Kriegsgefangene den Russen überliefert wurden. Die Batterien wurden abgebrochen, und zum Besten der Engländer und Russen verkauft.

Der Oberst Rüdinger stellte sogleich die alte Verfassung wieder her und marschirte am 4. December wieder ab, auch blieben nur wenige Englische Schiffe unter dem Lieutenant Banks hier.

Wenn auch noch ferner Truppen einrückten, und Proviant an das in Hamburg und Harburg belegene Corps geliefert werden mußte, so blieb doch das Amt von jetzt an frey.

Jetzt erst im ruhigen Augenblick konnte man das Ganze der Verlüste übersehen. Mit dem Abziehen der

Unterdrücker verlohren sich nicht gleich die Folgen der Unterdrückung; dazu war das Unglück zu groß gewesen. Die Natur macht keine Sprünge; die Besserung nach Krankheiten, so wie das Zurückkehren des Wohlstandes, kann nur allmählig eintreten.

Man hoffte manchen Ersatz von Frankreich, der aber wegen Mangels an der Form sehr sparsam einlief; man sahe sich also genöthigt, größtentheils auf seine eigenen Kräfte sich zu verlassen, ohne jedoch die Hoffnung des Ersatzes aufzugeben.

Welche Früchte dieses Selbstvertrauen, diese Hoffnung, diese Anstrengung, getragen, ist schon in dem ersten Abschnitte aufgeführt worden.

Post nubila phoebus.

IV.

Ueber die

Seebäder in Nord-Deutschland.

Vom

Hofrath Lichtenberg.

Der schöne Aufsatz des genialischen Lichtenberg's, über Seebäder, ist die erste Veranlassung aller Seebäder in Nord-Deutschland und so auch des zu Cuxhaven. Es wird dem Leser eine angenehme Zugabe seyn, diesen Aufsatz hier noch einmal zu lesen, und so ist er hier wieder abgedruckt.

Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?

Diese Frage ist, dünkt mich, vor mehreren Jahren schon einmal im Hannöverischen Magazin aufgeworfen worden. Ob sie Jemand beantwortet hat, weiß ich nicht zuverlässig, ich glaube es aber kaum. Noch weniger glaube ich, daß eine öffentliche Wiederholung derselben jetzt nicht mehr Statt findet. Denn wo giebt es in Deutschland ein Seebad? Hier und da vielleicht eine kleine Gelegenheit, sich an einem einsamen Ort, ohne Gefahr und mit Bequemlichkeit, in der See zu baden, die sich allenfalls Jeder, ohne Jemanden zu fragen, selbst verschaffen kann, mag wohl Alles seyn. Allein wo sind die Orte, die, wie etwa Brighthelmstone, Margate und andere in England, in den Sommermonathen an Frequenz selbst unsere berühmtesten einländischen Bäder und Brunnenplätze übertreffen? Ich

weiß von keinem. Ist dieses nicht sonderbar? Fast in jedem Decennium entsteht ein neuer Bad- und Brunnen-Ort, und hebt sich, wenigstens eine Zeit lang. Neue Bäder heilen gut. Warum findet sich bey dieser Bereitwilligkeit unserer Landsleute, sich nicht bloß neue Bäder empfehlen, sondern sich auch wirklich dadurch heilen zu lassen, kein speculirender Kopf, der auf die Einrichtung eines Seebades denkt? Vielleicht kommt durch diese neue Erinnerung die Sache einmal ernstlich zur Sprache, wo nicht in einem medicinischen Journal, doch in einem des Luxus und der Moden, oder, weil die Sache auf beyde Bezug hat, in beyden zugleich. Bis dahin mögen *einige flüchtige* Bemerkungen *eines* Layen in der Heilkunde, der seinem Aufenthalte zu Margate die gesundesten Tage seines Lebens verdankt, hier stehen. An empfehlenden Zeugnissen einiger der ersten Eingeweiheten in der Wissenschaft fehlt es ihm indessen nicht; er hält sie aber, bey einer so ausgemachten Sache, wenigstens hier für entbehrlich. Denn weder der Médecin Penseur noch der Médecin Seigneur werden jetzt den Nutzen des Seebades leugnen. Von dem erstern wenigstens ist nichts zu befürchten, und der andere würde schweigen, sobald man ihm sagte, daß in England nicht allein eine sehr hohe Noblesse, sondern die Königliche Familie selbst, vermuthlich durch Penseurs und den glücklichsten unverkennbaren Erfolg geleitet, sich dieser Bäder jetzt vorzüglich bedient. Was aber ausser der Heilkraft jenen Bädern einen so großen Vorzug vor

den inländischen giebt, ist der unbeschreibliche Reiz, den ein Aufenthalt am Gestade des Weltmeers in den Sommermonathen, zumal für den Mittelländer hat. Der Anblick der Meereswogen, ihr Leuchten und das Rollen ihres Donners, der sich auch in den Sommermonathen zuweilen hören läßt, gegen welchen der hochgepriesene Rheinfall wol bloßer Waschbecken-Tumult ist; die großen Phänomene der Ebbe und Fluth, deren Beobachtung immer beschäftigt, ohne zu ermüden; die Betrachtung, daß die Welle, die jetzt hier meinen Fuß benetzt, ununterbrochen mit der zusammenhängt, die Otaheite und China bespühlt, und die große Heerstraße um die Welt ausmachen hilft; und der Gedanke, dieses sind die Gewässer, denen unsere bewohnte Erdkruste ihre Form zu danken hat, nunmehr von der Vorsehung in diese Gränzen zurück gerufen: — alles dieses, sage ich, wirkt auf den gefühlvollen Menschen mit einer Macht, mit der sich nichts in der Natur vergleichen läßt, als etwa der Anblick des gestirnten Himmels in einer heitern Winternacht. Man muß kommen und sehen und hören. Ein Spaziergang am Ufer des Meeres, an einem heitern Sommermorgen, wo die reinste Luft, die uns selbst das Eudiometer noch auf der Oberfläche unsers Wohnorts kennen gelehrt hat, Eßlust und Stärkung zuträgt, macht daher einen sehr großen Contrast mit einem in den dumpfigen Alleen der einländischen Curplätze. Doch das ist beyweitem noch nicht Alles. Das Uebrige wird sich erst alsdann beybringen lassen,

wenn wir erst über die Gegend eins geworden sind, wo nun in Deutschland ein solches Bad angelegt werden könnte. Die ganze Küste der Ostsee ist mir unbekannt, und ich für mein Theil würde sie dazu nicht wählen, so lange nur noch ein Fleckchen an der Nordsee übrig wäre, das dazu taugte, weil dort das unbeschreiblich große Schauspiel der Ebbe und Fluth, wo nicht fehlt, doch nicht in der Majestät beobachtet werden kann, in welcher es sich an der Nordsee zeigt. Es giebt da zu tausend Unterhaltungen Anlaß, und ich würde kaum glauben, daß ich mich an der See befände, wo der Größe dieser Naturscene etwas abginge. Wenn ich, jedoch ohne das übrige *nöthige* Locale genau zu kennen, wählen dürfte, so würde ich dazu Ritzebüttel, oder eigentlich Cuxhaven, oder das Neue Werk, oder sonst einen Fleck in jener Gegend, vorschlagen. Freylich nicht jeder Seeort taugt zu einem öffentlichen Seebad, das auf große Aufnahme hoffen kann. Es kömmt sehr viel auf die Beschaffenheit des Bodens der See an. Zu Margate ist es der feinste und festeste Sand, der auch den zartesten Fuß nicht verletzt, ihm vielmehr bey der Berührung behaglich ist, und gerade einen solchen Boden habe ich bey dem Neuen Werk gefunden. Der Beschaffenheit des Bodens zu Cuxhaven erinnere ich mich nicht mehr genau. Allein wo auch der Boden nicht günstig ist, läßt sich leicht eine Einrichtung treffen, die alle Unbequemlichkeiten hebt, und die ich zu Deal gesehen habe. Dieses zu verstehen, muß ich unsere

Leser vor allen Dingen mit der Art bekannt machen, wie man sich an diesen Orten in der See badet. Man besteigt ein zweirädriges Fuhrwerk, einen Karren der ein von Brettern zusammen geschlagenes Häuschen trägt, das zu beyden Seiten mit Bänken versehen ist. Dieses Häuschen, das einem sehr geräumigen Schäferkarren nicht unähnlich sieht, hat zwey Thüren, eine gegen das Pferd und den davor sitzenden Fuhrmann zu, die andere nach hinten. Ein solches Häuschen faßt vier bis sechs Personen, die sich kennen, recht bequem, und selbst mit Spielraum, wo er nöthig ist. An die hintere Seite ist eine Art von Zelt befestigt, das wie ein Reifrock aufgezogen und herabgelassen werden kann. Wenn dieses Fuhrwerk, das an den Badeorten eine Maschine (a machine) heißt, auf dem Trocknen in Ruhe steht, so ist der Reifrock etwas aufgezogen, vermittelst eines Seils, das unter dem Dach des Kastens weg nach dem Fuhrmanne hingeht. An der hintern Thür findet sich eine schwebende aber sehr feste Treppe, die den Boden nicht ganz berührt. Ueber dieser Treppe ist ein frey-hängendes Seil befestigt, das bis an die Erde reicht, und den Personen zur Unterstützung dient, die, ohne schwimmen zu können, untertauchen wollen, oder sich sonst fürchten. In dieses Häuschen steigt man nun, und während der Fuhrmann nach der See fährt, kleidet man sich aus. An Ort und Stelle, die der Fuhrmann sehr richtig zu treffen weiß, indem er das Maß für die gehörige Tiefe am Pferde nimmt, und es bey

Ebbe und Fluth, wenn man lange verweilt, durch Fortfahren, oder Hufen, immer hält, läßt er das Zelt nieder. Wenn also der ausgekleidete Badegast alsdann die hintere Thür öffnet, so findet er ein sehr schönes dichtes leinenes Zelt, dessen Boden die See ist, in welche die Treppe führt. Man faßt mit beyden Händen das Seil und steigt hinab. Wer untertauchen will, hält den Strick fest und fällt auf ein Knie, wie die Soldaten beym Feuern im ersten Gliede, steigt alsdann wieder herauf, kleidet sich bey der Rückreise wieder an u. s. w. Es gehört für den Arzt, zu bestimmen, wie lange man diesem Vergnügen (denn dieses ist es in sehr hohem Grade) nachhängen darf. Nach meinem Gefühl war es vollkommen hinreichend, drey bis viermal kurz hinter einander im ersten Gliede zu feuern, und dann auf die Rückreise zu denken. Beym ersten Male wollte ich, um seinen eigenen Körper erst kennen zu lernen, rathen, nur einmal unterzutauchen, und dann sich anzukleiden, und nie die Zeit zu überschreiten, da die angenehme Gluth, die man beym Aussteigen empfinden muß, in Schauder übergeht. Da das schöne Geschlecht von Anfang, wie ich gehört habe, auch hier, gegen das Unversuchte einige Schüchternheit äussern soll, so finden sich an diesen Orten vortreffliche Kupplerinnen zwischen der Thetis und ihnen, die sie sehr bald dahin bringen, selbst wieder Kupplerinnen zu werden. Dieses sind in Margate junge Bürgerweiber, die sich damit abgeben, die Damen aus- und ankleiden zu helfen, auch eine

Art von losem Anzug zu vermiethen, der, ob er gleich schwimmt, doch beym Baden das Sicherheitsgefühl der Bekleidung unterhält, das der Unschuld selbst im Weltmeere so wie in der dickſten Finsterniß immer heilig ist. Unter diesen Weibern giebt es natürlich, so wie bey den fern verwandten Hebammen, immer einige, die durch Sittsamkeit, Reinlichkeit, Anstand und Gefälligkeit vor den übrigen Eindruck machen und Beyfall erhalten. Ich habe eine darunter gekannt, die damals Mode war. Diese besorgte öfters zwey bis drey Fahrzeuge zugleich. Und da war es lustig vom Fenster anzusehen, wie diese Syrene, wenn sie mit Einer Gesellschaft fertig war, von einem Karren nach dem andern oft 20 bis 30 Schritte weit wanderte. Es war bloß der mit Kopfzeug und Bändern gezierte Kopf, was man sah, der wie ein Caroussellkopf aus Pappdeckel auf der Oberfläche des Meeres zu schwimmen schien. — Ist nun der Boden der See wie der zu Deal, der aus Geschieben von Feuersteinen ꝛc. besteht, nicht günstig, so endigt sich die Freytreppe in einen geräumigen viereckigen Korb, in dem man also steht, ohne je den Boden zu berühren. Doch ich glaube nicht, daß diese Einrichtung, die mir im Ganzen nicht recht gefällt, in Cuxhaven nöthig seyn wird. Geschiebe von Feuersteinen sind da gewiß nicht, ob nicht Schlamm oder glitschiges Seekraut so etwas nöthig machen könnte, getraue ich mir nicht schlechtweg zu entscheiden, glaube es aber kaum. Ueberdieß aber kommt noch bey jenen Gegenden der sehr wenig incli-

nirte Boden in Betracht. Das Meer tritt da, auf den so genannten Watten, bey der Ebbe sehr weit zurück, ein zwar großes und herrliches Schauspiel, das aber für die Hauptabsicht Unbequemlichkeiten haben könnte. Denn die eigentliche Badezeit ist von Sonnenaufgang an bis etwa um 9 Uhr, da es anfängt heiß zu werden. Die größte Frequenz war zu Margate immer zwischen 6 Uhr und halb 9 im Julius und August. Nun könnte es kommen, oder muß vielmehr kommen, daß zuweilen gerade um diese Zeit zn Cuxhaven das Meer sehr weit von dem Wohnorte zurück getreten wäre, dieses würde oft eine kleine Reise im Schäferkarren nach dem Wasser, und selbst bey der Ankunft bey dem Wasser noch eine kleine Seereise auf der Achse, nöthig machen, um die gehörige Tiefe zu gewinnen. So etwas ist zwar, wie ich aus Erfahrung weiß, den gesunden Patienten nichts weniger als unangenehm, zumal wenn ihrer mehrere, die mit derselben Krankheit behaftet sind, zugleich fahren, allein den Patienten im eigentlichen Verstande könnte doch so etwas lästig seyn. — Aber auch hier liesse sich vielleicht Rath schaffen. Wie? das gehört nicht hierher. Ich hoffe, mein Freund, Hr. Woltman zu Cuxhaven, der bekanntlich mit sehr tiefen Kenntnissen die größte Thätigkeit verbindet, soll nun hier den Faden anfassen, wo ich ihn fahren lasse, wenn er es der Mühe werth hält. Sein Gutachten wird hier, in einer wichtigen Angelegenheit, entscheidend seyn.

Nun aber vorausgesetzt, daß dort alle Bequemlichkeit zum Baden erhalten werden könnte, woran ich nicht zweifle, so hat jene Gegend Vorzüge, deren sich vielleicht wenige Seeplätze in Europa rühmen können. Die glückliche Lage zwischen zwey großen Ströhmen, der Elbe und der Weser, auf denen alle nur ersinnliche Bedürfnisse für Gesunde und Kranke, auch mineralische Wasser, leicht zugeführt werden können. Die Phänomene der Ebbe und Fluth, die dort auffallender erscheinen als an wenigen Orten, vielleicht keinem in Europa. Zwischen Ritzebüttel und dem Neuen Werk könnte noch heute einem verfolgenden Heere begegnen, was Pharao mit dem seinigen begegnete. Man macht da die Hinreise auf der Achse, und einige Stunden darauf über demselben Gleise die Rückreise in einem bemasteten Schiff. Mit Entzücken erinnere ich mich der Spaziergänge auf dem so eben von dem Meere verlassenen Boden, ja ich möchte sagen, selbst auf dem noch nicht ganz verlassenen, wo noch der Schuh, ohne Gefahr von Erkältung, überströhmt ward; der Tausenden von Seegeschöpfen, die in den kleinen Vertiefungen zurückbleiben, deren einige man selbst für die Tafel sammeln kann, und die den Gleichgültigsten zum Naturaliensammler machen können, wenn er es nicht schon ist; des Heeres von See- und andern Vögeln, (auch darunter Naturalien für die Tafel) die sich dann einfinden und die angenehmste Jagd zu Fuß an der Stelle gewähren, über die man noch vor einigen Stunden

wegsegelte und nach wenigen wieder wegsegeln kann. Hierzu kommt nun das ununterbrochene Aus- und Einsegeln oft majestätischer Schiffe mehrerer Nationen, die Cuxhaven gegen über vor Anker gehen, und die man besteigen oder wenigstens in kleinen Fahrzeugen besuchen und umfahren kann, immer unter dem Anwehen der reinsten Luft und der Eßlust. Freylich werden diese kleinen gar nicht gefährlichen Reisen öfters kleine Vomitiv-Reischen, und dafür nur desto gesunder. Ich habe von einem der Römischen Kaiser gelesen, wo ich nicht irre, so war es August selbst, der in der reinen Seeluft jährlich solche Vomitivreisen unternahm. — Der gesunden Patienten wegen merke ich noch an, daß man hier alle Arten von Seefischen und Schalthieren immer aus der ersten Hand hat, und gerade um diese Zeit den Hering, noch ehe er das Mittelland erreicht. Die wohlschmeckendste Auster, frischriechend bey der heissen Sonne, und den königlichen Steinbutt! Eine mächtige Unterstützung für das Geschäft im Schäferkarren. — Und nun Helgoland! Kleine geschlossene Gesellschaften unternehmen, statt Ball und Pharao, eine Reise nach dieser ausserordentlichen Insel. Die Vomitivchen unterweges verschwinden in dem Genuß dieses großen Anblicks. Wer so etwas noch nicht gesehen hat, datirt ein neues Leben von einem solchen Anblick, und liest alle Beschreibungen von Seereisen mit einem neuen Sinn. Ich glaube, jeder Mann von Gefühl, der das Vermögen hat, sich diesen großen Genuß zu verschaffen, und es nicht thut, ist sich Verantwortung schuldig. Nie habe ich mit so vieler fast schmerzhafter Theilnehmung an meine hinterlassenen Freunde in den dumpfigen Städten zurück gedacht, als auf Helgoland. Ich weiß nichts hinzuzusetzen, als: man komme und sehe und höre. —

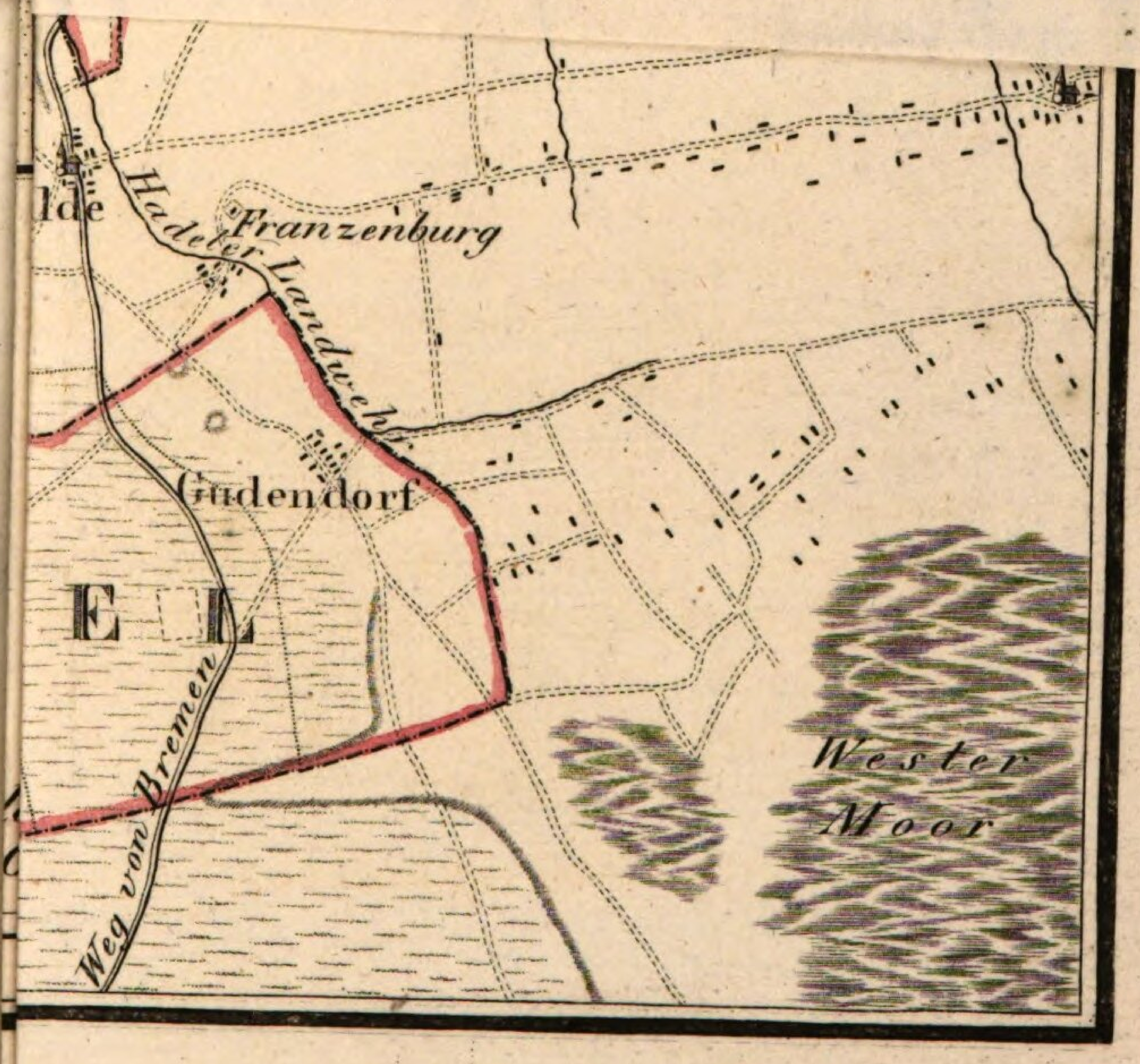
Sollte eine solche Anstalt in jenem glücklichen Winkel nicht möglich seyn? Ich glaube es. Von Hamburg läßt sich alles erwarten. Diese vortreffliche Stadt mit ihren Gesellschaften könnte, verbunden mit Bremen, Stade, Glückstadt rc., schon allein einem solchen Bade Aufnahme verschaffen, der Fremde bedürfte weiter nichts. Sollte unter den vielen speculirenden Köpfen dort nicht einer seyn, der ein solches Unternehmen beförderte, auf dessen Ausführung keine geringe Anzahl von Theilnehmern wartet, wenn ich aus meiner Bekanntschaft auf die übrigen schliessen darf? Große Anstalten wären zum ersten Versuch nicht nöthig, nur Bequemlichkeit für die Gäste. Fürs Erste keine Komödienhäuser, keine Tanzsäle, (das würde sich am Ende alles von selbst finden) und keine Pharaobänke. Pharao mit seinem Heer gehört zwischen Ritzebüttel und das Neue Werk zur Zeit der Fluth. Nur noch eine kurze Antwort zur Hebung von einem Paar Bedenklichkeiten, die ich habe äussern hören:

1) Der Ort sey zu weit abgelegen, und

2) verdiene bey einem Seebade das Schicksal des Propheten Jonas immer eine kleine Beherzigung, und der häßliche Rachen eines Hayfisches sey im Grunde am Ende nicht viel besser als eine Pharaobank.

Was die erste Bedenklichkeit betrifft, so ist sie freylich so ganz ungegründet nicht. Allein nicht zu gedenken, daß alle Seebäder den natürlichen Fehler haben, daß sie an der Gränze der Länder liegen, wo sie sich befinden, so könnte man fragen: was ist ein abgelegener Ort im allgemeinen Verstande, so wie das Wort hier genommen wird, ohne etwa Wien oder Prag oder sonst einen Ort zu nennen, der weit von Ritze-

büttel abliegt? Mit ein wenig Ueberlegung wird es sich bald finden, daß Ritzebüttel diese Benennung nicht verdient, weil nicht allein ein reiches, sondern auch ein bevölkertes Land in der Nachbarschaft liegt. Hat es freylich auf einer Seite, wie alle Seebäder, kein festes Land, so hat es dafür eine Fläche, die einem großen Theil des festen Landes die Passage dahin sehr erleichtert, zumal hier, vermittelst der Elbe und der Weser. Dieß ist so wahr, daß ich hiervon einen Beweis nicht zurückhalten will, ob ich gleich merke, daß er für eine Empfehlung fast etwas zu viel beweiset. Das schön gelegene Margate wird von Vornehmen nicht so häufig besucht als andere Seebäder, die die schöne Nachbarschaft nicht haben, eben weil die Themse die Passage dahin, zumal von London aus, zu sehr erleichtert. Daher geschieht es denn, daß sich eine Menge von allerley Gesindel einfindet, das sich seiner oft guten Kleider wegen nicht ganz von den Gesellschaften zurückhalten läßt, und welches dennoch unerträglich zu finden ein gesitteter Mann eben keine Ahnen nöthig hat. Zum Glück sind Hamburg und Bremen, ihres übrigen Reichthums ungeachtet, noch immer arm an dieser Menschenclasse. — Vor dem Schicksal des Jonas wird nicht leicht jemand im Ernste bange seyn, der das Locale dieser Oerter kennt. Die Fische, die einen Propheten fressen könnten, sind da so selten als die Propheten. Eher könnte man die dortigen Fische vor den Badegästen warnen. Seit jeher sind zwar die Fische dort, zumal von Fremden, mit großer Prädilection gespeiset worden, es ist mir aber nicht bekannt, daß je einer von ihnen das Compliment erwidert hätte.



lde
Franzenburg
Hadeler Landwehr
Gudendorf
E L
Weg von Bremen
Wester
Moor

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abendroth, Amandus A.

Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven Mit Abbild u. Charten

Hamburg 1818

M.med. 0 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285100-8